

Wöchentlich 65 Pf., monatlich 1,80 M. Im voraus zahlbar, Postbeleg 4,32 M. einschließlich 60 Pf. Postzeitung 8- und 72 Pf. Postzeitung über, Auslandsabonnement 6.- M. pro Monat.

Der „Vorwärts“ erscheint wochentags zweimal, Sonntags und Montags einmal, die Abendausgaben für Berlin und im Handel mit dem Titel „Der Abend“, illustrierte Beilagen „Volk und Zeit“ und „Kinderfreund“, Ferner: „Unterhaltung und Wissen“, „Frauenstimme“, „Lehrzeit“, „Wid in die Bücherwelt“ und „Jugend-Vorwärts“

# Vorwärts

## Berliner Volksblatt

Die einseitige Konjunktur 30 Pfennig, Kellnerin 3.- Reichsmark, „Kleine Anzeigen“ des eingetragenen Wort 25 Pfennig (jährlich zwei festgesetzte Worte), jedes weitere Wort 12 Pfennig, Stellenangebote das erste Wort 15 Pfennig, jedes weitere Wort 10 Pfennig, Worte über 15 Buchstaben zahlen für zwei Worte, Arbeitsmarkt Seite 60 Pfennig, Familienanzeigen für Ehemänner Seite 40 Pfennig, Wohnungsangebote im Hauptgeschäft, Siebenstraße 2, wochentags von 8-12, bis 12 Uhr.

### Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Verlag: Berlin SW 68, Lindenstraße 3  
Fernsprecher: Fönböf 292-297 Telegramm-Adr.: Sozialdemokrat Berlin

Vorwärts-Verlag G. m. b. H.

Postcheckkonto: Berlin 57 536 - Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten Wollfr. 65, Diskontogeschäft, Postkontoführ. Lindenstr. 3

## Calles' Gegenoffensive.

### Ultimatum an die letzten Rebellen.

Mexiko-Stadt, 9. März. (Eigenbericht.)

Am Sonnabend hat Kriegsminister Calles persönlich das Feldkommando im Trapatzo Guanajuato-Staat übernommen. Hier sind 6 Brigaden mit 22 Regimentern aller Waffengattungen konzentriert. Die Truppen sind bereits gegen die rebellischen Truppen des Generals Urbalejo in Marsch gesetzt worden. Von Monterrey kommende regierungstreue Truppen des Generals Amajeh wurden in der Nähe von Torreón eingesetzt, wo sich der Rebellenführer Escobar mit

seinem Anhang vorläufig noch verschanzt hält. Der Hauptstich der Aufständischen im Sonora-Staat Nogales wird nach einer Ankündigung des Kommandeurs von Niederkalifornien am Montag durch neun Bombenflugzeuge angegriffen werden, wenn die aufständischen Truppen sich bis dahin nicht ergeben haben sollten.

Inzwischen hat man im Bundesstaat Mexiko mit der Organisation eines freiwilligen Bauernkorps in Stärke von 5000 Mann begonnen, das das Bundesheer verstärken soll.

## Pariser Bierwochenbilanz.

### Differenzen und Schwierigkeiten.

Paris, 9. März. (Eigenbericht.)

Am Ende ihrer vierten Arbeitssitzung hat die Sachverständigenkonferenz das Bedürfnis gefühlt, der großen Öffentlichkeit über den Stand der Arbeiten Rechenschaft abzulegen. Sie hat die Veröffentlichung eines amtlichen Kommuniqués beschlossen, das vor allem die Organisation und den Arbeitskreis der neuen Reparationsbank darlegen soll.

So sehr es zu begrüßen ist, daß die Sachverständigen das Wort zu amtlichen Mitteilungen über ihre Arbeiten ergreifen, so scheint es doch, als ob sie mit diesen Mitteilungen ihren eigenen Zweck verfolgen. Es mußte schon auffallen, daß die Generaldebatte über die künftige Reparationsbank, die auf so breiter Basis begonnen hatte, plötzlich abgebrochen worden war. Dazu kommt aber noch, daß in der Presse

#### zahlreiche Bedenken gegen das Kreditsanktionsprojekt

gedrückt werden und schließlich hat ein Teil der Sachverständigen selbst vor den eigenen Plänen Angst bekommen. Die Veröffentlichung dürfte also wohl in erster Linie dazu dienen, die öffentliche Meinung in den interessierten Ländern zu kritischen Urteilen über das Bankprojekt herauszufordern.

Am Prinzip begehrt der Gedanke der Schaffung einer Reparationsbank keinem Widerstand. Der Gedanke ist auch zu bestechend. Durch das Einschleichen eines privaten Institutes zwischen Deutschland und seinen Reparationsgläubigern würde die Reparationsfrage ein für allemal entpolitisiert werden. Außerdem würden alle praktischen Zahlungsoperationen durch eine Spezialbank viel reibungsloser und viel angenehmer für Gläubiger und Schuldner durchgeführt werden können. Der Haupteinwand, der immer wieder erhoben werden muß und der auch auf die Sachverständigen den meisten Eindruck zu machen scheint, ist der, daß

#### die Reparationsbank zu mächtig und daher zu gefährlich

werden müßte. Erwägungen dieser Art scheinen gerade in der englischen Delegation in starkem Maße vorzuherrschen. Die englischen Delegierten befürchten, daß die Reparationsbank, die notwendig unter dem vorherrschenden Einfluß des Weltgläubigers, der Vereinigten Staaten, stehen müßte, die Bedeutung des Londoner Kapitalmarktes zerstören und die Geltung der Bank von England vermindern könnte. Die französische Delegation greift das Projekt von anderer Seite an. Da Frankreich an den Reparationen einen Anspruch auf 52 Proz. besitzt, will es möglichst auch an der Reparationsbank den gleichen Anteil haben. Dieser Anspruch werde darauf hinauslaufen, die Reparationsbank, die doch gerade die Entpolitisierung bringen soll, wieder unter den Einfluß der Politik zu stellen.

#### Das amtliche Kommuniqué

betont, daß das seit Mittwoch diskutierte Projekt einer internationalen Reparationsbank vorläufig rein provisorischen Charakter habe und seine weitere Prüfung zu einer ganzen oder teilweise Ablehnung führen kann. Bei der Aufstellung des Entwurfes habe das Komitee sich von dem Gedanken leiten lassen, die Kriegsorganisationen zur Empfangnahme der Reparationszahlungen durch Friedensorganisationen zu ersetzen und die Abwicklung von deutschen früheren Verpflichtungen aus dem Gebiete der politischen Diskussion auf das Gebiet der geschäftlichen Auseinandersetzung überzuweisen.

Die Hauptaufgabe der geplanten Einrichtung liege in ihrer Stellung als Treuhänder, der die Jahreszahlungen von Deutschland in Empfang zu nehmen und an die Gläubigerationen zu verteilen haben würde. Sie würde als Bindeglied zwischen Gläubiger und Schuldner

den Transfer erleichtern. Die Sachleistungen auf eine neue Basis stellen und unter Mitwirkung der Emissionsbanken die Durchführung der Mobilisierung fördern.

Eine Konkurrenz mit den bestehenden Handels- und Emissionsbanken soll vermieden werden und die neue Bank sich jeden Einflusses auf bereits bestehende Organisationen enthalten. Die Bank soll unpolitisch, international und unabhängig sein. In dem Direktorium sollen lediglich Männer von Erfahrung und internationalem Ruf sitzen. In Ergänzung des Direktoriums sind beratende Komitees vorgesehen, so zusammengesetzt, daß sie vernünftige Ratschläge über die zu behandelnden Probleme gewährleisten. Der Sitz der Bank wird voraussichtlich in einem der kleineren Länder sein, wo geeignete Rechtsgrundlage und Steuerbefreiung gewährt werden wird.

Mit der Errichtung einer solchen finanziellen Organisation würde — sagt das Kommuniqué — Deutschland finanziell auf eigene Füße gestellt werden, die Verantwortlichkeit für die Aufrechterhaltung seines eigenen Kredites haben und auf einer geschäftlichen Grundlage mit einer internationalen Finanzorganisation zu verhandeln haben. Neben diesen Vorteilen würde die Bank

#### die Reichsbank und andere Spezialbanken bei der Aufrechterhaltung der Währung unterstützen

und dadurch ganz allgemein das Geschäftstreiben auf eine sichere Grundlage stellen. Den Gläubigerationen würde sie dadurch wertvolle Dienste leisten, da sie einen ununterbrochenen Strom von Zahlungen erleichtern und größere Möglichkeiten für die endgültige Kommerzialisierung der deutschen Schuld bieten würde.

Soweit das amtliche Kommuniqué, das den Gedanken der Reparationsbank zur öffentlichen Diskussion stellt. Das Kommuniqué stellt deshalb ausdrücklich fest, daß es sich vorläufig nur um einen Versuch handelt, was noch durch die ausdrückliche Erklärung unterstrichen wird, daß erst die Diskussion der nächsten Woche im Komitee die Möglichkeiten zur Entscheidung darüber bringen könne, ob der Plan weiterverfolgt oder seine Beratung zunächst vertagt werden soll.

## Polens Kulturpolitik.

### Ausrottung der deutschen Schulen.

Warschau, 9. März. (Eigenbericht.)

Der deutsche Senator Spickermann stellte im Senat fest, daß in Kongresspolen 1919 rund 550 deutsche Schulen bestanden. Davon gibt es heute nur noch 83.

#### Deutscher Gendarm in polnischer Gast.

Kattowitz, 9. März. (Eigenbericht.)

Am Sonabend wurde hier der deutsche Gendarm Kuwalski verhaftet, der ohne Paß polnisches Gebiet betreten hatte. Die Vorstellungen des deutschen Generalkonsuls auf Freilassung des Gendarmen waren ergebnislos, da die polnischen Behörden glauben, es mit einem Spion zu tun zu haben.

## Weniger Sozialpolitik?

### Ein Sturmangriff der Unternehmer auf die Errungenschaften der Arbeiter.

Kann man sich vorstellen, daß ein verheirateter Arbeiter in Berlin für sich und seine Frau täglich sechs und dreißig Pfennig Unterstützung erhält? Und doch ist ein solcher Fall vorgekommen. Lösung des Rätsels: der Mann ist Saisonarbeiter. Zwei erwachsene Söhne leben mit ihm in gemeinsamem Haushalt; sie verdienen beide zusammen etwas über 300 M. monatlich. Nach dem Berechnungsverfahren, das eine Geheimwissenschaft für sich darstellt, sind Vater und Mutter der beiden „Großverdiener“ für sechsunddreißig Reichspfennig täglich „bedürftig“. Hätten sich die Söhne rechtzeitig vom Hause abgemeldet, so hätte die Rechnung natürlich ganz anders ausfallen müssen.

Nicht genug damit! Nach den geltenden Bestimmungen wird die Zeit dieser Unterstützung, deren Höhe gerade so viel ausmacht, das Fahrgehalt für die Arbeitslosenkontrolle zu decken, zur Hälfte auf die Höchstdauer der versicherungsmäßigen Unterstützung angerechnet. Der berufstätige Arbeiter hat nach Ablauf der Sonderfürsorge — voraussichtlich Ende März, der Zeitpunkt steht aber noch nicht endgültig fest — einen Rechtsanspruch auf versicherungsmäßige Unterstützung, wenn er dann noch arbeitslos ist und die Höchstdauer der versicherungsmäßigen Unterstützung von 26 Wochen noch nicht erschöpft hat. Hier würde also eine Sonderfürsorge in Höhe von 432 M. für zwei Wochen gleichgesetzt werden mit einer Unterstützung von 2520 M. für eine Woche versicherungsmäßige Arbeitslosenunterstützung.

Der Fall ist nicht vereinzelt. Es gibt noch schlimmere Fälle, deren Tragik beinahe schon wieder an Komik grenzt. So wurde einem Arbeitslosen, der einen Antrag auf Gewährung von Krisenunterstützung gestellt hatte, der Bescheid, daß er Anspruch auf eine wöchentliche Krisenunterstützung von zwölf Pfennigen habe. Nicht zwei Pfennig pro Werttag! Für den Sonntag genügt offenbar das freie Licht und die frische Luft.

Ueber solche Fälle von Amtschimmelerei könnte man fast lachen. Dem Betroffenen freilich wird alles andere näher gemessen sein. Müßen sie nicht derartige Bescheide als eine Verhöhnung empfinden?

In den angeführten Fällen handelt es sich um Auswirkungen des neuen Gesetzes über eine Sonderfürsorge bei berufstätiger Arbeitslosigkeit. Dieses Gesetz war an sich notwendig, um eine allgemeine Schädigung der berufstätigen Arbeitslosen zu verhindern. Aber die Art, wie die „Bedürftigkeitsprüfung“ gehandhabt wird, ist unhaltbar. Sie muß geändert werden.

Warum wir diese Fälle hier erzählen? Nicht um gegen die deutsche Sozialpolitik zu „heken“! Wir wissen, daß die jahrzehntelangen Kämpfe der Sozialdemokratischen Partei und der Gewerkschaften um den Schutz der Arbeitskraft, besonders auch um eine geregelte Arbeitslosenversicherung nicht ohne Erfolg geblieben sind. Deutschland braucht in dieser Beziehung einen Vergleich mit anderen Ländern, auch mit der Sowjetunion, die auf diesem Gebiet noch weit zurück ist, nicht zu scheuen. Und doch, wie unendlich viel ist noch zu tun!

Wir haben über diese Fälle hier berichtet, weil zurzeit in der bürgerlichen Presse, bis in die demokratische hinein, ganz andere Geschichten erzählt werden. Geschichten, durch die bewiesen werden soll, daß die Sozialpolitik, die Arbeitslosenversicherung hierzulande schon „überflüssig“ ist. Da liest man von Arbeitslosen, die zu einer Flußregulierung geschickt werden und die sich darauf kaprizieren, in eine unbewohnbare Baracke zu kommen, damit sie mit Hinterrück auf die unzureichende Wohngelegenheit die Arbeit wiederlegen und wieder Arbeitslosenunterstützung bekommen können. In einem anderen Fall sollen die Arbeiter einer Fabrik, die wegen Kohlenmanqels vorübergehend geschlossen war, den Direktor aefragt haben, ob sie nicht entlassen werden könnten. Diese Genehmigungen waren darauf verpfligt, sich in den Genuß der Arbeitslosenunterstützung zu setzen, um so ohne Arbeit herrlich und in Freuden leben zu können.

Scherz beiseite! Jeder Arbeiter fragt sich, wie die Arbeitsverhältnisse und Löhne beschaffen sein müssen, wenn es Levie gibt, die das graue Elend der Arbeitslosigkeit solchen Bedingungen noch vorziehen!

Die bürgerliche Presse treibt da ein gefährliches Spiel. Hier werden Klüfte der Klassengegenstände aufgerissen und Haß erweckt. Eben liest man im „Deutschen“, dem Organ der Christen, ein erbauliches Kapitel über Direktorengehälter und Arbeiterlöhne. Da wird auf den Pfennig genau berechnet, daß die Arbeiter einer Zuckfabrik im Durchschnitt 350 M. im Jahre mehr verdienen könnten, wenn sich die beiden Direktoren mit der Hälfte ihres Gehalts begnügen würden. Diese beiden Herren beziehen

nämlich jetzt zusammen 150 000 M. jährlich, während die Lohnsumme von 210 Arbeitern genau ebensoviel beträgt.

Eine Hege gegen die Arbeitslosenversicherung, gegen die Sozialpolitik überhaupt ist im Gange. Von wem geht sie aus? Ein Rundschreiben der Vereinigung der deutschen Arbeitgeberverbände in Berlin vom 18. Februar 1929, gezeichnet von Braumüller und Dr. Erdmann, schafft, wie die „Gewerkschaftszeitung“ soeben feststellt, darüber Klarheit.

In dem Schreiben der Vereinigung wird die fühne Behauptung aufgestellt, die versicherungstechnische Grundlage des Arbeitslosenversicherungsgesetzes sei erschüttert, und daher sei die Frage aktuell, inwieweit eine grundlegende Revision des Arbeitslosenversicherungsgesetzes. Besonders nach der Seite der Nachprüfung der persönlichen Anwartschaften zur Abheilung der bekannten Mängel und zur Vermeidung unberechtigter Leistungsausgaben vorgenommen werden müsse. Wörtlich heißt es in dem Rundschreiben:

Wir haben in sorgfältiger Vorarbeit innerhalb einer besonderen Kommission zu dem gesamten Gebiet des Sozialversicherungsgesetzes einschließlich der Arbeitslosenversicherung Reformvorschlüsse ausgearbeitet, die wir bei diesen Verhandlungen (mit Regierung und Parlament) vertreten wollen. Eine erfolgversprechende Arbeit auf diesem Gebiet an der Hand unserer Reformvorschlüsse ist aber auf Grund langjähriger Erfahrungen nur dann möglich, wenn wir in der Lage sind, durch tägliche Presseöffentlichkeit der gesamten deutschen Öffentlichkeit an Hand konkreter Beispiele aus der Praxis nachzuweisen, zu welchen unhaltbaren Verhältnissen der gegenwärtige Stand unserer Sozialversicherungsgesetzgebung führen muß und daß demnach die Durchführung der von uns geltend gemachten Reformvorschlüsse eine unabdingbare Notwendigkeit vom Standpunkt einer gesunden Sozialpolitik, aber auch nicht zuletzt vom Standpunkt der Erhaltung der Arbeitsmoral unserer deutschen Arbeitnehmerschaft ist.

Es wird zugestanden, daß es an Tatsachen, an „praktischen Einzelfällen“ fehlt. Deshalb wird aus der Unternehmerrasse aller Schwindel zusammengetragen und dann nochmals „verwertet“. So geschah es besonders durch Verbreitung der Schwindelmeldungen aus dem mitteldeutschen Braunkohlengbiet, die immer noch lautig verbreitet werden.

Auf derselben Höhe steht der Schwindel von dem Zusammenbruch der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung. Von einem solchen Zusammenbruch kann gar keine Rede sein. Der Durchschnitt der Beitragseinnahme der Reichsanstalt in den zwölf Monaten des ersten Geschäftsjahres betrug monatlich 66,5 Millionen Mark. Er lag also weit über der bei der Schaffung des Gesetzes geschätzten monatlichen Durchschnittseinnahme von 49,2 Millionen. Die gesamten Einnahmen betrugen 828 539 162 Mark, die Gesamtausgaben 842 722 100 Mark. Bei einer normalen Entwicklung des Arbeitsmarktes wäre die Reichsanstalt auch in diesem Winter ohne Defizit ausgekommen, da ja die Sonderregelung für die berufstätigen Arbeitslosen eine Entlastung darstellt. Lediglich infolge der völlig abnormen Entwicklung des Arbeitsmarktes mußte die Reichsanstalt Darlehen des Reichs in Anspruch nehmen. Dabei machte sie aber nur von dem ihr nach § 163 des Arbeitslosenversicherungsgesetzes zustehenden Recht Gebrauch. Bei der Schaffung des Gesetzes hat man mit der Gewährung von Reichsdarlehen bei großen Arbeitsmarktkrisen gerechnet; denn schon zur Zeit der Erwerbslosenfürsorge hat sich gezeigt, daß bei Krisen auf dem Arbeitsmarkt der Gesamteinsatz von 3 Proz. nicht annähernd zur Deckung der Unterbringung ausreicht. Von einer Erschütterung der Reichsanstalt können also nur Leute reden, die geflüstert Legenden fabrizieren.

Diese Legenden werden fabriziert, um das Terrain für einen Generalangriff sturmreif zu machen. Der Augenblick ist vom moralischen Standpunkt aus sehr ungünstig gewählt, vom machtpolitischen Standpunkt aus desto günstiger. Abbau der Sozialpolitik in einer Zeit der Massenarbeitslosigkeit und des Massenelends — eine moralische Unmöglichkeit! Aber Massenarbeitslosigkeit und Massenelend ist es, was die Stellung der Arbeiterklasse, drängen in die Defensive. Die Konjunktur ist im Weichen — man gibt der „überspannten Sozialpolitik“ die Schuld daran. Obwohl jede Mark Sozialrente weniger eine Berringerung der Kaufkraft und damit ein weiteres Sinken des Wirtschaftslebens bedeutet. Die Staatskassen sind leer — neue Steuern sind notwendig — man schreit, die „überspannte Sozialpolitik“ trage die Schuld daran, ohne sie brauchten die Steuern nicht erhöht, sie könnten sogar noch gesenkt werden! So treibt es die Volkspartei, so treibt es der Hansa- und, über dessen neuesten Streich an einer anderen Stelle dieses Blattes ausführlich berichtet wird.

Weniger Sozialpolitik bedeutet aber nicht Hebung der Wirtschaft, nicht Besserung der Reichsfinanzen. Sie bedeutet stärkeren Druck der industriellen Reservearmee auf den Arbeitsmarkt, Erschütterung des Tarifwesens, Senkung des Lohnniveaus, neue Stärkung des Herrn-im-Haufe-Standpunkts. Darauf ist es abgesehen!

Was ist dagegen zu tun? Es hilft nicht, nach Art der Kommunisten unter ungeheurer Beschrei mit der Stange im Nebel herumzufahren. Es gilt die Gefahr zu erkennen und die politische Machtstellung der Sozialdemokratie zu einem Damm gegen sozialreaktionäre Bestrebungen auszubauen. Die Ungunst der Wirtschaftslage, die Finanznot des Reichs machen für den Augenblick große Fortschritte der sozialen Gesetzgebung, so notwendig sie an sich wären, unmöglich. Aber was in jahrzehntelangen Kämpfen erobert worden ist, muß gehalten werden, bis wieder bessere Zeiten kommen, in denen es wieder kräftig vorwärtsgeht.

## Reichstagsbeginn erst am Donnerstag.

Verschiebung aus technischen Gründen.

Die am Mittwoch, den 13. März, anberaumte Sitzung des Reichstags ist auf Donnerstag, den 14. März, 12 Uhr mittags, verlegt worden, weil der gedruckte Entwurf des Haushaltsplanes für 1929 erst Anfang nächster Woche verteilt werden kann.

## Uebertritt zur Sozialdemokratie.

Stuttgart, 9. März. (Eigenbericht.)

Stadtpfarrer Schenkel in Sussenhausen bei Stuttgart, der seit vielen Jahren eine der führenden Persönlichkeiten in der Deutschen Demokratischen Partei Württembergs war, im Dezember vorigen Jahres jedoch wegen der damals vielbesprochenen Vorgänge bei den Gemeindevahlen aus seiner Partei ausgestiegen ist, ist jetzt zur Sozialdemokratischen Partei übergetreten.

# Obstruktion in der Kammer.

Krieg der Linken gegen Poincaré.

Paris, 9. März. (Eigenbericht.)

Die parlamentarische Lage in Frankreich hat sich außerordentlich verschärft.

Die jüngsten Zwischenfälle in der Kammer, in deren Verlauf zum erstenmal im französischen Parlament das Sitzungsprotokoll wegen Schiebung abgelehnt wurde, haben zu einem offenen Kriegszustand zwischen der Regierung Poincaré und den Linksparteien geführt. Nachdem die kaum mehr als ein Duzend Mann zählende Gruppe der radikalen Linken erklärt hatte, daß sie, um eine Krise während der Sachverständigenkonferenz zu vermeiden, der Regierung durch die und dann folgen werde, hat die aus Sozialisten und Radikalen bestehende Linksoption die Hoffnung aufgegeben müssen, die ihr fehlenden drei oder vier Stimmen aufzubringen, um die Regierung zu stürzen. Die

Linksoption hat daher beschlossen, zu dem Mittel der parlamentarischen Obstruktion zu greifen.

Poincaré will die Gesetze über die Wiedergulassung der Missionärgesellschaften unbedingt in der nächsten Woche diskutiert und noch vor Ostern angenommen sehen. Bisher haben aber die Ausschüsse noch nicht Stellung zu den Entwürfen genommen. Um diese Beratungen möglichst in die Länge zu ziehen, haben die Radikalen Duzende Abänderungsanträge vorbereitet. Selbst wenn es dann noch gelingt, die Ausschüsse rechtzeitig abzuschließen, soll die Obstruktion im Plenum des Parlaments fortgesetzt werden. Die Radikalen und die Sozialisten haben einstimmig beschlossen, die Verabschiedung der Gesetze vor dem Osterfest mit allen nur möglichen Mitteln zu verhindern.

# Konferenz über China geplant.

Washington regt an. — Japan angeblich einverstanden.

Sanghai, 9. März.

In einer halbamtlichen Nachricht aus Tokio wird gemeldet, daß die Vereinigten Staaten beabsichtigen, eine Konferenz der interessierten Mächte vorzuschlagen, die die Möglichkeit der Aushebung der Exterritorialität in China prüfen soll. Japan soll mit diesem Vorschlag vollkommen einverstanden sein.

## China-Generäle gegen Demobilisierung.

Trotz der feierlichen Versprechungen, die von den chinesischen Generälen bei der Demobilisierungskonferenz in Nanking abgegeben wurden, ihre Truppen zur Hälfte zu verabschieden und sie in bürgerliche Berufe überzuführen, denken die militärischen Machthaber nicht daran, auf ihre Satrapen-Rollen zu verzichten. Sie sabotieren die Beschlüsse der Regierung nach wie vor.

## Keine Hinrichtungen mehr.

Die bayerische Regierung löst Todesurteile nicht vollstrecken

Das bayerische Staatsministerium hat in zwei Fällen von einer Vollstreckung der Todesurteile abgesehen. Der Arbeiter Johann Hein und der Dienstknecht Josef Straller, die beide zum Tode verurteilt waren, sind zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe begnadigt worden.

Wir verzeichnen die Tatsache, daß nach dieser Entscheidung die Todesstrafe in Deutschland praktisch abgeschafft ist.

## Bersammlungsverbot in Holstein.

Die Folgen der Schlacht von Böhden.

Der Oberpräsident für die Provinz Schleswig-Holstein hat außer den öffentlichen Umzügen auch sämtliche Versammlungen der Nationalsozialisten, der KPD und des Landvolkbundes mit sofortiger Wirkung bis auf weiteres verboten. Die Hitler-Partei hatte für die Zeit vom 10. bis 17. März eine Propagandawoche geplant, in deren Rahmen über 100 Versammlungen in der Provinz stattfinden sollten.

## Die gerichtliche Untersuchung.

Hörde (Holstein), 9. März.

Oberstaatsanwalt von Nordenfioeld aus Flensburg und Staatsanwalt Kemper aus Altona weilten gestern hier zur Untersuchung der Vorfälle vom Donnerstagabend in Böhden. Auf ihre Veranlassung sind die Kommunistenführer Heud und Krawczak aus Wesselburen verhaftet und ins Heider Gefängnis gebracht worden. Das Heider Gefängnis stand in der Nacht zum Sonnabend unter Schutzbewachung. Die Leichenöffnung der Opfer Streibel und Stürzebecher hat ergeben, daß der Tod in beiden Fällen durch furchtbare Stichverletzungen und durch Verblutung aus den Hauptschlagadern verursacht worden ist. Die Angabe, der Kommunist Stürzebecher sei durch eine abgeirrte Kugel getötet worden, trifft demnach nicht zu.

## Umorganisation des Wehrministeriums

Ein Chef des Ministeramts.

Wie der „Demokratische Zeitungsdienst“ erfährt, ist im Reichswehrministerium eine Umorganisation vorgenommen, und zwar sind eine Reihe von Abteilungen, darunter die Wehrmachtsabteilung, die Rechtsabteilung, die Adjutantur, die Justitiare und die Abwehrabteilung zusammengefaßt worden und unterstehen dem neugeschaffenen „Chef des Ministeramts“. Dieses Amt ist dem Generalmajor Schleicher übertragen worden. Die Neuordnung soll u. a. auch den Zweck verfolgen, die Chefs der Heeres- und Marineleitung von den politisch-parlamentarischen Verhandlungen nach Möglichkeit zu befreien, damit sie sich den rein militärischen Aufgaben widmen können.

## Notetat vom Reichsrat angenommen.

Gültig für drei Monate.

Der Reichsrat hielt am Sonnabend nachmittag eine öffentliche Vollsitzung ab, auf deren Tagesordnung der Gesetzentwurf über nähere Regelung des Reichshaushalts für das Rechnungsjahr 1929 stand.

Ramens der Ausschüsse berichtete Ministerialdirektor Dr. Brecht, der betonte, daß der vorliegende Notetat ganz nach Maßgabe der früheren Notetats aufgestellt worden sei. Der Notetat soll für drei Monate gelten. Als Höchstgrenze der Aus-

gaben sollen ein Viertel der für das Etatsjahr 1928 bewilligten Beträge gelten, es darf aber nicht hinausgegangen werden über ein Viertel der Beträge, die im Etat für 1929 enthalten sind. Nur für einmalige Maßnahmen soll das ausnahmsweise zulässig sein, wenn der Reichshaushaltsausschuß des Reichstags zustimmt. Der Reichsrat hat noch hinzugefügt, daß unter Voraussetzung der Zustimmung des Haushaltsausschusses des Reichstags auch Beträge ausgegeben werden dürfen, die sich im Rahmen der Zusätze des Reichsrats zu der Regierungsvorlage halten. Das bedeutet eine Ermächtigung an die Regierung, womit nichts daran geändert wird, daß eine Meinungsverschiedenheit zwischen Regierung und Reichsrat besteht. Im übrigen sind nach Bestimmungen über Garantiermächtigung in den Notetat aufzunehmen worden, wie sie in das Haushaltsgesetz hinein sollen.

Die Vollversammlung nahm den Notetat nach dem Beschluß der Ausschüsse an.

## Vom Kriegsschauplatz der KPD.

Die Opposition macht sich selbständig.

Weimar, 9. März.

Die Opposition innerhalb der kommunistischen Partei und die oppositionelle Fraktion des Thüringer Landtages geben jetzt ein eigenes Landesorgan „Die Arbeiterpresse“ in Weimar heraus. Die Opposition stützt sich auf Ortsgruppen vornehmlich in den Städten Weimar, Greiz, Erfurt, Gotha, Jena, Arnstadt und in einer Anzahl von den Kommunisten beherrschten Landgemeinden. Auch die beiden kommunistischen Mitglieder des Weimarer Stadtrats sind von der Partei ausgeschlossen worden und gehören jetzt der Opposition an.

Aus der Ortsgruppe der KPD in Jena sind neuerdings wieder sechs Mitglieder ausgeschlossen worden, darunter ein Stahlverordneter. Außerdem schweben noch zwanzig Ausschlußverfahren. Die ausgeschlossenen oder noch auszuschließenden Kommunisten gehören zur Richtung der „Bersöhler“.

## Das gefährliche Kochbuch.

Ein Gothaer Kommunist hat kürzlich ein Kochbuch herausgegeben. Er hat sein Werk nicht der Botschaft seiner Partei unterworfen. Ob dieses Verbrechen ist er in weitem Bogen geflüchtet. Vielleicht hat er Rezepte über rechte Suppenabwählungen, ultralinks Gemüse und verpöhlerte Mehlspeisen empfohlen?

## Aus dem Haushaltsausschuß.

Eine berechtigte Mahnung des Vorsitzenden.

Der Haushaltsausschuß des Reichstags legte die Beratung des Nachtragsstats fort. Er beriet am Sonnabend die Etats des Reichspostministeriums, des Reichsarbeitsministeriums und des Reichsfinanzministeriums.

Während der Beratung des Etats des Postministeriums hat der Vorsitzende Abg. Heimann (Soz.), man möge die Beamtenfragen nicht weiter erörtern. Von den 48 Sitzungen des Haushaltsausschusses seien 32 ausschließlich Beamtenfragen gewidmet gewesen, dazu noch die Verhandlungen des Beamtenausschusses. Man könne draußen im Volk wohl der Meinung werden, daß der Reichshaushaltsausschuß noch andere Fragen zu lösen habe als bloße Beamtenfragen.

Gerüchte über die „Frankfurter Zeitung“. In der Nachricht eines Berliner Blattes, daß die „Frankfurter Zeitung“ mit einem Berliner Zeitungskonzern in Verhandlungen stehe, die ganz oder teilweise einen Besitzwechsel bezwecken, ist, wie uns von der „Frankfurter Zeitung“ mitgeteilt wird, sein wahres Wort. Die „Frankfurter Zeitung“ behält nach wie vor ihre traditionelle Selbstständigkeit.

# Die Genfer Kompromisse.

Nach der Ratstagung.

Sowohl der deutsch-kanadische Vorstoß zugunsten der Minderheiten wie auch die Beschwerde des Deutschen Volksbundes für Ostoberschlesien in Sachen Ullig haben im Völkerbund eine vorläufige Erledigung gefunden von der Art, wie sie nun einmal in Genf üblich ist: nämlich durch ein Kompromiß.

Kompromisse sind im Leben der Völker ebenso unvermeidlich und sogar wünschenswert wie im Leben der einzelnen Menschen. Es gehört schon die ganze Unaufrichtigkeit und Böswilligkeit der Deutschnationalen dazu, um dem deutschen Volke einreden zu wollen, daß hundertprozentige Erfolge auf dem Gebiete der Außenpolitik möglich sind. (Ebenso wie in Wahlen die Kommunisten jeden nicht hundertprozentigen Sieg als eine Niederlage hinstellen, der nur dem „Verrat der Führer“ zugeschrieben sei.) Für objektive Beurteilung bleibt nur die Frage zu prüfen, ob das Kompromiß günstig oder faul ausgefallen ist und ob ein besseres Ergebnis zu erzielen war.

In den beiden vorliegenden Fällen kann man von günstigen Ergebnissen kaum reden. Aber die Frage, ob ein besseres Resultat möglich gewesen wäre, ist entschieden zu verneinen. Die Deutschnationalen, die über „deutsche Niederlagen“ so unverblümt frohlocken, wissen das ganz genau. Man braucht dabei nicht einmal an ihre eigene, unübertreffbare außenpolitische Bescheidenheit zu erinnern, als sie als stärkste Regierungspartei mit am Ruder waren. Es genügt hier der Hinweis, daß eine Regierung mit deutschnationalem Einschlag es gar nicht gewagt hätte, das Problem der Minderheiten vor dem Rat grundsätzlich aufzurollen. Gelegenheiten waren hierzu während der fast einhalbjährigen Bürgerblockregierung mehr als einmal gegeben. Damals hat es Dr. Stresemann wohlweislich unterlassen, weil er sich nicht dem bequemem Einwand aussetzen wollte: „Ein Deutschland, das sich von den Nachfolgern der Kontraktanten, von den ehemaligen Hatalisten mitregieren läßt, ist nicht befugt, sich als Anwalt nationaler Minderheiten aufzuspielen; um so weniger, als die Deutschnationalen gesinnungsmäßig genau dasselbe geblieben sind, was sie unter ihrem früheren Firmenschild waren.“

Was den Fall Ullig betrifft, so war die rechtliche Position des deutschen Vertreters unanfechtbar schwach. Wir setzen ohne weiteres voraus, daß Ullig unschuldig ist und daß die Beschuldigung gegen ihn, er hätte Ostoberschlesien zur Desertion verholten, übles Spielwerk ist; wir nehmen ebenfalls als sicher an, daß die Auflösung des ostoberschlesischen Sejm nur ein Vorwand war, um Ullig als den unbedeutendsten Führer des Deutschen Volksbundes verhaften zu können. Aber bei dem allgemein geltenden doppelten Grundgesetz der Staatsouveränität und der Unabhängigkeit der Gerichte war es für die Polen ein Leichtes, eine Intervention des Völkerbundes abzuwehren. Jaleskis Versprechen eines beschleunigten gerichtlichen Verfahrens war leider das Maximum, was nach Lage der Dinge in diesem Stadium überhaupt zu erzielen war. Wahrscheinlich hätten Graf Westarp oder Hugenberg am Ratstisch nicht einmal das erreicht.

In der anderen, viel wichtigeren grundsätzlichen Frage der Verbesserung des Minderheitenschutzes ist hier am vorigen Sonntag von vornherein betont worden, daß man ein Problem gewiß nicht mit einem Schlag lösen kann, das „noch Jahre, vielleicht Jahrzehnte die Gemüter beschäftigen“ wird. Die Einsetzung eines Studienkomitees wurde hier als Anfang gefordert, und ein solches Komitee ist auch, obwohl in stark reduzierter und wenig befriedigender Form, gebildet worden. Ueber die Zusammenfassung dieses zunächst nur aus Ullatzi, Quiñones de Leon und Chamberlain bestehenden Gremiums ist hier inzwischen das Nützlichste gesagt worden. Sogar als Anfang vermag uns dieses Kompromiß in keiner Weise zu befriedigen.

Aber nur parteipolitische Verblendung oder, besser gesagt, Hugenbergische Gehässigkeit kann den deutschen Außenminister für dieses sehr mageres Ergebnis persönlich verantwortlich machen. Seine Rede war würdig und geschickt, und sie wird zweifellos den Beifall aller nationalen Minderheiten gefunden haben. Das ist wichtiger als der Erfolg oder Mißerfolg dieses ersten Vorstoßes im Rat; und es ist jedenfalls unendlich wichtiger als die Kritik der deutschnationalen Presse. Vielleicht war der Hinweis auf den Nichterfolgswert der Verträge und auf die im Laufe der Weltgeschichte wechselnden Rollen zwischen Herrschern und Beherrschten taktisch nicht geschickt. Denn es gibt Wahrheiten, die man besser in bestimmten Situationen und angesichts bestimmter Zwecke, die man verfolgt, lieber nicht ausspricht, um nicht der Gegenseite Gelegenheit oder Vorwand zu einer unvermeidlichen Abwehr zu bieten. Diese Wirkung haben jene Stresemannschen Wendungen zweifellos bei Chamberlain und Briand erzeugt, und das Ergebnis war nicht günstig für das zu erstrebende Ziel.

Unsere Unzufriedenheit mit dem Verlauf und dem Ergebnis der Genfer Aktion beruht vor allem auf der Erkenntnis, daß der Geist der Gegenseite unzweifelhaft reaktionär war; das Boden auf die alten Argumente der Staatsouveränität, die Unterstellung, daß die nationalen Minderheiten von irredentistischen Agitatoren mißbraucht werden, und ähnliche Wendungen, die man in den Reden dieser beiden Nobelpreisträger findet, lassen erkennen, daß sie nur einen solchen Frieden propagierten und schützen wollten, der auf dem Buchstaben der Friedensverträge von 1919 bis 1920 beruht, daß sie aber ängstlich und widerwillig jeden Versuch beobachteten, darüber hinaus den wahren Geist des Friedens vorwärtszutreiben, wenn dadurch der Buchstabe der Verträge in Gefahr geraten könnte.

Es mag sein, daß Briand fortschrittlicher und idealer denkt, als er handelt. Aber was nützen dem Frieden die vernünftigen Auslassungen, die der französische Außenminister, wahrscheinlich durchaus aufrichtig, im engsten Kreise zu machen pflegt, wenn er nach außen hin immer deutlicher als das erscheint, was er ist: als der Gefangene einer Bündnispolitik mit Polen und mit der kleinen Entente. Briands Auftreten in der Frage der nationalen Minderheiten ist den demokratischen Traditionen seines Landes nicht würdig, aber es ist die unvermeidliche Folge eines außenpolitischen Systems, bei dem die deutsch-französische Verständigung nur in zweiter Linie zählt, während die Verbundenheit mit einigen der reaktionärsten Staaten Europas an erster Stelle rangiert.

# Böß rüstet zum Krieg gegen Sowjetrußland.



Böß kauft den Flugplatz Staaen. Eine Vorbereitung zum Krieg gegen Sowjetrußland! (Aeudung der „Roten Fahne“.)



Böß kauft eine Schachtel Streichhölzer, — aber, er will Koska in Brand stecken, wie es 1812 geschah!



Böß gleitet aus! Jetzt ist es heraus: Er will über Rußland herfallen!



Böß kauft eine „Rote Fahne“. Jetzt haben wir ihn! Er will durch Verbreitung ihres Inhalts Sowjetrußland zu Tode diamieren!

# Schluß in Genf.

Saaranleihe verlagt. / Nächste Ratssitzung in Madrid.

Genf, 9. März. (Eigenbericht.)

Der Völkerbundrat hat in seiner Schlußsitzung den Bericht des japanischen Betreters über die Beschwerde des deutschen Volksbundes in Ostoberschlesien über die Verhaftung seines Geschäftsführers Ullig entgegengenommen. Der Japaner sprach u. a. die Erwartung aus, daß die polnischen Justizbehörden das Verfahren beschleunigt durchführen werden. Dem fügte der polnische Außenminister hinzu, daß die polnische Regierung für ein beschleunigtes und möglichst öffentliches Verfahren einzutreten werde. Im übrigen vertrat die Mehrheit des Rates die Auffassung, daß der Volksbund nicht des Rechts habe, in ein schwebendes Verfahren einzugreifen. Es folgte die (bereits in unserer Maribusgabe mitgeteilte) Erklärung Stresemanns.

Die anderen Beschwerden der deutschen Minderheit von Ostoberschlesien wurden zumeist ohne Debatte erledigt. Soweit das nicht geschah, erklärten sich die deutschen und die polnischen Vertreter

mit einer Klärung der Differenzen unter dem Vorsitz des japanischen Ratsmitgliedes Uchida und unter Mitwirkung des Präsidenten Colander einverstanden.

Die Entscheidung über die Saaranleihe wurde endgültig verlagt. Stresemann stellte hierzu fest, daß Deutschland das Anleiheproblem genau prüfen müsse, da beabsichtigt sei, die Anleihe in der Hauptsache erst nach 1933, also nach der Räumung des Saargebietes, zurückzahlen. Die Anleihe soll in erster Linie zur Automatisierung des Telefons, und zwar nach dem französischen System, Verwendung finden. Deutschland wäre dann bei der Rückgabe des Saargebietes gezwungen, das ganze Telefonsystem umzubauen.

In vertraulicher Sitzung beschloß der Rat, für das verstorbene Schweizer Mitglied des Finanzkomitees einen Polen zu ernennen. Die nächste Ratssitzung ist auf Einladung der spanischen Regierung im Juni zu Madrid.

## Zustizstandal um Beinert.

Der Landgerichtspräsident von Halberstadt berichtigt.

Es geht uns folgende Berichtigung des Landgerichtspräsidenten von Halberstadt zu:

Zu Ihrem Aufsatz: „Zustizstandal um Beinert“ in Nr. 80 Ihres Blattes vom 22. Februar 1929, erlaube ich auf Grund des § 11 des Pressegesetzes um folgende Berichtigung in der nächsten Nummer Ihres Blattes:

Es ist nicht richtig, daß der erkennende Richter bei der mündlichen Begründung des Urteils gesagt hat:

„Mit den „Lumpen“ habe Dr. Beinert nur diejenigen Beamten gemeint, die nur ungebildeten Menschen, die durch die Revolution emporgetragen wurden, Lohnbesten, um bessere Beamte und Posten zu ergattern. Diese Art von Beamten dürften von Beinert mit Recht als „verjudet“ bezeichnet werden. (Berjudet im schlechten Sinne des Wortes bemerkte der Richter dazu.)“

Die Form der Argumente in der Broschüre des Herrn Dr. Beinert sei aber keinesfalls pöbelhaft. Im Gegenteil durchaus gesellschaftsfähig.

Richtig ist vielmehr, daß der erkennende Richter nur die Broschüre des Amtsgerichtsrats im Ruhestande Dr. Beinert dahin wiedergegeben hat, Beinert habe gesagt, es sei eine der trübsten Bilder aus der Nachkriegszeit, wie stielisch wissenschaftlich gebildete Beamte, Regierungs- und Oberregierungsräte... sich vor wissenschaftlich halb- und gesellschaftlich ungebildeten Beamten verbeugen, nur weil sie von den Bogen der Staatsumwälzung in hohe Staatsämter emporgetragen seien, und daß der erkennende Richter weiter gesagt hat, der Privatkläger (Amtsgerichtsrat im Ruhestande Dr. Beinert) habe in seiner Broschüre bezüglich der Richter nicht gepöbel, vielmehr durchaus sachlich in der Form gesprochen.

Die vorstehenden Sätze: „Diese Art von Beamten dürften von Beinert“ usw. bis „bemerkte der Richter dazu“, sowie: „Im Gegenteil durchaus gesellschaftsfähig“, hat der erkennende Richter überhaupt nicht gesagt.

Neuerung in Washington. Präsident Hoover hat den Vizepräsidenten Curtis eingeladen, in Zukunft an allen Kabinettsitzungen teilzunehmen. Bisher hat der Vizepräsident, der den Vorsitz im Bundesrat führt, an den Kabinettsitzungen nicht teilgenommen.

## Englands Marinebudget.

Kleine Streichungen, aber noch immer mehr Behrosgaben als vor 1914.

London, 9. März. (Eigenbericht.)

Der am Freitag veröffentlichte Marine-Voranschlag für das am 1. April beginnende Finanzjahr 1929/30 sieht eine Gesamtausgabe von rund 117 Millionen Mark für die britische Flotte vor. Die Einsparung gegenüber dem tausendjährigen Finanzjahr beträgt rund 19 Millionen Mark. Der Hauptgrund für diese Einsparung liegt in der Streichung von drei Kreuzern aus dem Schiffsbauprogramm 1927/28.

Von der Gesamtsomme von 117 Millionen fallen rund 172 Millionen auf Raten für Neubauten. Im kommenden Finanzjahr wird trotz der Streichung von 3 Kreuzern u. a. mit dem Bau folgender Einheiten begonnen: 3 Kreuzern, 8 Zerstörern und 6 Unterseebooten. Mit dem Marine-Voranschlag ist nunmehr ein Heberblick über das Gesamtbudget der britischen Streitkräfte zu Wasser, Luft und Lande möglich. Insgesamt sollen im kommenden Finanzjahr nicht weniger als 400 Millionen bei den Streitkräften gespart werden.

Der „Daily Herald“ weist darauf hin, daß Großbritannien trotz dieser Verminderung noch immer für seine Streitkräfte mehr ausgibt, als vor dem Kriege und vor allem mehr als von staatlicher Seite für Erziehungszwecke, Altersversicherung, Unterstützung von Witwen und Waisen, Gesundheitsfürsorge und Hausbau zusammengekommen aufgewandt wird.

## Dech.

Oder die Wahrheit aus Versehen.

Wir lesen im Beitzatitel der „Kreuz-Zeitung“ vom 10. März den folgenden Satz:

„Wir müssen damit rechnen, daß es der Arbeit von Generationen bedürfen wird, um den Frevel der Monarchie und die Folgen der November-Revolution wieder gut zu machen.“

Frevel der Monarchie — in der „Kreuz-Zeitung“?

???

Nicht Einsicht, nur ein Druckfehler — aber ein aufrechter.

# GROSSER GARDINEN-VERKAUF

*Gardinen-Ausstellung  
Teppich-Verkauf  
anlässlich der Tage  
»Zuerst dein Heim«  
verlängert.*

## ZU EXTRAPREISEN

GARNITUREN	HALBSTORES	GARNITUREN
<b>Tüllgarnitur</b> bewährte Qualität, Schal ca. 70 cm <b>425</b>	<b>Halbstore</b> mit handgest. Ornamenten <b>575</b>	<b>Buntfarbig</b> <b>Etamine</b> buntfarbig m. breit Bordüre Schal ca. 95 cm breit <b>1150</b>
<b>Etaminegarnitur</b> mit breiten gewebten Einsätzen <b>750</b>	<b>Tüllstore</b> gewebt, schwere Qualität <b>750</b>	<b>Madras</b> dunkelgrün, Gold, Seidenf. <b>975</b>
<b>Filet-Tüllgarnitur</b> moderne Zeichnung <b>875</b>	<b>Erbstüllstore</b> m. elegant. Handdurchzug <b>800</b>	<b>Kunstseid. Taft</b> mit römischen Streifen <b>1800</b>
<b>Etaminegarnitur</b> mit reichen Filet- Ornamenten <b>900</b>	<b>Halbstore</b> Etamine m. hohem Filet-Fries <b>900</b>	<b>Ripsgarnitur</b> buntfarbig, schw. Qual., m. elegant. fransenf. <b>2000</b>
<b>Tüllgarnitur</b> gute Relieffqualität <b>1200</b>	<b>Florentiner Tüll</b> mit reicher Musterung <b>1200</b>	<b>Schwadenstreifen- Stoffe</b> ca. 80 cm <b>115</b>
<b>BETTDECKEN</b>	<b>Erbstüllstore</b> m. reich. Handdurchzug <b>1400</b>	<b>Bunter Vollvoile</b> moderne bedruckt, mehrfarbig, ca. 115 cm <b>190</b>
<b>Bettdecke</b> gewebt Tüll, bewährte Qualität für 1 Bett <b>675</b> für 2 Betten <b>975</b>	<b>Faltenstore</b> Güterf. l., buntes, frans. <b>1500</b>	<b>Spannstoff</b> moderner Filatstoff ca. 125 cm <b>180</b>
Etamine mit großem Filet- Mittelsstück und Ecken L1 Bett <b>975</b> L2 Betten <b>1400</b>	<b>Ganzfilet-Store</b> handgest. mod. farb. <b>1450</b>	<b>Neubaugardine</b> gew. Tüll m. Volant, ca. 65 cm L5 Schal u. Kopfbek. geign. <b>120</b>
<b>Einzelne Muster-Halbstores</b> zur Hälfte des regul. Preises	<b>Gardinen-Vorlagen</b> z. <b>050 075 100</b>	<b>Madrasstoffe</b> echtfarb. ca. 125 cm einfarb. <b>1.80</b> mehrfarb. <b>2.50</b>
<b>Diwandecke</b> Gobelgewebe, Perser od. Verdurem. 140x280 <b>1290</b>	<b>Diwandecke</b> Gobelgewebe, schwere Qual., 150x300 <b>1650</b>	<b>Diwandecke</b> Mokettplüschen mit kleinen Fehlern, 150x300 <b>2950</b>

**Flotter Laufhut**  
zweiterb. Geflecht  
mit Band garniert **490**

**Crêpe de Chine-Schal**  
handgenalt, in mod. Zeich-  
nungen u. Farbsteil  
Längen, 32 x 150 cm **540**

**Mod. Glocke**  
nouartig Geflecht  
mit Band garniert **975**

**Modernes Tuch**  
reinsidener Crêpe de Chine,  
mit aparter Hand-  
malerei, ca. 98x98 **975**

## FRÜHJAHRSMODE-STOFFE

<b>Vistra Travers</b> der neue Jumperstoff <b>175</b>	<b>Melierte Sportstoffe</b> <b>275</b> feste Traversmuster und uni	<b>Veloutine</b> Wolle m. Seide, der beliebte Kleiderstoff, ca. 100 cm <b>435</b>
<b>Honan</b> asiatische Rohwolle in Pastell- u. allen neuen Farben ca. 83 cm <b>590</b>	<b>Bedruckt Crêpe de Chine</b> in modernen Mustern und Farbstellungen, ca. 100 cm <b>740</b>	<b>Crêpe Satin</b> vorz. reinesid. Kleider- ware, schwarz, marine und alle Saisonfarben ca. 100 cm <b>780</b>
<b>Sonderangebot</b> <b>Kostüm- und Nanteistoffe</b> vorz. Qualit., aparte Musterungen, 130/140 cm <b>440</b>	<b>Sonderangebot</b> <b>Vollvoile</b> bedruckt, erstf. Fabrikate, reiche Musterung, ca. 100 <b>095</b>	<b>Sonderangebot</b> <b>Japon-Foulard</b> bedruckt, in klein- aparten Effekten, ca. 90 cm <b>390</b>

## DAMENKLEIDUNG

<b>Jumperbluse</b> sehr guter Trikot-Charmeuse mit Knopfgarnitur <b>975</b>	<b>Veloutine-Kleid</b> m. heller Crêpe de Chine- Garnitur u. Glockenrock <b>3400</b>	<b>Mantel</b> englisch melierter Stoff ganz auf Futter <b>3400</b>
<b>Jumperkleid</b> modischer Stoff, Jumper gestreift, Rock l. Falz gelegt <b>1750</b>	<b>Jackenkleid</b> englisch melierter Stoff Jacke auf Futter <b>4900</b>	<b>Morgenrock</b> aus Cord-Velvet in vielen Farben <b>1275</b>

BESONDERER SALON FÜR ELEGANTE DAMENKLEIDUNG UND HÖFE  
NACH PARISER UND EIGENEN MODELLEN

## KINDERKLEIDUNG

<b>Hängerkleid</b> Wollmulllein, weiß-hellrot geurnert, mit lang. Ärmeln, (Steig. 0.75) Länge 45 cm <b>875</b>	<b>Jungmädchenkleid</b> reinsid. Crêpe de Chine, grün od. stahlblau, m. lang Ärmeln, lg. 90, 95, 100 cm <b>2450</b>
<b>Mädchenkleid</b> reinsid., rot, Popeline, marine-blau garniert, (Steig. 1.00) Länge 60 cm <b>925</b>	<b>Jungmädchenmantel</b> modelfarbig, gamüst. mod. Sommerstoff, ganz auf künstl. Fell, lg. 95 u. 98 cm <b>2950</b>
<b>Knabenmantel</b> 2rhg. form, ganz gefüttert, m. Ringsgurt, Gr. 0-4, für ca. 2-6 Jahre, (Steig. 1.00), Gr. 0 <b>1975</b>	<b>Sport-Schulanzug</b> m. Gollhose, in mod. Must., ganz gefüttert, (Steig. 1.75), Größe 7 für ca. 9 Jahre <b>2975</b>

# N\*J SRAEL

BERLIN C2 SPANDAUER STRASSE · KÖNIGSTRASSE · GEGR. 1915

Am 5. März erschiel sanft nach längerem, schwerem Krankenlager meine liebe Frau und unsere gute Mutter, Frau

### Auguste Schmidt

geb. Roschewski  
einen Tag nach Vollendung ihres 66. Lebensjahres  
im Namen der Hinterbliebenen  
**Franz Schmidt, Max Schmidt**  
Bin-Schöneberg, Grunewaldstr. 16  
Trauerfeier am Montag, 11. März, 17 Uhr, im  
Krematorium Wilmersdorf, Berliner Straße 101/103

Verband der Buchbinder und  
Papierverarbeiter  
Ordnungsverwaltung Berlin

### Todesanzeige

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß  
Kollege  
**Richard Drücke**  
gestorben ist.  
Seine letzten Wünsche.  
Die Beerdigung findet am Montag,  
dem 11. März, vormittags 10<sup>1/2</sup> Uhr,  
am dem Gemeindefriedhof Reutlingen  
in Bsp. G. u. f. 146, statt.  
Nege Beteiligung erwartet.  
Die Ortsverwaltung.

## DRIHAM MÖBEL

Leihzahlung  
24 Monate

Erste Rate  
Monat Mai

Elisabeth Str. 37  
siehe Grunewaldstr. 10

Lieferung  
sicher

Brunnenstr. 37  
siehe Invalidenstr.

Lagerung  
kostenlos

Ingenieurschule Bad Sulza (Thür.)  
Höher. Techn. Lehranstalt, Maschinenb., Elektrotechn., Gas-  
u. Wassertechnik, Chemie, Flugwesen. Programm kostenlos.

Am 4. März schied aus dem Leben  
mein lieber Mann, unser lieber  
Vater, der Großvater

### Karl Selbmann

im Alter von 58 Jahren  
im Namen der Hinterbliebenen  
**Martha Selbmann, geb. Vender  
und Töchter.**  
Die Einäscherung findet am Mont-  
tag, dem 11. März, abends 7 Uhr,  
im Krematorium Gerichtestraße statt.

deutscher Metallarbeiter-Verband  
Verwaltungsstelle Berlin

### Todesanzeige

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß  
unser Kollege, der Schlichter  
**Karl Selbmann**  
geb. 3. März 1871, am 4. März ge-  
storben ist.  
Die Einäscherung findet am Montag  
dem 11. März, 19 Uhr, im Kremato-  
rium Berlin, Gerichtestraße, statt.  
Nege Beteiligung wird erwartet.

Für die wohlw. Anteilnahme  
anlässlich des Todes unseres lieben  
Sohnes

### Erich Bielefeld

gegen wir allen Beteiligten, Be-  
wundern, Bekannten und Kollegen  
unseren herzlichsten Dank.  
**Max Bielefeld u. Angehörige**  
Kraußstr. 10, Bohnsdorf, 9. März 1929

Blumenspenden  
jeder Art  
Lieferpreises  
**Paul Gollets**  
norm. Robert Meyer  
Mariannenstraße 3  
Ode Raumstr. 10  
Tant. Hertzstr. 103/104

**Landparzellen - Bernau**  
Baugenehmigung, 10 Min. ab Bahnhof,  
Siedlerkarte 20 Pl., qm 1.50 an-  
Anz. 50M. Abzahl. monatl. 20 M.  
verkauft M. Helm, Berlin NO. 55,  
Börsowstraße 58, bei Gerlach.

### Besondere Gelegenheit!

für  
**Organisationen - Verbände**

Nähe Potsdamer Platz  
mit 30 sofort beziehbar  
Räumen, für 300.000 Mark bei mäßiger  
Anzahlung zu verkaufen.

### Wilh. Stadthagen

Berlin W. 8, Mohrenstr. 57  
Tel.: Merkur 5014-17

Aus freiem Entschluß schied am  
7. März nach langem, schweren Leiden  
unser lieber Vater, Schwiegervater,  
Großvater, Bruder und Schwager,  
der Vergeltet

### Ferdinand Steidel

im Alter von 69 Jahren von uns.  
Dies zeigen tiefbetrübt an  
**Die trauernden Hinterbliebenen.**  
Berlin, den 9. März 1929.  
Die Trauerfeier findet am Mittwo-  
ch, dem 13. März, 20 Uhr, im Kremato-  
rium Gerichtestraße statt.

Nachruf  
Seiner verstorben am 25. Februar  
unser Kollege, der Farmer  
**Ernst Gutschow**  
geb. 26. April 1863.  
Die Einäscherung hat bereits statt-  
gefunden.  
Ehre Ihrem Andenken!  
Die Ortsverwaltung.

Für die vielen Beweise herzlichster  
Teilnahme bei der Einäscherung  
meiner lieben Frau, unerer guten  
Mutter

### Emilie Kroll

sagen wir hiermit allen Bewundern,  
Freunden und Bekannten sowie der  
F. Z. Wilmersdorf und dem Redner  
unseren herzlichsten Dank.  
Im Namen der Hinterbliebenen  
**Dobleslaw Kroll.**

### Ein gutes Rezept

**Geka**  
Sohlenschutz  
gegen  
Nässe

Flasche 60 Pf.

Überall erhältlich.  
Gebr. Kroner, EOS-WERKE, Berlin und Danzig.

### Was hier wertvolles drinnen ist?

... Haarwuchsmittel - Lippenstifte -  
Abendkleid für die Gattin!  
Falsch geraten, viel wertvoller,  
e ne Schachtel „Lebewohl“!

\*) Gemeint ist natürlich das berühmte, von vielen Ärzten  
empfohlene Hühneraugen- Lebewohl und Lebewohl-  
Baftenschieben, Bleichcreme (5 Pfaster 75 Pf.), Lebewohl-  
Fussbad gegen empfindliche Füße und Fußschweiß, Schachtel  
(2 Bäder) 30 Pf., erhältlich in Apotheken und Drogerien.  
Wenn Sie keine Enttäuschungen erleben wollen, verlangen  
Sie ausdrücklich das echte Lebewohl in Alchodosen und  
weisen andere angeblich „ebenso gute“ Mittel zurück.

Einheitsverband der Eisenbahner  
Deutschlands, Ortsgruppe Berlin.

### Todesanzeige.

Wir erfüllen die trauerige Pflicht,  
der Angehörigen den Tod unseres  
Kollegen  
**Erich Behrend**  
Schneidm. im Reichsbahn-Ausheff-  
tungsamt Zempin, mitzutellen  
Die Einäscherung erfolgt am Dins-  
tag, dem 12. März, 19 Uhr, im Kremato-  
rium Gerichtestraße.  
Nege Beteiligung erachtet  
Die Ortsverwaltung.

Am 7. März starb unser Kollege  
der Schlichter  
**Louis Lewinsohn**  
im Alter von 66 Jahren.  
Sein aufrichtiges und ehrliches  
Wesen bleibt uns unvergessen.  
Die Arbeiterschaft  
der Firma C. Ade  
Reinickendorf.

Danksagung.  
Für die vielen Beweise herzlichster  
Teilnahme bei der Einäscherung  
meiner lieben Frau  
**Cäcilie Körner**  
sagen wir allen Bekannten, insbesondere  
der F. Z. Wilmersdorf, meinen herz-  
lichsten Dank.  
**August Körner.**

## MÖBEL

ohne Anzahlung

Schlafzimmer  
Herrenzimmer  
Speisezimmer  
Mod. Küchen  
Polstermöbel  
Einzel-Möbel

bis zu 24 Monatsraten

kaufen Sie günstig bei der

### Befabe

Geplant und beauftragt vom Ge-  
samtschlichter des Magistrats Berlin  
nur Breite Straße 7



Von früh 1/7 Uhr

Das Angebot an Arbeitskräften für den Haushalt ist knapp, so knapp, wie seit Jahren nicht mehr. Dieser katastrophale Mangel an Arbeitskräften muß Ursachen haben, die festzustellen wir uns angelegen sein lassen. Eine Mitarbeiterin, die auf Stellensuche ging, schildert in folgendem ihre Erlebnisse.

### Als imitierte „Perle“.

Eines Tages stand ich wieder vor der Tür des Arbeitsamtes. Ich hatte mich in eine Stütze verwandelt — und Arbeitskräfte sind ja herzlich willkommen. Bevor ich vorläufig in dem Raum für Hausangestellte berschwand, drehte ich mich noch einmal herum, den Wartezimmer der „Herrschaffen“ mit einem kurzen Blick überfliegend. Und ich erschauerte: ich hatte das Gefühl, als ob die Damen mich musterten, als ob sie eine Maschine, ein Arbeitstier begutachteten. Als Stenotypistin hatte ich manchemal mich um eine Stelle beworben: niemals war ich mir demnähen entpersönlicht vorgekommen, als hier vor den abtrotzenden Blicken der Hausfrauen. Kurz darauf sah ich in dem Raum, der den Hausangestellten vorbehalten ist. Wirklich sahen hier kaum die Hälfte soviel Hausangestellte, als alle von den anwesenden Damen freie Stellen angeboten wurden. Und bald genug wurde auch ich aufgerufen. „Eine Stütze mit Kochen...“ In der Tür stehend, höre ich von drüben einen mehrstimmigen Disput. „Wie alt... und was verlangt sie?“ Und nach einigen Worten der vermittelnden Dame kommt auf das Stichwort „Wollen Sie dann einmal mit Fraulein sprechen“ eine pelzhemantelte Dame in der zweiten Jugend auf mich zu. Wir setzen uns in das Verhandlungszimmer. „Für ein kleiner Haushalt: vier erwachsene Personen, meine beiden Söhne sind auch schon berufstätig, fünf Zimmer, ich bin mit im Geschäft tätig. Bettwäsche geht außer dem Haus, alles andere müßten Sie wohnen.“ Einige Fragen orientieren mich über die weiteren Bedingungen: Die Söhne frühstücken um dreizehn Uhr, die Dame und ihr Gatte um zehn Uhr. Mittagbrot um drei, doch ist der eine Sohn um fünf, der andere erst um halb acht, da sie zu getrennten Tischzeiten nach Haus kommen. Die Garderobe der vier Personen soll in Ordnung gehalten werden. „Um neun Uhr trinken wir nur noch ein Täschchen Tee zusammen, da haben Sie nur noch einige Brötchen zurechtzumachen.“ Ich addiere mir in aller Eile zusammen, daß in dem „Meinen“ Haushalt für mich schon eine Arbeitszeit von ungefähr vierzehn Stunden herauskommt! Dem glaube ich doch nicht gewachsen zu sein und

# Stütze mit Kochen

verzichte, obgleich mir die Dame ein Gehalt von fünfzig Mark und Tragung der Sozialkosten anbietet.

### „Arbeitsbereitschaft.“

Darauf sitze ich wieder in dem Zimmer zwischen meinen „Kolleginnen“. Und nun höre ich überall das selbe Lied: Die Arbeitszeit ist in den meisten Stellungen praktisch unbegrenzt, denn wenn auch erhebliche Teile davon gern mit dem schönen Namen „Arbeitsbereitschaft“ bezeichnet werden, so kommt doch alles auf eins heraus: jedenfalls hat die Hausangestellte bedeutend weniger Zeit für sich zur Verfügung, wie fast jeder andere Beruf. Und wie bringt sie diese „Arbeitsbereitschaft“ hin? Die Berliner „Mädchenzimmer“ sind im allgemeinen so klein, daß außer Korb und Bett kaum noch ein Stuhl Platz hat, bleibt also nur noch ein Bretterstuhl in der Küche für die Hausangestellte, denn auch die „Herrschaffen“, die über genügend zentralgeheizte Räume verfügen, erlauben der Hausangestellten in den seltensten Fällen die Benutzung eines der freistehenden Zimmer während der „Arbeitsbereitschaft“. Dazu kommt die weitestgehende Verständnislosigkeit für das persönliche Leben der Hausangestellten. Es soll hier nicht den sogenannten patriarchalischen Verhältnissen das Wort geredet werden — sie müssen bei den jetzigen wirtschaftlichen Verhältnissen zu einer Rulisse werden, die oft nur verhärtete Ausbeutung deckt. Aber: bisher ist es nicht möglich gewesen, in Berlin wenigstens einen freien, völlig freien Sonntag im Monat für die Hausangestellte obligatorisch zu machen — und dies zu einer Zeit, in der man in allen anderen Berufen schon um das freie Wochenende kämpft! „Ich nehme bloß noch Lagerstellungen“, verkündet eine große Blondine vom Fenster her. „Damit ist man doch wenigstens Sonntags und abends sein freier Herr.“ Die Stimmung hier drin ist gut, denn alle wissen, daß sie auf dem Arbeitsmarkt eine gefuchte Ware sind, und alle hoffen bei so reicher Auswahl doch sicher auf eine gute Stelle zu treffen. Wo und an flattert ein Batschen auf, am lautesten, wenn wieder mal eine Kollegin von ergebnisloser Verhandlung aus dem Konferenzraum zurückkommt und ihre Erfahrungen preisgibt. In manchen Mädchen, die nochher so verbindlich lächelnd vor den Damen stehen, bremsen ein geradezu unheimlicher Haß, geboren aus dem Bewußtsein, daß keine noch so getreue Pflichterfüllung ihrerseits die Kluit ausfüllen kann, die die Hausangestellte von der „Herrschaft“ trennt.

### 15 lange Stunden.

Noch einige Male werde ich zu Verhandlungen hereingerufen. Es ist immer dieselbe Geschichte. Die Stellen sind meist so, daß auch ein robuster Mensch mit der annoncierten Arbeit nicht fertig werden kann. Eine Dame erklärt: „Pünktlich um sieben Uhr morgens muß der Kater auf dem Tisch stehen — mein Mann hält sehr auf Pünktlichkeit. Wir haben eine Sechszimmerwohnung, ich helfe mit. Wenn ich aber mit meinem kranken Sohn (schwachsinig) zur Klinik gehe, müssen Sie allein kochen. Geessen wird um eins, um vier kommt mein Mann zum Kaffee. Abends um sieben essen ich schlafen Kinder, mein Mann und ich essen etwas später. Die kleine Wäsche müßten Sie übernehmen. Um einhalb zehn können Sie meistens schlafen gehen.“ Also — nach meiner Berechnung müßte ich um sechs Uhr ungefähr aufstehen, um halb zehn Uhr darf ich schlafen gehen. Das sind über fünfzehn Stunden täglich, an denen ich zu arbeiten habe — denn daß diese tüchtige Dame den Tag ihrer Hausangestellten auf die Minute eingeteilt hat, ist ohne weiteres klar. Dafür bietet sie fünfundsiebzig Mark! Und mit fast allen Stellen ist es ebenso. Es werden manchmal sogar recht gute Löhne geboten, aber die Ausnutzung der Arbeitskraft, die schon die angeübte Tageseinteilung durchbildet läßt, ist meist ungeheuerlich. Die Stellungen in den kleinen, guten Haushalten sind fast ausge-



bis abends 1/2 10 Uhr.

korben. Man hat kein Geld mehr, um sich ein Mädchen zu halten. Die Mädel glauben schon selbst nicht mehr daran, daß es möglich ist, so eine Dauerstellung mit drei Zimmern und ein bis zwei Kindern zu kriegen. „Da, wird das denn auch für die Dauer sein?“ fragte mich steiflich ein nettes Mädel, als ich mit ihr an meinem „Madamtag“ verhandelte und meinen Beruf als Schriftsteller angab. „Ich war schon mal bei einem Schriftsteller und hatte es sehr gut... da konnten sie mich nicht halten...“ Die nichtberufstätige Frau mit einer Wohnung von nicht mehr als vier Zimmern arbeitet meist selbst, höchstens mit einer Hilfe für die grobe Arbeit. Den anderen Damen sieht man es schon an, daß ihre Mithilfe meistens im „Organisieren“ der Arbeit besteht. Als ich mich in so vorsichtigen Fragen nach den angewandten Reinigungsmethoden erkundigte, muß ich feststellen, daß das Vorhandensein eines Staubsaugers fast die einzige Konzession an die Neuzeit ist. Fenster putzt man nach wie vor mit Wasser, höchstens wird Spiritus zum Nachreiben konzidiert. Fensterputzmittel, Schutzüberzug für blanke Retalle, chemische Mittel zum Parkettreinigen scheinen wirklich nur bei den ohne Hausfrauen arbeitenden Hausfrauen in Gebrauch zu sein. Die Damen haben anscheinend Angst, den Mädeln könnte tagsüber eine einzige freie Stunde bleiben, jedenfalls hat keine mir eine Ruhepause von auch nur einer halben Stunde — und wär's nach dem Abwaschen — zugesichert.

Und als ich endlich um sieben Uhr die Tür des Arbeitsnachweises hinter mir schloß, da weiß ich genau, warum es mir so schwer ist, eine passende Hausgehilfin zu finden. Der „Verband der Hausangestellten“ wird noch viel Arbeit zu leisten haben, bis das alte Ideal des „Dienstboten“ in den Köpfen der Damen endgültig totgeschlagen ist — und bis alle Hausangestellten wissen, daß man den Klassenkampf nicht mit läblen Nachreden auf „verfloriete“ Herrschaffen und schlechten Wigen auf die „Madams“, sondern durch die einzige Waffe des arbeitenden Menschen, durch Organisation führen muß.

Konsumgenossenschaftlicher Frauenlehrgang. Der dritte Kursusabend des konsumgenossenschaftlichen Frauenlehrganges findet am Montag, dem 11. März, in der Aula des Leibniz-Gymnasiums, Berlin SO., Mariannenplatz 27/28, statt. Beginn der Veranstaltung 7/8 Uhr. Genossin Frieda Bauer spricht über: Die Frau als Trägerin der Konsumgenossenschaftsbewegung. Regere Beteiligung der am Aufbau der Berliner Verbraucherorganisation interessierten Frauen wird erwartet. Der Frauenausschuß der Konsumgenossenschaft Berlin u. Umg.

## Der Aufbruch des schiefen Calm

Roman einer Revolution. Von Gerhart Heermann Mostac

„Rein,“ gab Kugelgen ebenso hilflos zurück, unfähig, das eben Erlebte zu fassen, und durch den Anblick der bekannten Häuser mit den Gedanken schon wieder beim eigentlichen Zweck dieser Fahrt, „ich bin nicht böse, Herr Calm.“ Auch der Gerber tauchte in die Wirklichkeit zurück, ebenso schnell, wie er sie vorhin vergaß. Als sie vor Kugelgens Hause hielten, sagte er herzlich: „An Gesundheit wünsch ich for de Frau Bemahlin!“ „Danke schön,“ sagte Kugelgen ohne Ahnung von Calms Gedankenangst, sprang aus dem Wagen und klopfte mild ans Fenster. „Malchen,“ rief er, „den Schlüssel! Schnell den Schlüssel! Ich habe den goldenen Schlüssel vergessen! Karl soll gleich anspannen!“ Von drinnen erkante ein weiblicher Schreckensschrei: „Der Schlüssel — der Kammerherrnschlüssel — o Gott —“ Calm hatte die Szene mit offenem Munde angestarrt. Als Kugelgen daran dachte, ihm zu danken, war er schon weggefahren. Der Kammerherr schüttelte den Kopf. Hatte er geträumt...? Oder hatte er wirklich beinahe eine Ohrspeise bekommen...? Da blinkte in Malchens Hand der Schlüssel — er drückte ihn und sie stöhnten ans Herz. Am andern Mittag um elf Uhr begann in Dessau die Gratulationscour. Der anhalt-berenburgische Gesandte Kammerherr von Kugelgen erschien eine Minute vor elf. Etwas konfterniert. Aber mit dem Schlüssel.

16. Gefährten im Abend.

Der Minister Trojezt hatte den Professor Niemann aus Halle bis zu dem Reisewagen geleitet, der im Schlosshof stand, und in dem bereits alle ärztlichen Instrumente, die Niemann benötigt hatte, wieder verpackt waren.

„Also Sie halten die Operation wirklich für geglückt?“ fragte Trojezt. „Als ich Seine Durchlaucht eben verließ, war dero Befinden ebenso zufriedenstellend, wie es bereits seit drei Tagen ist. Die Kopfschmerzen sind durch die Aufmetselung der Stirn und durch die Beseitigung des Eiterherdes vollkommen verschwunden, die Temperatur ist fast normal, die Feuerungen Seiner Durchlaucht sind nüchtern und klar. Meine Anwesenheit ist also nicht mehr erforderlich; die abschließende Behandlung können Sie getrost Ihrem Hofarzt überlassen.“ Niemann stieg ein. „Sollten irgendwelche Komplikationen eintreten, was aber, wie ich nochmals betonen möchte, nahezu ausgeschlossen ist, so lassen Sie mich bitte sofort benachrichtigen.“ Der Wagen rollte durchs Schlosshof. Trojezt ging langsam die Treppe hinauf und lächelte zufrieden vor sich hin. Er freute sich auf den Brief, den er nachher an die Dessauer senden würde, die bei der ständigen Verschlechterung im Befinden Alexander Carls den fetten Braten schon sicher zu haben glaubten. Das Befinden Seiner Durchlaucht sei ausgezeichnet, würde er schreiben, und Seine Durchlaucht habe göttlich noch ein langes Leben zu erwarten. Trojezt konnte wirklich zufrieden mit sich sein. Er hatte diese Operation durchgeführt, gegen den Willen Friederikes, gegen den Willen des Herzogs selbst — und auch nicht um des Herzogs willen. Das der letzte Fall eingetreten war, in dem seine eigenen Interessen sich mit denen Alexander Carls deckten, stand auf einem anderen Blatt. Je länger die Regierungszeit des Herzogs, desto länger seine Tage als Minister. Friederike freilich... Seine schmalen Rippen zerkniffen das Lächeln. Ihr zielloses, heißes Temperament hatte den lange ersehnten Staatsstreich an die Stelle der Operation setzen wollen: „Wozu den Umweg?“ Er würde jetzt zu ihr gehen, würde ihr klar machen, daß nun viel Zeit gewonnen war. Die politischen Verhältnisse, würde er ihr sagen, sind jetzt einem Gewaltstreich nicht günstig. Preußen und alle Nachbarstaaten würden sich hineinmischen; es war aussichtslos, gegen diese Mächtigeren zu handeln. Aber konnte man nicht noch genügender Bearbeitung der öffentlichen Meinung, die gewiß leicht fallen würde, eine Revolution der Stände, des Landes herbeiführen, die sich gegen das Aufgehen in Anhalt-Dessau verwehren, die sich für die weibliche Erbfolge aussprechen würde? Das Lächeln kam wieder. Er ging durch sein Amtszimmer, seine Privaträume, die beide im Renaissanceflügel

des Schlosses gelegen waren, den Renaissanceflügel verband mit dem Pallas, in welchem sich Friederikes Zimmer befanden, ein alter Schwibbogen, der allgemeiner Ansicht nach nicht mehr passierbar, in Wirklichkeit jedoch durch geheime Mauerlöcher von beiden Wohnungen aus zu erreichen war. Der Bogen war fensterlos, aber Trojezt tastete nicht, entzündete auch kein Licht. Er kannte den Weg. Alexander Carl hatte, sobald der Professor gegangen war, von seinem Krankenbette aus gespannt auf jedes Geräusch gelauscht. So lange, bis er den Wagen aus dem Schlosshof hatte rollen hören. Nun schickte er den Diener unter einem Vorwand hinaus. Seine Augen blinnten scharf und verschlagen. Er schlug mühsam die Decke zurück, stand auf, zum erstenmal seit der Operation. Es fiel ihm schwer, zu stehen; anfangs taumelte er. Aber er tastete sich an der Wand hin bis zum Schrank, der die ärztlichen Instrumente enthielt, hatte, öffnete ihn, sah hinein, suchte, schien nicht zu finden. Seine die Schubladen durchstreifenden, zunächst trampfhaft ruhigen Hände begannen zu flattern. Er fuhr sich über den vernähten Riß in der Stirn, schüttelte fassungslos den Kopf, unterleuchte andere Schubladen, legte schließlich vorsichtig den Zeigefinger in die Ecken des Fensterbretts. Die Tür wurde geöffnet, der Herzog fuhr herum, der Kammerdiener Hulsch stand wieder im Zimmer. „Hoheit!“ rief Hulsch entsetzt und trat auf den Herzog zu. „Hulsch,“ sagte Alexander Carl leise, „denken Sie, Hulsch, ich finde ihn nicht!“ „Wen, Hoheit?“ fragte die Diener verständnislos. Der Herzog schien die Frage nicht gehört zu haben. „Hulsch!“ sagte er plötzlich laut, wie nach einer jähen Entdeckung, „tun Sie mir die Liebe und fahren Sie dem Professor nach! Er soll ihn herausgeben! Hulsch, Hulsch, er war doch schlauer als ich, Hulsch, er hat ihn gestohlen!“ „Der Herr Professor Niemann — gestohlen?“ „Nun, Sie wissen doch! Wer denn sonst! Er hat ihn mir doch herausgenommen, da oben...“ Er tastete wieder über seine Stirn. Hulsch hatte begriffen, wurde blaß. „Aber Hoheit!“ beschwor er den Kranken. „Hulsch,“ zischte der Herzog mißtrauisch und ging auf den Diener zu. „Hulsch, Sie haben ihn doch wohl nicht gestohlen? Hä?“ Hulsch trat ein paar Schritte zurück. Er zitterte. (Fortsetzung folgt.)

## Der Kampf um den Delphi-Palast. Schlachtengetümmel in der Kantstraße.

In dem seit Herbst vorigen Jahres stillgelegten Vergnügungs-  
etabliement „Delphi-Palast“ in der Kantstraße ist es am  
Freitag nachmittag zu tragikomischen Szenen gekommen, als sich der  
Pächter der Unternehmung, Josef Schneid, mit einem im  
maximalen Sinne des Wortes „mit Schneid“ durchgeführten Justiz-  
streich wieder in den Besitz der Räumlichkeiten setzte.

Die Stilllegung des Delphi-Palastes erfolgte betamlich Anfang  
Oktober u. J., als Schneid, wie erinnerlich, im Zusammenhang mit  
der Kriegsanleiheaffäre vorübergehend festgenommen worden war,  
und der Besitzer des Etablissements, Baumeister Sehring,  
hatte seitdem vergeblich versucht, das Pachtverhältnis mit Schneid  
auf gerichtlichem Wege zu lösen. Das von ihm beantragte Kon-  
kursverfahren wurde ebenfalls abgemiesen und zurzeit  
schwebt lediglich ein Räumungsprozess, demgegenüber  
Schneid wiederum auf Grund seines neunjährigen Pachtvertrags  
eine erhebliche Schadenersatzforderung geltend macht. Alle Ver-  
suche des Pächters, sich wieder in den Besitz des Delphi-Palastes  
zu setzen, scheiterten bisher an der Wachsamkeit Sehrings, der  
auch die Herausgabe der Schlüssel verweigerte. Infolgedessen ent-  
warf man der vor seine eigene Lärre gesetzte Pächter einen regel-  
rechten Feldzugsplan zur „Wiedereroberung Delphis“. Er kündigte  
für Freitag nachmittag seinen Besuch mit angeblichen neuen Inter-  
essanten für das Vergnügungsunternehmen an und erschien dann  
auch zusammen mit seinen Rechtsbeiständen in dem Lokal, wo ihn  
der Vertreter Sehrings empfing. Man machte einen scheinbaren  
Besichtigungsrundgang, und plötzlich, ehe noch der völlig überraschte  
Beauftragte des Besitzers eingreifen konnte, hatte Schneid die  
Geschäftsschlüssel an sich genommen und erklärte, daß  
er nicht daran denke, den von ihm gepachteten Delphi-Palast wieder  
zu verlassen, da er auf Grund seines Vertrages den Betrieb alsbald  
wieder eröffnen wolle. In dem Joger kam es nun zu stür-  
mischen Auftritten. Die Wächter Sehrings versuchten  
Schneid die Schlüssel wieder zu entreißen, kamen aber nicht zum  
Ziel und alarmierten in ihrer Not das Ueberfallkommando. Als  
man den eintreffenden Polizeibeamten die Situation erklärte,  
herrschte auch bei der Polizei zunächst allgemeine Rat-  
losigkeit, was man geschehen sollte und man zog die Polizei-  
offiziere des zuständigen Reviers zu Rate. Nach Einsichtnahme in  
die Geschäftsverträge entschied die Polizei, daß Schneid sich  
mit Zug und Recht als Pächter betrachteten und in-  
folgedessen auch in seinen Räumen verbleiben könne, worauf die  
Hüter der öffentlichen Ordnung wieder abgezogen.

Inzwischen hatte der Pächter seinerseits die Wach- und Schließ-  
gesellschaft alarmiert, die mehrere Beamte und Wachhunde zum  
Delphi-Palast entsandte und nun an Stelle der unter Protest das  
Feld räumenden Mannen Sehrings den wiedereroberierten Palast  
besetzten. In später Nachtstunde wendete sich das Schlachtengetümmel  
abermals. Da erschien nämlich plötzlich der Konkursverwalter,  
Handelsgerichtsrat Rinde, und verlangte im Namen des Ge-  
setzes Einzug und die Schlüssel, widrigenfalls er die „Mannen“  
Schneids verhaften lassen wolle. Den Beamten der Wach- und  
Schließgesellschaft blieb also nichts anderes übrig, als dem neuen  
Eroberer die Schlüssel auszuhandigen und abzugeben. Mit dieser  
Anerkennung des Delphi-Palastes ist der Kampf aber noch keineswegs  
zu Ende, denn Schneid hat nunmehr seine Rechtsanwälte beauftragt,  
gegen den Konkursverwalter eine einstweilige Verfügung auf Räu-  
mung zu erwirken.

Was nun aus dieser reichlich verworrenen Angelegenheit werden  
wird, wer der Herr von Delphi sein wird, könnte höchstens das  
„Orakel von Delphi“ mit Sicherheit voraussagen.

## Eine Markthallenwerbewoche.

In einer Pressebesprechung äußerte sich in diesen Tagen der  
Syndikus Raehing der Arbeitsgemeinschaft Berliner Markt-  
hallenvereine über die Vorbereitungen zur Werbewoche der Ber-  
liner Markthallenstandinhaber, die vom 8. bis  
13. April stattfinden wird. Nach seinen Ausführungen ist das  
Interesse, das von allen Standinhabern den Bestrebungen der Ar-  
beitsgemeinschaft entgegengebracht wird, sehr groß. In der Werbe-  
woche sollen weiteste Kreise der Bevölkerung darauf hingewiesen  
werden, daß man in den Markthallen billig und frisch kaufen kann  
und daß sich sogar die kleine Ausgabe des Jahresgedes durch billi-  
geren und frischeren Einkauf bezahlt macht in den Fällen, wo eine  
Markthalle nicht in der nächsten Nähe zu finden ist. Es wird ein  
Verzeichnis der in der Werbewoche zu findenden Waren zusammengestellt  
sein, dessen Inhalt sehr reichhaltig  
ist. Die Bestellungen für dieses Verzeichnis sind nach den  
Angaben des Syndikus Raehing außerordentlich zahlreich. Die  
Standinhaber werden für eine gebührende Ausstattung ihrer Stände  
Sorge tragen, Fahnen und Ballons werden ausgegeben, ein  
Markthallenfilm soll gezeigt werden, kurzum alles, was an  
Vorbereitungen nötig ist, wird mit großem Eifer in Angriff ge-  
nommen. Reinigungsversuchsarbeiten, die im Augenblick noch mit  
den städtischen Behörden über die Werbewoche bestehen, werden, so  
betonte Herr Raehing ausdrücklich, nach seinem Willen sicher auf  
gütlichem Wege beigelegt werden. Auch wir hoffen,  
daß diese Bemühungen von Erfolg begleitet sein werden.

# Ein Millionenbetrüger und andere.

## Der Kreditschwindel des Russen Uralzew.

Vor einigen Tagen wurde auf Veranlassung der Berliner  
Staatsanwaltschaft der Russe Uralzew wegen betrügeri-  
cher Einpönnengeschäfte verhaftet. Zugleich ist gegen ihn ein  
Ermittlungsverfahren eingeleitet worden, das sich auf seine  
Geschäfte mit der Raiffeisenbank, einer landwirtschaftli-  
chen Genossenschaftsbank, bezog.

Dieser Russe, der kurz nach der holländischen Revolution nach  
Deutschland kam, hatte es verstanden, unter der Vorpiegelung, von  
der Sowjetregierung mit der Erledigung großer Aufträge  
betraut zu sein, Millionen und aber Millionen Kredite von der  
Raiffeisenbank zu erhalten. Da die Raiffeisenbank von diesen  
Riesensummen auch nicht einen Pfennig wiederah, stand sie 1925  
dicht vor dem Ruin, der nur durch das Einbringen der Preußi-  
schen Zentralgenossenschaftskasse verhindert wurde. Das Standlöse  
an dieser Angelegenheit ist, daß die Genossenschaftsbank diesem wirt-  
schaftlichen Abenteuer Millionenkredite in einer Zeit zuschickte, in  
der es den Bauern, den eigentlichen Trägern dieser Genossen-  
schaftsbank, nicht möglich war, auch nur mittlere und kleine Kredite  
zu erhalten. Es ist kennzeichnend, daß diese Mißwirtschaft bei der  
Raiffeisenbank unter der Leitung des Geh. Justizrats Dietrich, des  
bekannten deutschnationalen Abgeordneten aus Prenzlau, einreihen  
konnte.

## Anlage gegen ein Vermittlerkonfortium.

Gegen ein Konfortium von „Vermittlern“, deren Namen schon  
in anderen großen Skandalaffären aufgetaucht sind, ist jetzt von der  
Staatsanwaltschaft I in Berlin Anlage erhoben worden. Den Kauf-  
leuten Gerhard Büttge, Leon Reichmann, Siegfried Rosen-  
thal und Walter Inhoffen sowie dem früheren Rechtsanwält  
und Notar Dr. Jungfer wird in einer ganzen Reihe von Fällen  
Betrug bzw. Betrugsversuch, und zwar begangen an zahl-  
reichen darlehenssuchenden Grundeigentümern, zur Last gelegt.  
Büttge, Rosenthal und Reichmann sind bereits wegen anderer  
Schwindelereien verurteilt, und der Name des letzteren spielt be-  
sonnlich auch in dem Badenburger Pfandbriefskandal eine große  
Rolle. Die jetzt zur Aufklärung kommenden Betrugsereignisse gehen  
bis auf das Jahr 1925 zurück, und zwar ist der Ausgangspunkt dieser  
neuen Affäre der an dem Besitzer der Pension „Weißes Schloß“  
in Heringsdorf verübte Betrug. Den Eigentümer dieses  
großen Besitzes, der das Grundstück verkaufen wollte, überredeten  
die Vermittler, auf seinen Befehl eine Grundschuld eintragen zu  
lassen und sie ihnen dann zu verkaufen. Von dem Gesamtwert von  
200 000 M. sollten 10 000 M. sofort, der Rest in Raten gezahlt  
werden. Kaum aber hatten die Vermittler die Grundschuld in ihren  
Händen, als sie damit zu dem aus anderen Affären bekannten Ver-  
mittler Salomiz gingen und sie von ihm mit 45 000 M. beleihen  
ließen. 35 000 M. steckten sie sich in die Tasche, 10 000 M. und  
seinen Pfennig mehr erhielt der getäuschte Besitzer, der dann in  
einer Zwangsvollstreckung um sein Grundstück kam. Auf ähnliche  
Weise hat dieses Konfortium, das sich immer gegenseitig in die Hände

arbeitete, auch andere Darlehenssucher um ihr Grundeigentum ge-  
bracht. Der „Kongress“ arbeitete dabei mit einer ganzen Reihe von  
dunklen Firmengründungen, so mit der „Memento“-Firmengesellschaft,  
der „Germania Immobilien A. G.“ und der „Berliner Effekten- und  
Handels-A. G.“.

## Waren für 150 000 Mark erschwindelt.

In Essen an der Ruhr hatte sich eine sogenannte „Firma“  
niedergelassen, die sich L. Griesbach, Textil- und Strumpf-  
waren, benannte. Sie arbeitete mit dem bekannten Einpönn-  
trieb, d. h. der Geschäftsinhaber bestellte gute Freunde, die mit ihm  
unter einer Decke standen, diese gaben über seine Finanzkraft vor-  
zügliche Referenzen, es wurde geliefert, Wechsel und notarierte  
Schecks wurden in Zahlung gegeben. Als dann der Begleichungs-  
termin da war, sandten die Betrogenen die Firma nicht mehr vor,  
sondern lasen nur auf einem Zettel die Aufschrift: „Wegen Eröffnung  
der Dortmunder Filiale heute geschlossen.“ Als man der Sache  
nachging, entdeckte man in den Geschäftsräumen nichts als leere  
Kartons. Die gelieferten Waren, deren Wert auf mindestens  
150 000 M. beziffert wird, waren zu Schieberpreisen weggegeben  
worden. Der angebliche Griesbach und seine männlichen und weib-  
lichen Kumpane waren verschwunden. Die Spuren wiesen  
nach Berlin — Der Inhaber der Schwindelfirma, Griesbach,  
wurde gestern in einer Weinstube in der Kleiststraße bei einem  
Schlennermal festgenommen. Seine Mithefter, ein Kauf-  
mann Wilhelm Stohmann und eine Frau Antoinette Dahmes,  
alias Angst, werden gesucht. Nach Stohmann schändeten zahlreiche  
Polizeibehörden Deutschlands schon seit Jahren. — Bei den Nach-  
forschungen stießen die Beamten der Berliner Polizei noch auf eine  
andere Firma gleichen Schlages. Ein Reisender Franz Müller  
hatte in der Ritterstraße 96 ein Ladengeschäft für Elektro- und Wirt-  
schaftsartikel aufgemacht. Für ihn hatte ausgerechnet Herr Gries-  
bach Referenzen gegeben. Auch hier handelt es sich nach Ansicht der  
Polizei um einen Einpönnschwindel, da keinerlei wesentliche Bot-  
mittel bei Müller festgestellt wurden.

## Zwei Jahre Gefängnis für den Finanzschwindler

Nach dreitägiger Verhandlung vor dem Schöffengericht Berlin-  
Mitte wurde gestern nachmittag das Urteil in dem Prozeß gegen  
den Finanzschwindler Max Müller gefällt. Müller wurde wegen  
fortgesetzten Betruges und Konkursvergehens zu zwei Jahren  
Gefängnis verurteilt. Von einem Haftbefehl wurde abgesehen,  
da Fluchtverdacht nicht angenommen wurde. Wegen der Schwere  
der Tat lehnte das Gericht den Antrag des Angeklagten auf Be-  
währungsfrist ab. Wie berichtet, hatte Müller „Finanzgeschäfte“  
mit Zusicherung hoher Gewinnbeteiligung und Zinsen nach dem  
Ruf von Bergmann und Max Klante betrieben und 360 kleine  
Leute um ihre Ersparnisse gebracht. Er spielte sich  
als Kapitalgeber für Kapitalisten auf und hatte noch aus dem Ge-  
fängnis Propagandaschriften für seine Finanzpläne verbreitet.

## Zum Thema „Wohnungshygiene“.

Die schlimmsten Folgeerscheinungen der Kälteperiode, bereits  
und geplagte Abflutungen, die sich in einer Unzahl von Wohn-  
häusern bemerkbar machten, zwangen in unzähligen Fällen die Be-  
wohner, aller Hygiene und allem menschenwürdigen Dasein zum  
Trop, die in den Höfen gelagerten Schneehaufen als Bedürfnisanstalt  
zu benutzen. An ein Abfahren dieser Schneemassen dachte natürlich  
kein Mensch, und jeht, wo die Schneeschmelze eintritt, wissen sich all  
diese Menschen vor Morast und Gestank überhaupt keinen Rat mehr.  
Die Bewohner des Hauses Berlin O, Kaiser-Wilhelm-  
Straße 39, wissen davon ein trauriges Lied zu singen. Da be-  
wohnt zum Beispiel ein Kriegsoberfeldwebel, ein Mann, der wegen  
eines unheilbaren, schweren Nervenleidens (Verschüttung) ganz er-  
werbsunfähig ist, mit Frau und zwei kleinen Kindern von sieben  
Monaten und 2½ Jahren eine Hofwohnung. Seit vielen, vielen  
Wochen ist das Klosett unbenutzbar und die Wasserleitung verstopft.  
Die Frau ist nicht imstande, die allernotwendigste Kinderwäsche zu  
waschen, das kleine Kind kann nicht richtig gebadet werden, denn  
jeder Eimer Wasser muß von Straßenbrunnen geholt und drei  
Treppen hoch geschleppt werden; genau so muß natürlich der Abgang  
auf besagte Schneehaufen hinuntergeschafft werden. Das kleinste  
Kind erkrankte vor einiger Zeit infolge der mangelhaften Pflege und  
schlechten Luft so sehr, daß die Eltern das Schlimmste befürchten  
mußten. Dazu kommt auch noch die Kohlennot in diesen dichtbevo-  
lkerten Stadtgebieten; die Leute haben seit Wochen keinen Kohlen-  
vorrat und müssen sich von einem Tag zum anderen die Kohlen  
für den Küchenherd beim Kohlenhändler förmlich zusammenbetiteln.  
Als würdige Nachbarschaft zu den Extrementalgebirgen befinden sich  
im Hause mehrere Obst- und Gemüsekeller, aus denen der Ver-

wehungsgenuß des durch einen Wasserrohrbruch zerstörten  
Gemüses aufsteigt. Auf Betreiben der Hausbewohner, daß we-  
nigstens die Rohleitung in Ordnung gebracht würde, wurde erklärt,  
dies könne nach Monate dauern, da es sich nicht bloß  
um ein verstopftes Rohr, sondern um eine durchweg schadhafte, ganz  
neu herzustellende Rohrleitung handle. — Was geschieht hier?

## Im sicheren Hafen.

Die einsame Witte, Frau B., Bärther Straße 15, über  
deren trauriges Schicksal mir vor einigen Tagen berichtet, ist nun  
endlich in Obhut und Pflege gekommen. Durch Vermittlung des  
Botschaftsrats Prenzlauer Berg wurde sie in einem Alters-  
heim untergebracht. Die Wohnung, die sich in einem Zustand  
grenzenloser Verwahrlosung befindet, bleibt bis zur  
Erledigung der nötigen Formalitäten, Verkauf der Einrichtung oder  
Ausfolgung an die Angehörigen usw., geschlossen und wird dann nach  
gründlichster Reinigung wieder Wohnzwecken übergeben.

## Erdsturzkatastrophen auf Java.

17 Personen getötet.

Telegraphischen Meldungen aus Casozosan (Cij-  
jaba) zufolge haben starke Vulkanbrüche in den  
Distrikten Loembang, Tenger, Grati und Abon Tjandi  
Erdstürze und Ueberschwemmungen verursacht.  
17 Personen wurden getötet, drei weitere Per-  
sonen werden vermisst. Zahlreiche Zuckerkulturen und  
Reisfelder sind zerstört worden. Viele Menschen konnten  
nur mit Mühe gerettet werden.

Fuerst  
Dein  
Heim

<b>Stand Betten.</b> 10erbetten, 11erbetten, Kissen, grauvat Jacket mit grauen Federn. zus. 16.15	<b>Überlaken.</b> guter Linnen, mit handge- webenen Hobbläden. ca. 150x250. 7.95	<b>Bettlaken.</b> Wäschestoff, starkfädig. 200cm lang. 1.95	<b>Bettbezüge.</b> Dimiti Oberbett, zum Knöpfen, ca. 130x200. 5.75	<b>Garnierte Handtücher.</b> Kissenbezüge, mit langweiliger Verzierung. 1.35	<b>Handtücher.</b> Gerstenkörn, mit roter Karze. 36.9
<b>Oberbett- Inlett.</b> nicht für Wasser, rot at. 15.75	<b>Kissen- Inlett.</b> Büch für Wasser, rot at. 4.85	<b>Kissenbezug.</b> passend. ca. 80x80. 2.95	<b>Dawlas mit Hobbläden- verzierung.</b> ca. 150x220. 3.95	<b>Kissen.</b> ca. 80x80. 1.95	<b>Orellhandtuch, weiß.</b> Reinleinen. 48x100. 95.9
<b>Fertiges Oberbett.</b> blaugold Uellett, indanthrenfarbig, schl.-luft- u. wasserdicht, mit weichem Entensieder in 120. 35.75	<b>Steppdecke.</b> Satin doppelseitig. in diversen Farben 9.60	<b>Steppdecke.</b> kammstiefener Damast Rück. einwärts Satin, div. Farben. 150x200. 19.25	<b>Daunendecke.</b> 1 <sup>te</sup> Franz Daunensatin, bunte Muster, Nordlichtung. 59.-	<b>Daunendecke.</b> kammstiefener Damast mit einfarb. Kordure, Nordlichtung. Rück. besser Daunensatin bis 1 <sup>te</sup> Daunen. 150x200. 67.-	<b>Bettfedern- Gustav</b>
<b>Wisch- tuch.</b> Reinleinen, rot kariert. 45.9	<b>Schlafdecke.</b> halbwallene, grau, mit Streifen- karze. 140x190. 6.95	<b>Messingbettstelle.</b> Bogenform mit Zugfeder- mattlatze. 47.-	<b>Nachttisch.</b> mit Platte, 37x40 cm. Tür und Schub- kasten, weißlack. 16.50	<b>Ruhebett.</b> mit 35 Federn, bunter Bezug und Federkarze. 39.50	<b>Bettfedern- Gustav</b>
<b>Barchent- laken.</b> weiß, mit kariert- ter Karze. 2.45	<b>Garderobenschrank.</b> 80cm breit, 2türig, mit Hutboden und Stange, weißlack. 42.-	<b>Waschtislette.</b> mit 2 Türen u. Kasten, Rück- wand, Plattengröße 85x52cm weißlack. 42.-	<b>Prinzen-Str. ECKE Sebastian-Str.</b>		
<b>Wilmersdorfer Str. 138 an der Bismarck-Str.</b>			<b>Wilmersdorfer Str. 138 an der Bismarck-Str.</b>		



# WERTHEIM

Leipziger Str. (Versand-Abt.) Königstr. Rosenthaler Str. Moritzplatz

**Oster-Ausstellungen** für die Kleinen

Leipziger Str.  
Eiermarkt in Osterhausen

Moritzplatz  
Hasenhochzeit

Königstr.  
Osterhas' auf Reisen

Rosenthaler Str.  
Häs'chens Schule

In dieser Woche:

## Großer Verkauf zu Extra-Preisen

# Gardinen, Decken, Möbelstoffe Teppiche u. Läufer

Ein ausführliches Verzeichnis liegt dieser Zeitung am Dienstag bei

### Sämtliche Orient-Teppiche (Leipziger Str.)

Anatol. Yastiks . . . . . von 7 50 an  
Sili-Vorlagen . . . . . von 14 M an  
Anatol. Gebetsteppiche 37 50 an  
Täbris-Vorlagen . . . . . von 58 M an

**zu Extra-Preisen**

Mossul-Brücken . . . . . von 75 M an  
Schiras Afscharis . . . . . von 115 M an  
Nebati-Teppiche . . . . . von 125 M an

Türk. Smyrna-Teppiche 395 M an  
ca. 270 x 370 cm, von  
Yorraghan- u. Täbris-Teppiche  
ca. 250 x 350 cm, von 575 M an  
Muskabat-Teppiche 650 M an  
ca. 250 x 350 cm, von

**Direkter Einkauf an den Haupt-Stapelplätzen des Orients**

# Billiger waschen- richtig waschen!



### So sollten Sie's machen:

Auf je 3 Eimer Wasser 1 Paket  
Persil nehmen,

Persil kalt auflösen,

Wäsche nur einmal kurz kochen  
lassen!

Das ist die ganze Waschweisheit!

Einfacher geht's wirklich nicht.

# Persil bleibt Persil!

**Nur in Originalpackung – niemals lose.**  
Hersteller auch von Henko-Henkels Wasch- und Bleichsoda.



## Einzelhandel und Achtstundentag.

### Auch die Angestellten haben Anspruch darauf.

Die nachstehenden Ausführungen erhalten ihre besondere Bedeutung durch die im Groß-Berliner Einzelhandel in den nächsten Tagen beginnenden Verhandlungen über die Neugestaltung des Manteltarifvertrages.

Die Unternehmer im Berliner Einzelhandel betonen bei jeder Gelegenheit ihre „soziale Einstellung“ und daß sie sich nicht nur als Arbeitgeber fühlen. Ihre Angestellten seien auch ihre Kunden, und als solche würden sie nach Meinung der Unternehmer auch behandelt. Bei näherer Betrachtung stellt man jedoch fest, daß sich hinter der glänzenden äußeren Aufmachung der Einzelhandelsgehäfte trotzlose Arbeitsverhältnisse verbergen.

Unhaltbare Zustände herrschen im Groß-Berliner Einzelhandel bezüglich der Arbeitszeit. Unzählige Male ist von Wissenschaftlern auf die große Bedeutung des Achtstundentages in sozialhygienischer, kultureller und auch in wirtschaftlicher Beziehung hingewiesen worden, weil mit ihm auf die Dauer die höchste Leistung erreicht wird. Dies hindert aber die Berliner Einzelhändler nicht, die tariflichen und gesetzlichen Bestimmungen nach ihrer Auffassung auszuliegen.

Der bisherige Tarifvertrag sieht grundsätzlich die achtstündige Arbeitszeit und 15 Minuten zum Zubehörenden der Kundschaft vor, bestimmt aber ferner, daß die Angestellten, die auf Grund des Arbeitszeitgesetzes vorgeschriebene Mehrarbeit an 20 der Wochentage des Arbeitgebers überlassenen Tagen und darüber hinaus an weiteren 120 Tagen je eine Stunde Mehrarbeit leisten müssen. Die Bestimmung des Tarifvertrages, daß bei der Regelung der Mehrarbeitszeit die Betriebsverletzung mitzuwirken habe, wird von den Arbeitgebern außer acht gelassen. Die Unternehmer begnügen sich mit dieser für sie geschaffenen Ausnahmeregelung aber keinesfalls, sondern verlangen noch darüber hinaus von ihren Angestellten ungezählte Ueberstunden. Die Angestellten wagen es nicht, aus Angst vor Entlassung, den an sie gestellten Zumutungen entgegenzutreten oder ihrer Organisation Kenntnis zu geben.

Aber während es in anderen Branchen üblich ist, den Angestellten die geleistete Mehrarbeit zu vergüten, darf der Einzelhandel Berlins die unrühmliche Ausnahme für sich in Anspruch nehmen, von seinen sprichwörtlich schlecht bezahlten Angestellten unbezahlte Mehrarbeit zu verlangen. Fünfzigtausend Angestellte des Einzelhandels beginnen morgens zwischen 8 und 9 Uhr ihre Tätigkeit, um erst am späten Abend zwischen 8 und 9 Uhr, ja häufiger noch später, das Geschäft zu verlassen. Die Mittagsruhepausen kann von vielen Angestellten der schlechten Verkehrsverhältnisse wegen nicht wahrgenommen werden. So ergibt sich für viele Angestellte eine Arbeitszeit von 10 bis 12 Stunden. Liegt schon in der Anordnung der Arbeitszeit im Einzelhandel, durch den 7-Uhr-Adenschluß bedingt,

ein schwerwiegender Nachteil, so dürfen die Angestellten mit um so größerem Recht eine Beschränkung der Mehrarbeit auf das Allernotwendigste und darüber hinaus eine angemessene Bezahlung fordern.

Durch Anträge zum Entwurf des Arbeitsschutzgesetzes verlangen die Einzelhändler die dauernde Festlegung der unmensächlich langen Arbeitszeit und darüber hinaus in größerem Umfang Sonntagsarbeit. Das ist die „soziale Einstellung“. Tatsächlich sind die Arbeitsbedingungen im Berliner Einzelhandel so unsozial, daß sie kaum von einer anderen Branche übertroffen werden. Die Angestelltenschaft hat alle Veranlassung, sich durch festen freigewerkschaftlichen Zusammenschluß im Zentralverband der Angestellten bessere Arbeits- und Existenzbedingungen zu schaffen.

### Gewerkschaftserfolg bei der Verkehrs-A.-G. Die Ruhelohntasse.

Seit dem 1. März besteht für alle Arbeiter der Berliner Verkehrs-A.-G. eine einheitliche Ruhelohntasse. Wenn auch bei der Errichtung dieser Tasse nicht alle Wünsche des Personals voll berücksichtigt worden sind, so muß aber anerkannt werden, daß durch die Bemühungen der Gewerkschaften und der in den Verwaltungsausschüssen der bisherigen Einzelfassen tätigen Betriebsräte eine soziale Einrichtung geschaffen worden ist, die den Privatunternehmern als Beispiel dienen könnte.

Die Beiträge zu dieser neuen Ruhelohntasse betragen 10 Proz. des Bruttomonatsverdienstes (208 Arbeitsstunden gerechnet), wovon die Verkehrs-A.-G. 7 Proz. und die Mitglieder 3 Proz. zahlen. Besondere Zulagen, wie Fahrler-, Frauen- und Kinderzulagen usw. bleiben bei der Einkommensberechnung außer Ansb. Anspruch auf Ruhegeld haben die Mitglieder, die mindestens 10 Jahre ununterbrochen bei der Gesellschaft beschäftigt sind und für die Arbeit bei der Verkehrs-A.-G. dauernd unfähig sind. Besondere Bestimmungen regeln die Anrechnung von Dienstjahren der Arbeiter die schon bei den früheren Straßenbahngesellschaften vor den Betriebseinschränkungen und Stilllegungen usw. beschäftigt waren. Der Ruhelohn beträgt nach zehnjähriger Dienstzeit 25/100 des zuletzt bezogenen Diensttinkommens und steigt bis zum 25. Dienstjahr um weitere 2/100 und dann um 1/100 pro Jahr bis zum Höchstjah von 80 Proz. des anfangsigen Einkommens.

Tritt die Dienstunfähigkeit infolge eines Betriebsunfalles vor Ablauf der zehnjährigen Wartzeit ein, so wird der Ruhelohn gleichfalls gezahlt, und zwar in Höhe von 25/100 des Diensttinkommens. Witwen erhalten das Ruhegeld des verstorbenen Ehemannes außer für den Todesmonat noch für weitere drei Monate und dann 60 Proz. vom Ruhegeld des Mannes.

Halbwaisen bekommen bis zum vollendeten 18. Lebensjahr ein Viertel und Vollwaisen ein Drittel des Witwengeldes. Das Ruhegeld wird gezahlt, wenn das Mitglied der Kasse das 65. Lebensjahr erreicht hat oder ihm eine Unfall- oder Invalidenrente von 66% Proz. zugesprochen worden ist. Alters-, Invaliden- oder andere Renten werden auf das Ruhegeld nicht angerechnet.

Wenn ein Mitglied der Kasse aus der Verkehrs-A.-G. ausscheidet oder entlassen wird, werden ihm seine Beiträge mit 3 1/2 Proz. Zinsen zurückerstattet. Ein wesentlicher Fortschritt gegenüber dem bisherigen Zustand ist u. a. der, daß allen den technischen Arbeitern der früheren Hoch- und Untergrundbahn-Gesellschaft, die einer Ruhelohntasse nicht angehörten, die bisherigen Dienstjahre bei der Gesellschaft voll angerechnet werden.

Wie schon einleitend betont, sind bei der Errichtung dieser neuen Ruhelohntasse noch nicht alle Forderungen des Personals berücksichtigt worden. So forderten z. B. die Gewerkschaften, daß die Beiträge genau wie in den städtischen Betrieben voll von der Verkehrs-A.-G. entrichtet werden sollten. Aufgabe der Gewerkschaften und der im Verwaltungsausschuß der Kasse tätigen Betriebsratsmitglieder wird es sein, durch unermüdlige Arbeit die Kasse weiter zugunsten des Personals auszugestalten.

Gewerkschaften und Betriebsräte müssen hier Hand in Hand arbeiten, einander ergänzen und stützen. Leute wie Deter und Genossen, die geschworenen Feinde der Gewerkschaften, können mit ihrem „revolutionären“ Geschrei den Verkehrsarbeitern nichts nützen. An die Spitze der Berliner Verkehrsarbeiter gehören Leute, die nicht gegen die Gewerkschaften sind, sondern gemeinsam mit ihnen für die Interessen des Personals wirken. Die Verkehrsarbeiter haben es bei der Betriebsratswahl am 16. März in der Hand, zu entscheiden, ob sie erprobten Gewerkschaftern ihre Geschicke anvertrauen wollen. Wer für die Hebung der sozialen Lage aller Verkehrsarbeiter ist, gibt am 16. März der freigewerkschaftlichen Liste 1 seine Stimme.

### Hamburger Verkehrsarbeiter machen kurzen Prozeß

Hamburg, 9. März. (Eigenbericht.)

In einer stark besuchten Versammlung der Buntenleute und in einer Versammlung der Lagerhausarbeiter wurden trotz kommunistischer Anstrengungen mit überwiegender Mehrheit beschlossen, sämtliche Positionen in den betreffenden Gewerkschaften mit Kandidaten der Amsterdamer Gewerkschaftsrichtung zu besetzen. Bei der Neuwahl des Betriebsrates der Hoch- und Straßenbahner wurden ausschließlich Mitglieder der freien Gewerkschaften gewählt. (Berliner, macht's nach!)

### Kommunistische Zweckflügen.

#### Die Leuna-Arbeiter für Gewerkschaftsdisziplin.

Die „Rote Fahne“ brachte am Freitag eine Resolution vom Leuna-Metallarbeiterfunktionären, die sich am 5. März im halleischen Gewerkschaftshaus dagegen gewandt haben, daß die Kommunisten gezwungen werden sollen, gewerkschaftliche Disziplin

... und jetzt auch

# Damen-Hüte

genau so vorteilhaft



Ein Freudruf wird diese Mitteilung begrüßen bei all' denen, die wissen, was es bedeutet, bei C & A zu kaufen.

Welch herrlicher Gedanke, zum neuen Kleid, zum schicken Mantel jetzt auch gleich den passenden Hut bei C & A aussuchen zu können.

Daß Sie genau den Hut finden, der zu Ihrer Kleidung und zu Ihrer Persönlichkeit am besten paßt, dessen können Sie bei der imposanten Auswahl sicher sein.

Und daß Sie ihn auch so billig bekommen, wie Sie ihn gern haben möchten, davon werden Sie sich rasch überzeugen können.

Denn natürlich wollen wir auch bei Damen-Hüten Ehre einlegen mit unserem Ruf:

**GEHEN SIE ZU**

Oranienstr. 40  
Am Oranienplatz  
Chausseest. 113  
Beim Stettiner Bahnhof  
Königstr. 33  
Am Bhl. Alexanderplatz



zu sein. Diese Versammlung bestand in der Hauptsache aus Metallarbeitern, die von der früheren kommunikativen Ortsverwaltung des Deutschen Metallarbeiterverbandes in Halle bestellt worden sind.

In diesem Zusammenhang interessiert, daß am 6. März eine Konferenz der freigewerkschaftlichen Funktionäre des Reunawerkes in Merseburg stattfand, die einstimmig folgende, gegen die Unorganisiertenpolitik der Kommunisten gerichtete Resolution annahm:

„Die am 6. März in den „Drei Schwänen“ versammelten, freigewerkschaftlich organisierten Funktionäre des Reunawerkes, Verwaltungsstelle Merseburg, erkennen an, daß von den freigewerkschaftlichen Mitgliedern des Betriebsrates das nach Lage der Dinge Mögliche im Interesse der Belegschaft geleistet worden ist. Um auch im kommenden Jahre die Interessen der Reuna-Arbeiterschaft in wirksamer Weise wahrnehmen zu können, ist erforderlich, daß schon bei der Aufstellung der Kandidatenliste größte Geschlossenheit der freigewerkschaftlichen Linie erzielt wird und insbesondere nur solche Kandidaten aufgestellt werden, die volle Gewähr für die Einhaltung aller in Frage kommenden gewerkschaftlichen Verbands- und Kongreßbeschlüsse bieten. Die Versammlung lehnt daher mit der größten Entschlossenheit alle Bestrebungen ab, die dahin zielen, Unorganisierte zur Betriebsratswahl als Kandidaten aufzustellen.“

### Schiedspruch in der Zigarettenindustrie

Die Verhandlungen über den Gehalts- und Manteltarif für die Angestellten der Berliner Zigarettenindustrie, die schon seit Monaten dauern, sind nunmehr zum Abschluß gebracht worden. Nachdem mit dem Arbeitgeberverband der Berliner Zigarettenindustrie eine Verständigung nicht erzielt werden konnte, wurde der Schlichtungsausschuss angerufen, der die Parteien zu Mittwoch geladen hatte.

Der Schiedspruch lehnt sich in seinem wesentlichen Inhalt dem am 29. Oktober 1927 erlassenen Schiedspruch an, der seinerzeit von den Angestellten angenommen, von den Unternehmern jedoch abgelehnt wurde. Die Gehaltsföhr liegen um etwa 10 bis 15 Prozent höher als in dem damaligen Schiedspruch. Er soll bis zum 31. Dezember 1929 gelten. Die Erklärungsfrist der Parteien beträgt eine Woche. Ueber den Manteltarif entschied die Kammer nicht, da nach der Auffassung des Schlichtungsausschusses vorliegenden die Differenzen nicht so groß sind und eine Einigung in freier Verhandlung erzielt werden könnte.

Die Angestellten der Zigarettenindustrie nahmen am Mittwoch im Palais des Jentrums zu dem Schiedspruch Stellung. Genosse Lache vom JZL schilderte noch einmal eingehend die gesamte Tarifbewegung und stellte dann der Versammlung mit, daß die Tarifkommission und die Sektionsleitung die Annahme des Schiedspruches empfehlen, obwohl er den Forderungen der Angestellten nur sehr wenig entgegenkomme. Entsprechend dieser Empfehlung gab die Versammlung dann auch dem Schiedspruch ihre Zustimmung. Die Antwort der Unternehmer steht noch aus.

### Kein Boden für Spalter. Die Transportarbeiter gegen Mostau.

Ueber eine recht erfolgreiche Tätigkeit der Sektionsleitung der im Verkehrsband organisierten Transportarbeiter konnte Genosse John in der Jahresversammlung am Donnerstag im Gewerkschaftshaus berichten.

Für rund 13 000 Beschäftigte in 815 Betrieben wurde durch insgesamt 47 Lohnbewegungen eine wöchentliche Lohnerhöhung von 45 147 M. erreicht, mithin pro Kopf 3,56 Mark. In den größeren Branchen, wie im Speditionsgewerbe, Möbeltransportgewerbe und in den Sägewerken konnten die Lohnverhandlungen nur durch ArbeitsEinstellung erfolgreich abgeschlossen

werden. Ueber diesen Lohnbewegungen wurden für alle größeren Branchen wesentliche Verbesserungen der Manteltarifbestimmungen durchgeführt.

In der Mitgliederbewegung ist es gleichfalls rüstig vorwärts gegangen. Gegenüber 10 871 Mitgliedern am Jahreschluss 1927 mußte die Sektion II am 31. Dezember 1928 insgesamt 12 549 Mitglieder.

In der Diskussion wurde die erfolgreiche Tätigkeit der Sektionsleitung allgemein anerkannt. Einige Anhänger der „Opposition“ ließen gegen die Reverse Sturm, die die Organisation der Funktionäre jetzt vorlegt und in denen verlangt wird, daß die Funktionäre sich zur Einhaltung der Statuten und Organisationsbeschlüsse verpflichten und nicht im Gegensatz zu ihnen nach den Weisungen aufstehender Körperschaften handeln. Die Kommunisten fanden jedoch bei den Versammelten keinen Anklang, die vielmehr ganz offen zum Ausdruck brachten, daß sie es endlich satt haben, sich dauernd in ihrer Ausbaurbeit von den Parteiführern der KPD. stören zu lassen.

Das beste Spiegelbild der Versammlung war die Neuwahl der Sektionsleitung. Mit mehr als 600 Stimmen gegen ganze 12 Stimmen wurde die aus den Genossen Kellinger, John, Sydow, Berg und Bloß bestehende alte Sektionsleitung wiedergewählt. Darüber hinaus empfahl die Versammlung die Generalversammlungsdelegierten einstimmig, für die Wiederwahl der „reformistischen“ Ortsverwaltung in der nächsten Generalversammlung zu stimmen. Bei den Berliner Transportarbeitern hat also die KPD. mit ihrer Spaltungsaktion kein Glück.

### Sprecher der Revolution.

Die freie Gewerkschaftsjugend Berlin weiß passende Veranstaltungen zu gestalten. Man begreift, daß sie immer dichtgefüllte Säle hat. Bei der Märzfeier am Sonnabend verließ das Programm: „Die großen Sprecher der Revolution“. Alfred Becker sprach Verteidigungsreden von Robespierre und Saint-Just vor dem Tribunal. Während die Reden dieser französischen Revolutionäre vor allem interessant waren durch den reichlichen Schwung, padten die Reden von Bebel, Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg vor allem durch ihren prophetischen und in vielen Einzelheiten noch immer aktuellen Inhalt. Am 11. November 1911 sprach August Bebel in der Marotkadehalle des Reichstages. Hier prophezeite er die grauenhaften Folgen eines Weltkrieges, dem der Staatssturz folgen müsse. Die Konterrevolution spitzte dieser Antikündigung von Elend, Hungersnot, Arbeitslosigkeit als Folgen eines Krieges. Und doch, wie sehr haben sich Bebel's Worte bewahrheitet! Borkungsvoll waren die Reden der leidenschaftlich begeisterten, mutigen Rosa Luxemburg. Alfred Bebel las alle mit begeistertem und begeisterndem Schwung. Sehr schön musizierte ein Streichquartett von Schülern der Hochschule für Musik und die Liedertafel Berlin-West in Abwechslung mit seinen Vorträgen.

### Die Gewerkschaft stärker als die KPD.

Chemnitz, 9. März.

Zu der Buchdruckerperre über den kommunistischen „Kämpfer“ berichtet heute die „Volkstimme“: „Die zentralen Verhandlungen in Berlin zwischen dem Hauptverband der Buchdrucker und der „Reuoaq“ (kommunistischer Verlag) ergaben die bedingungslose Annahme der von den Buchdruckern gestellten Forderungen. Der „Kämpfer“ stellt die wegen seiner Richtung (Brandier) gemahregelten Sieger sofort wieder ein. Die Arbeit wird am Sonnabend mittag wieder aufgenommen; die Sperre über das kommunistische Blatt ist aufgehoben.“

### Berliner Gewerkschaftsschule.

Dienstag, 12. März, 19 Uhr, im Saal 3 des Gewerkschaftshauses, Engelstraße 24-25, der nächste arbeitsrechtliche Informationsabend für Betriebsräte, unter Leitung des Genossen Dr. Schneider, vom Vorstand des VPOB. Keine Teilnahme aller freigewerkschaftlich organisierten Arbeiter- und Angestelltenvereine ist erwünscht. Die Teilnahme ist kostenlos. — Die Berliner Gewerkschaftsschule veranstaltet weiter ab Ende März zwei neue Einführungslehre für Betriebsräte und was: „Die Obliegenheiten des Betriebsratsvorsitzenden“. Kursleiter: Otto Bach, Referent im Internationalen Arbeiteramt.

Beginn: Donnerstag, 20. März, 19 Uhr. — Wahlen zu den Betriebsräten, Geschäftsführung des Betriebsrates, Einigungsstellen, Aufsichtsräte, Kuratoren, Kreisrat, Beginn: Dienstag, 7. April, 19 Uhr. — Verhandlungen zu diesen Kurien sind möglichst umgehend schriftlich an das Bureau der Berliner Gewerkschaftsschule, Engelstraße 24-25, zu richten. Die Kurien sind persönlich in den Lehrveranstaltungsstunden des Monats und Freitag von 18-19 Uhr, Engelstraße 24-25, 1. Zimmer 6, zusammen zu werden.

Deutscher Verkehrsband, Sektion V. (Metalltransportarbeiter), Montag, 19 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Engelstraße 24-25, Aufgang B, Zimmer 4, Zusammenkunft aller Mitglieder, die der SPD. angehören. Sämtliche SPD-Kollegen und Kolleginnen aller Metallbetriebe haben bestimmt zu erscheinen. Betriebsausweis und Parteibuch legitimieren. Ohne diese Ausweise kein Zutritt. Die Einberufer: VPOB, Transportarbeiterabteilung, Dienstag, 12. März, im Saal von Saal 3, Oberbühnenstraße, Schülerpromenade 2, Freizeitanstalt aller SPD-Genossen. Das Erscheinen aller Parteigenossen ist Pflicht. Der Präsidiumsbeschluss.

Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter, Bezirk 3 — Wedding, Dienstag, 12. März, 19 Uhr, findet in der Aula der Fortbildungsschule Gellertstraße 6 eine Werkskundgebung statt, in der u. a. der vor einiger Zeit erst fertiggestellte Film über die gewerkschaftliche Bildungsarbeit des Verbandes gezeigt wird. Das Erscheinen aller Mitglieder und deren Angehörigen ist erwünscht.

Interessengruppen Tempelhof, VPOB, Ortsauswahl Berlin, Dienstag, 12. März, 19 Uhr, Versammlung der Betriebsauswähler und Funktionäre der freien Gewerkschaften des 18. Verwaltungsbezirks im Saal 3, Tempelhof, Poststr. 32. Sachverhalt: Arbeitsrechtliche Grundzüge in Postamt und der Gewerkschaften. Referent: Genosse Oberregierungsrat Joachim, Verbandsbuch ist am Eingang vorzulegen. Der Arbeitsauswahl.

### Freie Gewerkschaftsjugend Groß-Berlin

Freie Gewerkschaftsjugend Groß-Berlin, Sonntag, folgende Veranstaltungen: Offiziell: Um 18 Uhr im Jugendheim Hansa Str. 18, „Die Zeitung unter dem Strich“, Preisungsrede von Tagesereignissen. — Karb- und Radverkehr: Um 19 Uhr im Jugendheim des Metallarbeiterverbandes, Linienstr. 40-42, Hofmannstr. 18; Abt. des Deutschen Soldatenvereins, Platz an den Weiden; in den Gruppen: Reu- und Wilmersberg, Wilmersberg; 15. März. — 2. Fortanwendung, Bildung Gruppe Frankfurt/Alle, Wilmersberg; 16. März. — 3. Sächsischer Schwab, Bildung Gruppe Reinholdstr. 10, Wilmersberg; 17. März. — 4. Thüringen — Soalecht, Bildung Gruppe Baumgartenweg, Wilmersberg; 18. März. — 5. Fortanwendung, Bildung in den Gruppen: Reu- und Wilmersberg, Wilmersberg; 19. März. — 6. Kreis und über durch die Dohren, Bildung Gruppe Tempelhof, Wilmersberg; 20. März. — 7. In den Gewerkschaften, Bildung Gruppe Söden, Wilmersberg; 21. März. — 8. In der Sächsischen Schweiz, Bildung Gruppe Friedrich-Wend, Berlin C. 7, Stralauer Str. 5-6 und im Detektivamt des Eisenbahnerverbandes, Pothandamm 10, Wilmersberg; 22. März. — 9. Durch den Park, Bildung Gruppe Söden, Wilmersberg; 23. März. — 10. Tier- und Kleintiergärtner, Bildung Gruppe Söden, Wilmersberg; 24. März. — 11. Das Oberland, Bildung Gruppe Söden, Wilmersberg; 25. März. — 12. Thüringer Wald, Bildung in den Gruppen: Gellertstraße und Wilmersberg, Wilmersberg; 26. März. — 13. Ruppiner Schweiz, Bildung Gruppe Söden, Wilmersberg; 27. März. — 14. Thüringer Wald, Bildung Gruppe Söden, Wilmersberg; 28. März. — 15. Thüringer Wald, Bildung Gruppe Söden, Wilmersberg; 29. März. — 16. Fortanwendung, Bildung in der Ortsverwaltung des Verbandes der Buchdrucker und Papierverarbeiter, Wilmersberg; 30. März.

### Jugendgruppe des Zentralverbandes der Ankerstellen

Freie Gewerkschaftsjugend Groß-Berlin, Sonntag, folgende Veranstaltungen: Offiziell: „Jugendabend“ im Jugendheim der Schule Gellertstr. 61, Beginn 18 Uhr. — Betriebsrat: Lichtbilder Vortrag: „Eine Schwarzarbeiterin“, im Jugendheim Leichter Str. 18-19, Beginn 18 Uhr. — Wilmersberg und Wilmersberg: Jugendheim Gellertstr. 61, 4. Gellertstr. 61, Beginn 18 Uhr. — Wilmersberg, Montag, finden folgende Veranstaltungen statt: Kegel-Weinabend: Jugendheim Reinholdstr. 10, Wilmersberg; 19. März. — Wilmersberg und Wilmersberg: Jugendheim Gellertstr. 61, 4. Gellertstr. 61, Beginn 18 Uhr. — Wilmersberg, Dienstag, 20. März, 19 Uhr, im Jugendheim Gellertstr. 61, 4. Gellertstr. 61, Beginn 18 Uhr. — Wilmersberg, Mittwoch, 21. März, 19 Uhr, im Jugendheim Gellertstr. 61, 4. Gellertstr. 61, Beginn 18 Uhr. — Wilmersberg, Donnerstag, 22. März, 19 Uhr, im Jugendheim Gellertstr. 61, 4. Gellertstr. 61, Beginn 18 Uhr. — Wilmersberg, Freitag, 23. März, 19 Uhr, im Jugendheim Gellertstr. 61, 4. Gellertstr. 61, Beginn 18 Uhr. — Wilmersberg, Samstag, 24. März, 19 Uhr, im Jugendheim Gellertstr. 61, 4. Gellertstr. 61, Beginn 18 Uhr. — Wilmersberg, Sonntag, 25. März, 19 Uhr, im Jugendheim Gellertstr. 61, 4. Gellertstr. 61, Beginn 18 Uhr. — Wilmersberg, Montag, 26. März, 19 Uhr, im Jugendheim Gellertstr. 61, 4. Gellertstr. 61, Beginn 18 Uhr. — Wilmersberg, Dienstag, 27. März, 19 Uhr, im Jugendheim Gellertstr. 61, 4. Gellertstr. 61, Beginn 18 Uhr. — Wilmersberg, Mittwoch, 28. März, 19 Uhr, im Jugendheim Gellertstr. 61, 4. Gellertstr. 61, Beginn 18 Uhr. — Wilmersberg, Donnerstag, 29. März, 19 Uhr, im Jugendheim Gellertstr. 61, 4. Gellertstr. 61, Beginn 18 Uhr. — Wilmersberg, Freitag, 30. März, 19 Uhr, im Jugendheim Gellertstr. 61, 4. Gellertstr. 61, Beginn 18 Uhr. — Wilmersberg, Samstag, 31. März, 19 Uhr, im Jugendheim Gellertstr. 61, 4. Gellertstr. 61, Beginn 18 Uhr. — Wilmersberg, Sonntag, 1. April, 19 Uhr, im Jugendheim Gellertstr. 61, 4. Gellertstr. 61, Beginn 18 Uhr. — Wilmersberg, Montag, 2. April, 19 Uhr, im Jugendheim Gellertstr. 61, 4. Gellertstr. 61, Beginn 18 Uhr. — Wilmersberg, Dienstag, 3. April, 19 Uhr, im Jugendheim Gellertstr. 61, 4. Gellertstr. 61, Beginn 18 Uhr. — Wilmersberg, Mittwoch, 4. April, 19 Uhr, im Jugendheim Gellertstr. 61, 4. Gellertstr. 61, Beginn 18 Uhr. — Wilmersberg, Donnerstag, 5. April, 19 Uhr, im Jugendheim Gellertstr. 61, 4. Gellertstr. 61, Beginn 18 Uhr. — Wilmersberg, Freitag, 6. April, 19 Uhr, im Jugendheim Gellertstr. 61, 4. Gellertstr. 61, Beginn 18 Uhr. — Wilmersberg, Samstag, 7. April, 19 Uhr, im Jugendheim Gellertstr. 61, 4. Gellertstr. 61, Beginn 18 Uhr. — Wilmersberg, Sonntag, 8. April, 19 Uhr, im Jugendheim Gellertstr. 61, 4. Gellertstr. 61, Beginn 18 Uhr. — Wilmersberg, Montag, 9. April, 19 Uhr, im Jugendheim Gellertstr. 61, 4. Gellertstr. 61, Beginn 18 Uhr. — Wilmersberg, Dienstag, 10. April, 19 Uhr, im Jugendheim Gellertstr. 61, 4. Gellertstr. 61, Beginn 18 Uhr. — Wilmersberg, Mittwoch, 11. April, 19 Uhr, im Jugendheim Gellertstr. 61, 4. Gellertstr. 61, Beginn 18 Uhr. — Wilmersberg, Donnerstag, 12. April, 19 Uhr, im Jugendheim Gellertstr. 61, 4. Gellertstr. 61, Beginn 18 Uhr. — Wilmersberg, Freitag, 13. April, 19 Uhr, im Jugendheim Gellertstr. 61, 4. Gellertstr. 61, Beginn 18 Uhr. — Wilmersberg, Samstag, 14. April, 19 Uhr, im Jugendheim Gellertstr. 61, 4. Gellertstr. 61, Beginn 18 Uhr. — Wilmersberg, Sonntag, 15. April, 19 Uhr, im Jugendheim Gellertstr. 61, 4. Gellertstr. 61, Beginn 18 Uhr. — Wilmersberg, Montag, 16. April, 19 Uhr, im Jugendheim Gellertstr. 61, 4. Gellertstr. 61, Beginn 18 Uhr. — Wilmersberg, Dienstag, 17. April, 19 Uhr, im Jugendheim Gellertstr. 61, 4. Gellertstr. 61, Beginn 18 Uhr. — Wilmersberg, Mittwoch, 18. April, 19 Uhr, im Jugendheim Gellertstr. 61, 4. Gellertstr. 61, Beginn 18 Uhr. — Wilmersberg, Donnerstag, 19. April, 19 Uhr, im Jugendheim Gellertstr. 61, 4. Gellertstr. 61, Beginn 18 Uhr. — Wilmersberg, Freitag, 20. April, 19 Uhr, im Jugendheim Gellertstr. 61, 4. Gellertstr. 61, Beginn 18 Uhr. — Wilmersberg, Samstag, 21. April, 19 Uhr, im Jugendheim Gellertstr. 61, 4. Gellertstr. 61, Beginn 18 Uhr. — Wilmersberg, Sonntag, 22. April, 19 Uhr, im Jugendheim Gellertstr. 61, 4. Gellertstr. 61, Beginn 18 Uhr. — Wilmersberg, Montag, 23. April, 19 Uhr, im Jugendheim Gellertstr. 61, 4. Gellertstr. 61, Beginn 18 Uhr. — Wilmersberg, Dienstag, 24. April, 19 Uhr, im Jugendheim Gellertstr. 61, 4. Gellertstr. 61, Beginn 18 Uhr. — Wilmersberg, Mittwoch, 25. April, 19 Uhr, im Jugendheim Gellertstr. 61, 4. Gellertstr. 61, Beginn 18 Uhr. — Wilmersberg, Donnerstag, 26. April, 19 Uhr, im Jugendheim Gellertstr. 61, 4. Gellertstr. 61, Beginn 18 Uhr. — Wilmersberg, Freitag, 27. April, 19 Uhr, im Jugendheim Gellertstr. 61, 4. Gellertstr. 61, Beginn 18 Uhr. — Wilmersberg, Samstag, 28. April, 19 Uhr, im Jugendheim Gellertstr. 61, 4. Gellertstr. 61, Beginn 18 Uhr. — Wilmersberg, Sonntag, 29. April, 19 Uhr, im Jugendheim Gellertstr. 61, 4. Gellertstr. 61, Beginn 18 Uhr. — Wilmersberg, Montag, 30. April, 19 Uhr, im Jugendheim Gellertstr. 61, 4. Gellertstr. 61, Beginn 18 Uhr. — Wilmersberg, Dienstag, 1. Mai, 19 Uhr, im Jugendheim Gellertstr. 61, 4. Gellertstr. 61, Beginn 18 Uhr. — Wilmersberg, Mittwoch, 2. Mai, 19 Uhr, im Jugendheim Gellertstr. 61, 4. Gellertstr. 61, Beginn 18 Uhr. — Wilmersberg, Donnerstag, 3. Mai, 19 Uhr, im Jugendheim Gellertstr. 61, 4. Gellertstr. 61, Beginn 18 Uhr. — Wilmersberg, Freitag, 4. Mai, 19 Uhr, im Jugendheim Gellertstr. 61, 4. Gellertstr. 61, Beginn 18 Uhr. — Wilmersberg, Samstag, 5. Mai, 19 Uhr, im Jugendheim Gellertstr. 61, 4. Gellertstr. 61, Beginn 18 Uhr. — Wilmersberg, Sonntag, 6. Mai, 19 Uhr, im Jugendheim Gellertstr. 61, 4. Gellertstr. 61, Beginn 18 Uhr. — Wilmersberg, Montag, 7. Mai, 19 Uhr, im Jugendheim Gellertstr. 61, 4. Gellertstr. 61, Beginn 18 Uhr. — Wilmersberg, Dienstag, 8. Mai, 19 Uhr, im Jugendheim Gellertstr. 61, 4. Gellertstr. 61, Beginn 18 Uhr. — Wilmersberg, Mittwoch, 9. Mai, 19 Uhr, im Jugendheim Gellertstr. 61, 4. Gellertstr. 61, Beginn 18 Uhr. — Wilmersberg, Donnerstag, 10. Mai, 19 Uhr, im Jugendheim Gellertstr. 61, 4. Gellertstr. 61, Beginn 18 Uhr. — Wilmersberg, Freitag, 11. Mai, 19 Uhr, im Jugendheim Gellertstr. 61, 4. Gellertstr. 61, Beginn 18 Uhr. — Wilmersberg, Samstag, 12. Mai, 19 Uhr, im Jugendheim Gellertstr. 61, 4. Gellertstr. 61, Beginn 18 Uhr. — Wilmersberg, Sonntag, 13. Mai, 19 Uhr, im Jugendheim Gellertstr. 61, 4. Gellertstr. 61, Beginn 18 Uhr. — Wilmersberg, Montag, 14. Mai, 19 Uhr, im Jugendheim Gellertstr. 61, 4. Gellertstr. 61, Beginn 18 Uhr. — Wilmersberg, Dienstag, 15. Mai, 19 Uhr, im Jugendheim Gellertstr. 61, 4. Gellertstr. 61, Beginn 18 Uhr. — Wilmersberg, Mittwoch, 16. Mai, 19 Uhr, im Jugendheim Gellertstr. 61, 4. Gellertstr. 61, Beginn 18 Uhr. — Wilmersberg, Donnerstag, 17. Mai, 19 Uhr, im Jugendheim Gellertstr. 61, 4. Gellertstr. 61, Beginn 18 Uhr. — Wilmersberg, Freitag, 18. Mai, 19 Uhr, im Jugendheim Gellertstr. 61, 4. Gellertstr. 61, Beginn 18 Uhr. — Wilmersberg, Samstag, 19. Mai, 19 Uhr, im Jugendheim Gellertstr. 61, 4. Gellertstr. 61, Beginn 18 Uhr. — Wilmersberg, Sonntag, 20. Mai, 19 Uhr, im Jugendheim Gellertstr. 61, 4. Gellertstr. 61, Beginn 18 Uhr. — Wilmersberg, Montag, 21. Mai, 19 Uhr, im Jugendheim Gellertstr. 61, 4. Gellertstr. 61, Beginn 18 Uhr. — Wilmersberg, Dienstag, 22. Mai, 19 Uhr, im Jugendheim Gellertstr. 61, 4. Gellertstr. 61, Beginn 18 Uhr. — Wilmersberg, Mittwoch, 23. Mai, 19 Uhr, im Jugendheim Gellertstr. 61, 4. Gellertstr. 61, Beginn 18 Uhr. — Wilmersberg, Donnerstag, 24. Mai, 19 Uhr, im Jugendheim Gellertstr. 61, 4. Gellertstr. 61, Beginn 18 Uhr. — Wilmersberg, Freitag, 25. Mai, 19 Uhr, im Jugendheim Gellertstr. 61, 4. Gellertstr. 61, Beginn 18 Uhr. — Wilmersberg, Samstag, 26. Mai, 19 Uhr, im Jugendheim Gellertstr. 61, 4. Gellertstr. 61, Beginn 18 Uhr. — Wilmersberg, Sonntag, 27. Mai, 19 Uhr, im Jugendheim Gellertstr. 61, 4. Gellertstr. 61, Beginn 18 Uhr. — Wilmersberg, Montag, 28. Mai, 19 Uhr, im Jugendheim Gellertstr. 61, 4. Gellertstr. 61, Beginn 18 Uhr. — Wilmersberg, Dienstag, 29. Mai, 19 Uhr, im Jugendheim Gellertstr. 61, 4. Gellertstr. 61, Beginn 18 Uhr. — Wilmersberg, Mittwoch, 30. Mai, 19 Uhr, im Jugendheim Gellertstr. 61, 4. Gellertstr. 61, Beginn 18 Uhr. — Wilmersberg, Donnerstag, 31. Mai, 19 Uhr, im Jugendheim Gellertstr. 61, 4. Gellertstr. 61, Beginn 18 Uhr. — Wilmersberg, Freitag, 1. Juni, 19 Uhr, im Jugendheim Gellertstr. 61, 4. Gellertstr. 61, Beginn 18 Uhr. — Wilmersberg, Samstag, 2. Juni, 19 Uhr, im Jugendheim Gellertstr. 61, 4. Gellertstr. 61, Beginn 18 Uhr. — Wilmersberg, Sonntag, 3. Juni, 19 Uhr, im Jugendheim Gellertstr. 61, 4. Gellertstr. 61, Beginn 18 Uhr. — Wilmersberg, Montag, 4. Juni, 19 Uhr, im Jugendheim Gellertstr. 61, 4. Gellertstr. 61, Beginn 18 Uhr. — Wilmersberg, Dienstag, 5. Juni, 19 Uhr, im Jugendheim Gellertstr. 61, 4. Gellertstr. 61, Beginn 18 Uhr. — Wilmersberg, Mittwoch, 6. Juni, 19 Uhr, im Jugendheim Gellertstr. 61, 4. Gellertstr. 61, Beginn 18 Uhr. — Wilmersberg, Donnerstag, 7. Juni, 19 Uhr, im Jugendheim Gellertstr. 61, 4. Gellertstr. 61, Beginn 18 Uhr. — Wilmersberg, Freitag, 8. Juni, 19 Uhr, im Jugendheim Gellertstr. 61, 4. Gellertstr. 61, Beginn 18 Uhr. — Wilmersberg, Samstag, 9. Juni, 19 Uhr, im Jugendheim Gellertstr. 61, 4. Gellertstr. 61, Beginn 18 Uhr. — Wilmersberg, Sonntag, 10. Juni, 19 Uhr, im Jugendheim Gellertstr. 61, 4. Gellertstr. 61, Beginn 18 Uhr. — Wilmersberg, Montag, 11. Juni, 19 Uhr, im Jugendheim Gellertstr. 61, 4. Gellertstr. 61, Beginn 18 Uhr. — Wilmersberg, Dienstag, 12. Juni, 19 Uhr, im Jugendheim Gellertstr. 61, 4. Gellertstr. 61, Beginn 18 Uhr. — Wilmersberg, Mittwoch, 13. Juni, 19 Uhr, im Jugendheim Gellertstr. 61, 4. Gellertstr. 61, Beginn 18 Uhr. — Wilmersberg, Donnerstag, 14. Juni, 19 Uhr, im Jugendheim Gellertstr. 61, 4. Gellertstr. 61, Beginn 18 Uhr. — Wilmersberg, Freitag, 15. Juni, 19 Uhr, im Jugendheim Gellertstr. 61, 4. Gellertstr. 61, Beginn 18 Uhr. — Wilmersberg, Samstag, 16. Juni, 19 Uhr, im Jugendheim Gellertstr. 61, 4. Gellertstr. 61, Beginn 18 Uhr. — Wilmersberg, Sonntag, 17. Juni, 19 Uhr, im Jugendheim Gellertstr. 61, 4. Gellertstr. 61, Beginn 18 Uhr. — Wilmersberg, Montag, 18. Juni, 19 Uhr, im Jugendheim Gellertstr. 61, 4. Gellertstr. 61, Beginn 18 Uhr. — Wilmersberg, Dienstag, 19. Juni, 19 Uhr, im Jugendheim Gellertstr. 61, 4. Gellertstr. 61, Beginn 18 Uhr. — Wilmersberg, Mittwoch, 20. Juni, 19 Uhr, im Jugendheim Gellertstr. 61, 4. Gellertstr. 61, Beginn 18 Uhr. — Wilmersberg, Donnerstag, 21. Juni, 19 Uhr, im Jugendheim Gellertstr. 61, 4. Gellertstr. 61, Beginn 18 Uhr. — Wilmersberg, Freitag, 22. Juni, 19 Uhr, im Jugendheim Gellertstr. 61, 4. Gellertstr. 61, Beginn 18 Uhr. — Wilmersberg, Samstag, 23. Juni, 19 Uhr, im Jugendheim Gellertstr. 61, 4. Gellertstr. 61, Beginn 18 Uhr. — Wilmersberg, Sonntag, 24. Juni, 19 Uhr, im Jugendheim Gellertstr. 61, 4. Gellertstr. 61, Beginn 18 Uhr. — Wilmersberg, Montag, 25. Juni, 19 Uhr, im Jugendheim Gellertstr. 61, 4. Gellertstr. 61, Beginn 18 Uhr. — Wilmersberg, Dienstag, 26. Juni, 19 Uhr, im Jugendheim Gellertstr. 61, 4. Gellertstr. 61, Beginn 18 Uhr. — Wilmersberg, Mittwoch, 27. Juni, 19 Uhr, im Jugendheim Gellertstr. 61, 4. Gellertstr. 61, Beginn 18 Uhr. — Wilmersberg, Donnerstag, 28. Juni, 19 Uhr, im Jugendheim Gellertstr. 61, 4. Gellertstr. 61, Beginn 18 Uhr. — Wilmersberg, Freitag, 29. Juni, 19 Uhr, im Jugendheim Gellertstr. 61, 4. Gellertstr. 61, Beginn 18 Uhr. — Wilmersberg, Samstag, 30. Juni, 19 Uhr, im Jugendheim Gellertstr. 61, 4. Gellertstr. 61, Beginn 18 Uhr. — Wilmersberg, Sonntag, 1. Juli, 19 Uhr, im Jugendheim Gellertstr. 61, 4. Gellertstr. 61, Beginn 18 Uhr. — Wilmersberg, Montag, 2. Juli, 19 Uhr, im Jugendheim Gellertstr. 61, 4. Gellertstr. 61, Beginn 18 Uhr. — Wilmersberg, Dienstag, 3. Juli, 19 Uhr, im Jugendheim Gellertstr. 61, 4. Gellertstr. 61, Beginn 18 Uhr. — Wilmersberg, Mittwoch, 4. Juli, 19 Uhr, im Jugendheim Gellertstr. 61, 4. Gellertstr. 61, Beginn 18 Uhr. — Wilmersberg, Donnerstag, 5. Juli, 19 Uhr, im Jugendheim Gellertstr. 61, 4. Gellertstr. 61, Beginn 18 Uhr. — Wilmersberg, Freitag, 6. Juli, 19 Uhr, im Jugendheim Gellertstr. 61, 4. Gellertstr. 61, Beginn 18 Uhr. — Wilmersberg, Samstag, 7. Juli, 19 Uhr, im Jugendheim Gellertstr. 61, 4. Gellertstr. 61, Beginn 18 Uhr. — Wilmersberg, Sonntag, 8. Juli, 19 Uhr, im Jugendheim Gellertstr. 61, 4. Gellertstr. 61, Beginn 18 Uhr. — Wilmersberg, Montag, 9. Juli, 19 Uhr, im Jugendheim Gellertstr. 61, 4. Gellertstr. 61, Beginn 18 Uhr. — Wilmersberg, Dienstag, 10. Juli, 19 Uhr, im Jugendheim Gellertstr. 61, 4. Gellertstr. 61, Beginn 18 Uhr. — Wilmersberg, Mittwoch, 11. Juli, 19 Uhr, im Jugendheim Gellertstr. 61, 4. Gellertstr. 61, Beginn 18 Uhr. — Wilmersberg, Donnerstag, 12. Juli, 19 Uhr, im Jugendheim Gellertstr. 61, 4. Gellertstr. 61, Beginn 18 Uhr. — Wilmersberg, Freitag, 13. Juli, 19 Uhr, im Jugendheim Gellertstr. 61, 4. Gellertstr. 61, Beginn 18 Uhr. — Wilmersberg, Samstag, 14. Juli, 19 Uhr, im Jugendheim Gellertstr. 61, 4. Gellertstr. 61, Beginn 18 Uhr. — Wilmersberg, Sonntag, 15. Juli, 19 Uhr, im Jugendheim Gellertstr. 61, 4. Gellertstr. 61, Beginn 18 Uhr. — Wilmersberg, Montag, 16. Juli, 19 Uhr, im Jugendheim Gellertstr. 61, 4. Gellertstr. 61, Beginn 18 Uhr. — Wilmersberg, Dienstag, 17. Juli, 19 Uhr, im Jugendheim Gellertstr. 61, 4. Gellertstr. 61, Beginn 18 Uhr. — Wilmersberg, Mittwoch, 18. Juli, 19 Uhr, im Jugendheim Gellertstr. 61, 4. Gellertstr. 61, Beginn 18 Uhr. — Wilmersberg, Donnerstag, 19. Juli, 19 Uhr, im Jugendheim Gellertstr. 61, 4. Gellertstr. 61, Beginn 18 Uhr. — Wilmersberg, Freitag, 20. Juli, 19 Uhr, im Jugendheim Gellertstr. 61, 4. Gellertstr. 61, Beginn 18 Uhr. — Wilmersberg, Samstag, 21. Juli, 19 Uhr, im Jugendheim Gellertstr. 61, 4. Gellertstr. 61, Beginn 18 Uhr. — Wilmersberg, Sonntag, 22. Juli, 19 Uhr, im Jugendheim Gellertstr. 61, 4. Gellertstr. 61, Beginn 18 Uhr. — Wilmersberg, Montag, 23. Juli, 19 Uhr, im Jugendheim Gellertstr. 61, 4. Gellertstr. 61, Beginn 18 Uhr. — Wilmersberg, Dienstag, 24. Juli, 19 Uhr, im Jugendheim Gellertstr. 61, 4. Gellertstr. 61, Beginn 18 Uhr. — Wilmersberg, Mittwoch, 25. Juli, 19 Uhr, im Jugendheim Gellertstr. 61, 4. Gellertstr. 61, Beginn 18 Uhr. — Wilmersberg, Donnerstag, 26. Juli, 19 Uhr, im Jugendheim Gellertstr. 61, 4. Gellertstr. 61, Beginn 18 Uhr. — Wilmersberg, Freitag, 27. Juli, 19 Uhr, im Jugendheim Gellertstr. 61, 4. Gellertstr. 61, Beginn 18 Uhr. — Wilmersberg, Samstag, 28. Juli, 19 Uhr, im Jugendheim Gellertstr. 61, 4. Gellertstr. 61, Beginn 18 Uhr. — Wilmersberg, Sonntag, 29. Juli, 19 Uhr, im Jugendheim Gellertstr. 61, 4. Gellertstr. 61, Beginn 18 Uhr. — Wilmersberg, Montag, 30. Juli, 19 Uhr, im Jugendheim Gellertstr. 61, 4. Gellertstr. 61, Beginn 18 Uhr. — Wilmersberg, Dienstag, 31. Juli, 19 Uhr, im Jugendheim Gellertstr. 61, 4. Gellertstr. 61, Beginn 18 Uhr. — Wilmersberg, Mittwoch, 1. August, 19 Uhr, im Jugendheim Gellertstr. 61, 4. Gellertstr. 61, Beginn 18 Uhr. — Wilmersberg, Donnerstag, 2. August, 19 Uhr, im Jugendheim Gellertstr. 61, 4. Gellertstr. 61, Beginn 18 Uhr. — Wilmersberg, Freitag, 3. August, 19 Uhr, im Jugendheim Gellertstr. 61, 4. Gellertstr. 61, Beginn 18 Uhr. — Wilmersberg, Samstag, 4. August, 19 Uhr, im Jugendheim Gellertstr. 61, 4. Gellertstr. 61, Beginn 18 Uhr. — Wilmersberg, Sonntag, 5. August, 19 Uhr, im Jugendheim Gellertstr. 61, 4. Gellertstr. 61, Beginn 18 Uhr. — Wilmersberg, Montag, 6. August, 19 Uhr, im Jugendheim Gellertstr. 61, 4. Gellertstr. 61, Beginn 18 Uhr. — Wilmersberg, Dienstag, 7. August, 19 Uhr, im Jugendheim Gellertstr. 61, 4. Gellertstr. 61, Beginn 18 Uhr. — Wilmersberg, Mittwoch, 8. August, 19 Uhr, im Jugendheim Gellertstr. 61, 4. Gellertstr. 61, Beginn 18 Uhr. — Wilmersberg, Donnerstag, 9. August, 19 Uhr, im Jugendheim Gellertstr. 61, 4. Gellertstr. 61, Beginn 18 Uhr. — Wilmersberg, Freitag, 10. August, 19 Uhr, im Jugendheim Gellertstr. 61, 4. Gellertstr. 61, Beginn 18 Uhr. — Wilmersberg, Samstag, 11. August, 19 Uhr, im Jugendheim Gellertstr. 61, 4. Gellertstr. 61, Beginn 18 Uhr. — Wilmersberg, Sonntag, 12. August, 19 Uhr, im Jugendheim Gellertstr. 61, 4. Gellertstr. 61, Beginn 18 Uhr. — Wilmersberg, Montag, 13. August, 19 Uhr, im Jugendheim Gellertstr. 61, 4. Gellertstr. 61, Beginn 18 Uhr. — Wilmersberg, Dienstag, 14. August, 19 Uhr, im Jugendheim Gellertstr. 61, 4. Gellertstr. 61, Beginn 18 Uhr. — Wilmersberg, Mittwoch, 15. August, 19 Uhr, im Jugendheim Gellertstr. 61, 4. Gellertstr. 61, Beginn 18 Uhr. — Wilmersberg, Donnerstag, 16. August, 19 Uhr, im Jugendheim Gellertstr. 61, 4. Gellertstr. 61, Beginn 18 Uhr. — Wilmersberg, Freitag, 17. August, 19 Uhr, im Jugendheim Gellertstr. 61, 4. Gellertstr. 61, Beginn 18 Uhr. — Wilmersberg, Samstag, 18. August, 19 Uhr, im Jugendheim Gellertstr. 61, 4. Gellertstr. 61, Beginn 18 Uhr. — Wilmersberg, Sonntag, 19. August, 19 Uhr, im Jugendheim Gellertstr. 61, 4. Gellertstr. 61, Beginn 18 Uhr. — Wilmersberg, Montag, 20. August, 19 Uhr, im Jugendheim Gellertstr. 61, 4. Gellertstr. 61, Beginn 18 Uhr. — Wilmersberg, Dienstag, 21. August, 19 Uhr, im Jugendheim Gellertstr. 61, 4. Gellertstr. 61, Beginn 18 Uhr. — Wilmersberg, Mittwoch, 22. August, 19 Uhr, im Jugendheim Gellertstr. 61, 4. Gellertstr. 61, Beginn 18 Uhr. — Wilmersberg, Donnerstag, 23. August, 19 Uhr, im Jugendheim Gellertstr. 61, 4. Gellertstr. 61, Beginn 18 Uhr. — Wilmersberg, Freitag, 24. August, 19 Uhr, im Jugendheim Gellertstr. 61, 4. Gellertstr. 61, Beginn 18 Uhr. — Wilmersberg, Samstag, 25. August, 19 Uhr, im Jugendheim Gellertstr. 61, 4. Gellertstr. 61, Beginn 18 Uhr. — Wilmersberg, Sonntag, 26. August, 19 Uhr, im Jugendheim Gellertstr. 61, 4. Gellertstr. 61, Beginn 18 Uhr. — Wilmersberg, Montag, 27. August, 19 Uhr, im Jugendheim Gellertstr. 61, 4. Gellertstr. 61, Beginn 18 Uhr. — Wilmersberg, Dienstag, 28. August, 19 Uhr, im Jugendheim Gellertstr. 61, 4. Gellertstr. 61, Beginn 18 Uhr. — Wilmersberg, Mittwoch, 29. August, 19 Uhr, im Jugendheim Gellertstr. 61, 4. Gellertstr. 61, Beginn 18 Uhr. — Wilmersberg, Donnerstag, 30. August, 19 Uhr, im Jugendheim Gellertstr. 61, 4. Gellertstr. 61, Beginn 18 Uhr. — Wilmersberg, Freitag, 31. August, 19 Uhr, im Jugendheim Gellertstr. 61, 4. Gellertstr. 61, Beginn 18 Uhr. — Wilmersberg, Samstag, 1. September, 19 Uhr, im Jugendheim Gellertstr. 61, 4. Gellertstr. 61, Beginn 18 Uhr. — Wilmersberg, Sonntag, 2. September, 19 Uhr, im Jugendheim Gellertstr. 61, 4. Gellertstr. 61, Beginn 18 Uhr. — Wilmersberg, Montag, 3. September, 19 Uhr, im Jugendheim Gellertstr. 61, 4. Gellertstr. 61, Beginn 18 Uhr. — Wilmersberg, Dienstag, 4. September, 19 Uhr, im Jugendheim



**ERLEICHTERTE**  
Auf Wunsch  
erleichterte  
Zahlungs-  
bedingungen  
(Monats-  
raten)

# Belmonte

& Co. Berlin

Leipziger Str. 97  
an der Charlottenstraße  
und  
Königstraße 30  
an der Neuen Friedhofstraße



**Manchettenknöpfe**  
14kar. Gold mit Perlmutter-  
einlage . . . Paar M. 15.-  
Desgl. in echt Silber M. 1.30

Reisende  
**Einsegnungs-  
Geschenke**  
Juwelen, Uhren,  
Gold- u. Silberwaren  
in bekannter Preis-  
würdigkeit



**Damen-Armbanduhr**  
in moderner Form, Ankerwerk, 16 Steine,  
14kar. Gold gestempelt . . . M. 45.-  
Desgl. in rund. gemast. Form M. 30.-

**Theater,  
Lichtspiele usw.**

## Winter Garten

8 Uhr Rauchen erlaubt  
**Internat. Varieté.**  
Sonnabend und Sonntag  
je 2 Vorstellungen  
3<sup>o</sup> und 5 Uhr, 3<sup>o</sup> kleine Preise.

Sonntag, d. 6. 3  
**Staats-Oper**  
Unter d. Linden  
A.-V. 6.3  
19<sup>15</sup> Uhr  
Cavalleria  
rusticana  
Bofazzi

Sonntag, d. 10. 3  
**Städt. Oper**  
Bismarckstr.  
Turnus IV  
19<sup>15</sup> Uhr  
**Eugen  
Onegin**

Sonntag, d. 13. 3  
**Staats-Oper**  
Am Pld. Republ.  
A.-V. 9  
19<sup>15</sup> Uhr  
Die  
Fledermaus

Staatl. Schauspiel.  
an Godesm.markt  
A.-V. 6.0  
20 Uhr  
**Karl u. Anna**

Staatl. Schiller-Theater, Charlth.  
20 Uhr  
**Oedipus**

**Volksbühne**  
Theater am  
Schiffbauerdamm  
3 Uhr  
**Das Mädl aus  
der Vorstadt**  
8 Uhr  
Kreuznahme

Theater am  
Schiffbauerdamm  
3 Uhr  
**Heiden**  
8 Uhr  
**Die Krankheit  
der Jugend**

Thalia-Theater  
3 und 8 Uhr  
**Oelrausch**

Staatl. Schiller-Th.  
8 Uhr  
**Oedipus**

**Theater am  
Schiffbauerdamm.**  
Norden 1141 u. 201  
Täglich 8<sup>15</sup> Uhr  
**Krankheit der Jugend**  
von Ferd. Bruckner  
insz. Gust. Hartung.  
Elsabeth Lennartz,  
Theodorburg,  
Kahner, Dammski,  
Andersen, Rappard  
u. Duschinsky.

**Hammerspiele**  
Norden 1210  
8 Uhr, Ende 10<sup>15</sup> Uhr  
Zum 52. Male  
„Soeben erschienen“  
Komödie von  
Edouard Bourdek  
Regie:  
Forster Larinaga.

**Die Komödie**  
Bismarck 2414/2010  
8<sup>15</sup> Uhr, Ende 10<sup>15</sup>  
„Olympia“  
von Franz Molnar  
Regie:  
Forster Larinaga.

Thalia-Theater  
Prederer Str. 72-74  
8 Uhr  
**Oelrausch**

GR. SCHAUSPIELHAUS 8 METROPOLTHEATER 8  
Künstlerische Leitung:  
**ERIK CHARELL**

**Der liebe  
Augustin**

**Lustige  
Witwe**

**Alfred Braun  
Mady Christians  
Trude Lieske  
Siegfr. Arno  
Paul Morgan  
Paul Westemeier**

**Fritzi  
Massary**  
Max Hansen  
Uschi Elieot  
W. Jankuhn  
H. Junkermann  
W. Schaeffers

Marianna Winkelstern  
Iwan Orlik  
Boddeibums  
Greta Walter / Hans Sommer  
Sensinegirls  
Jacksonboys

Ansprachen:  
Professor  
Ernst Stern

Sonntag  
Nachm. 3 Uhr angek.  
Vorstellung  
kleine Preise

Musikalische  
Leitung  
Ernst Hauke

**UNIVERSUM**  
Kurfürstendamm 153-154  
Am Lehliner Platz  
Brabant 2400-02

2. Woche  
Myron und Pearl  
18 J. W. Jackson-  
Girls

**Conrad Veidt  
Der Mann  
der lacht**

**UFA-PALAST**  
am Zoo  
R. 5 Barb. 9771

Letzter Tag  
E. A. Dupont's  
**Nachtweil**  
Piccadilly

**GLORIA-PALAST**  
s. d. Gedächtnis.  
Bism. 9055, 9055

2. Woche  
Ernst Jannings  
Florian Yllir / Lewis Stone  
**Der Patriot**  
Regie:  
Ernst Lubitsch

**KURFÜRSTENDAMM**  
Kurfürstendamm 26  
Bismarck 6179

Letzter Tag  
**Der lebende  
Leichnam**  
nach Leo Tolstoj  
mit  
Marin Jacobini  
W. Pudowkin

**KAMMERLICHTSPIELE**  
s. Potsdamer Platz  
Hollendorf 2093-96

Letzte Woche  
Luitpold Brooks  
Fritz Kortner  
**Die Büchse  
der Pandora**  
Auf der Bühne:  
Lily u. Emmy Schöner

**TURNSTRASSE**  
Ecke Stromstraße  
Hansa 4883

Lya Mara  
**Mein Herz ist  
eine Jazzband**  
Bühnenschau

**ALEXANDERPL.**  
Alexanderstr. 46-48  
Kopfergraben 4926

Luitpold Brooks  
Fritz Kortner  
**Die Büchse  
der Pandora**

**KÖNIGSTADT**  
Schuh. Allee 10-11  
Norden 6067

Carllo Aldini  
an Aben eurer  
G. m. b. H.  
Bühnenschau

**WEINBERGSWEG**  
Weinbergsw. 16-18  
Norden 1865

Indizien-  
beweis  
Secia  
Im Sturm  
Bühnenschau

**FRIEDRICHSHAIN**  
Ecke Bötowstr.  
Königsstadt 5564

Corinne Grimm  
Die  
ungekürzte  
Königin  
Bühnenschau

**WEISSENSEE**  
Am Antonplatz  
Wallensee 319

Lilian Harvey  
Willy Fritsch  
**Der dunkle  
Punk**  
Als Dreißigjähriger  
durch Afrika  
Bühnenschau

UBERALL UFA WOHNSCHAFT

**Hotel Excelsior Berlin**  
am Anhalter Bahnhof  
Eigentümer: Curt Elschner

**Größtes Hotel des Kontinenten**  
600 Zimmer / 800 Betten / Zimmer 8.- an / Sitzplätze ca. 2000 Pers.  
Sehenswürdigkeit Berlins im Zentrum d. Stadt

**Russ.-Röm. Bäder / Heilbäder**  
mit direktem Zugang von den Hotelzimmern. Abteilungen für  
Herren und Damen unter Leitung von Arzt und Ärztin.

Nachmittags und abends  
**Konzert und Tanz**  
Efim Schachmeister  
spielt mit seinen bekannten Solisten.

**Größter Hoteltunnel  
der Welt!**

**Trianon-Th.**  
Täglich 8<sup>15</sup> Uhr  
**Der Herzog und  
die Sünderin**  
mit Erlin Glässer  
und Martin Kettner  
Rundfunkhörer-  
nähe Preise

**Lessing-Theater**  
Täglich 8<sup>15</sup> Uhr  
Maria Orska in  
„Das Veilchen“  
Die Medaillen  
einer alten Frau

**Berliner Theater**  
Direkt. Heinz Herald  
Charlottenstraße 90  
A. 7. Dönhoff 170  
8 Uhr 8 Uhr  
**3 X Hochzeit**  
(Able's Irish Rose)

8<sup>15</sup> Theater  
des Westens

Der größte  
Erfolg Berlins  
**Friederike**  
Mittw. von Lehar  
Erla  
v. Theilmann  
Carl Ziegler  
(Staatop. Wien)  
Wendel, Sünburg,  
Dora, Spüler,  
Seidemann, Teg,  
Koffe ununterbr.  
Steinöl, 931 u. 7100

Lustspielhaus  
1<sup>15</sup> Uhr  
Wiederauftritt  
**Guido Tielscher**  
Weekend  
im Paradies

Ostsch. Künstler-Th.  
8<sup>15</sup> Uhr  
**Der Zinker**  
v. Edgar Wallace  
auch als Waltho  
Preise 1-10 Mark

Grötrian-Steinweg-  
Saal, Bellevuestr. 14  
Donnerstag, 14. März  
1929, abends 8 Uhr  
**KONZERT**  
Annelies und Erich  
Rust.  
Lieder von Brahms,  
Blech, Herm. Durra  
Kompositionen von  
E. Rust und He. m.  
Durra.  
Kart zu 3, 2 M. an d.  
Kasse des Saales

**SCALA**  
8 Uhr 8.6. Barbarossa 9256

Joanna Sellen-Gr. Ralph Benatzky  
Borinoff u. Eulalia, Jack Stanford  
und die übrigen Attraktionen!!

Sonnabends u. Sonntags  
je 2 Vorstellungen  
3<sup>o</sup> und 8 Uhr - 3<sup>o</sup> zu ermäßigten  
Preisen das ganze Programm

**PLAZA**  
Am Kottbuser Platz

Alex. 8000-05  
Täglich 5 und 8<sup>15</sup>  
Sonntags 2, 5 und 8<sup>15</sup>

Heute  
alle 3 Vorstellungen  
ausverkauft.

Karten 5 Tage im voraus

8<sup>15</sup> Uhr **CASINO-THEATER** 8<sup>15</sup> Uhr  
Lorenzinger Straße 37.  
Nur noch bis 13. März  
**Kilometerliebchen**  
Am 14. März 1929 zum 1. Male  
„Eine ungeliebte Frau“  
Für unsere Leser Gutscheine für 1-4 Pers.  
Pateuil nur 1.15 M., Sessel 1.65 M.  
Beste Preise - Parkett u. Rang 1.50 M.

**Inferieren**  
bringt **ERFOLG**

**8<sup>15</sup> Uhr**  
Die sieben Raben  
8<sup>15</sup> und 9 Uhr  
Der Obersteiger

**Philharmonie**  
Täglich 8<sup>15</sup> Uhr:  
Kurt Goetz,  
Valerie v. Mariva  
Paul Otto  
in  
„Trio“  
Lustp. v. Leo Lenz,  
Regie: Friedmann-  
Frederich.

**Berliner Uik-Trio**  
Neukölln. Uik-Str. 74/75 L

**Theater a. Kottbuser Tor**  
Kottbuser Str. 8. Tel. Mpl. 18077  
Täglich 8 Uhr, auch Sonntag  
nachm. 3 Uhr (ermäßigte Preise)  
**Elite-Sänger**  
u. a. „Die Schönheitskönigin“  
verbunden mit Modenschau.  
Allgem. Preisreduzierung auf allen Plätzen

**IM FRÜHJAHR 1929  
NACH DEM  
SONNIGEN  
Mittelmeer**

**FAHRPREIS  
VON  
240.-  
RM. AN**

nach Spanien, Marokko, Algier,  
Tunesien, Ägypten, Palästina,  
Türkei, Griechenland, Italien

1. REISE . . . 23. MÄRZ BIS 7. APRIL 2. REISE . . . 5. MAI BIS 23. MAI  
2. REISE . . . 8. APRIL BIS 22. APRIL 4. REISE . . . 29. MAI BIS 10. JUNI

Kostenlose Auskunft und Druckaschen durch die  
**Hamburg-Südamerikanische Dampfschiffahrts-Gesellschaft**  
HAMBURG S. H. HOLZBRÜCKEN  
und durch die Generalvertretung in Berlin W.G. Unter den Linden 6  
(Hotel Bristol) sowie durch die bekannten Reisebüreaus

**TAUENZIAN-  
PALAST**  
LUNIG KOPFER  
**LAURA  
LA  
PLANTE**  
GLENN TRYON  
in  
„Ich hab' ihr Sie  
ein wenig  
Sympathie“  
VORHER:  
„DIE WUNDER  
DES FILMS“  
MIT VORTRAG VON  
DR. EDGAR BEFUS  
WIRTE (LUNIG)  
468 101

**ROSE-THEATER**  
St. Preilstr. 20-137  
2<sup>15</sup> Uhr  
Die sieben Raben  
8<sup>15</sup> und 9 Uhr  
Der Obersteiger

**Trabrennen Ruhleben**  
Sonntag, den 10. März  
nachmittags 2 Uhr.

**CIRCUS  
BUSCH**

Tgl. 8 U., Sonntags 3 U.  
auch  
Das edle  
Circus-  
programm!

Pferde, Bären, Löwen, Kampfstiere,  
die „Ital. Nächte“ u. tagesaktuelle  
Lustspiele  
! Nachm. Kloder halbe Preise !

**Engelhardt-Bräu**

ein nach Pilsner Art  
eingebrautes  
Qualitäts Bier

In allen einschlägigen Geschäften erhältlich.

ENGELHARDT  
Spezial-Brau

**UNIVERSUM**  
Kurfürstendamm 153/156 • Am Lehliner Platz  
Potsdamerbr. Brabant 2400-02

**Myron und Pearl**  
18 J. W. Jackson-Girls

**Conrad Veidt**  
in **DER MANN,  
DER LACHT**  
nach Victor Hugo mit  
Mary Philbin  
Regie: Paul Leni

Universal Pictures Corp.

Musik. Illustration u. Leitung: Arthur Guttman  
Wochentags: 7, 9<sup>15</sup> Sonntag: 5, 7, 9<sup>15</sup>  
Vorverk. von 12-2 im Universum u. bei A. Wertheim

# Ungleiche Brüder / Gleiche Kappen

## Die bolschewistisch-kapitalistische Verbrüderung. — Sowjetöl = Trufföl.

Wie eine Bombe plägte nur wenigen Tagen die Nachricht in die Öffentlichkeit, daß der britische Oelmagnat Sir Henri Deterding mit seinen Todfeinden, den Bolschewisten, einen Friedensabgefechteten habe. Wenn es also eine Zeitung so schien, als ob Sowjetrußland mit seinen reichen Ölquellen auf dem Weltmarkt eine eigene sozialistische Diktatur treiben und das trustkapitalistische Oelmonopol von Standard Oil und Royal-Dutch-Shell-Gruppe durchbrechen würde, so ist es damit jetzt endgültig Effig. Arm in Arm mit dem „Heer zum imperialistischen Kriege gegen Sowjetrußland“, Herrn Deterding, und dem milliardenschweren Oelkönig Rockefeller wird jetzt der Sowjetgenosse Sokolnikow vom russischen Oeltrust die Welt ausbeuten!

### Deterdings Gleichnis vom Ladenträger.

Bei der politischen und wirtschaftlichen gleich großen Bedeutung dieses „Friedensvertrages“ und bei der maßlosen Erbitterung, mit der sich die jetzigen Freunde in den letzten Jahren bekämpft hatten, ist ein kurzer Rückblick nicht ohne Interesse. Sir Henri Deterding, gebürtiger Holländer und naturalisierter Engländer, der seine Oelpolitik im engsten Einvernehmen mit der britischen Admiralität betreibt, galt seit Jahren als der unersöhnliche und mächtigste Feind Sowjetrußlands. Durch die Sozialisierung der russischen Oelfelder hatten die Shell-Gruppe und damit auch Herr Deterding ihre sämtlichen Anlagen im russischen Oelbezirk in Werte von etwa einer halben Milliarde Mark verloren, und da Sowjetrußland nicht daran dachte, die ausländischen Kapitalisten für die vorgenommene Enteignung zu entschädigen, gab Herr Deterding vor drei Jahren die Parole von dem „gestohlenen Oel“ („stolen oil“) aus. Mit der Wienz des kaufmännischen Biedermeiers bezeichnete er jeden Kauf russischen Oels, dessen Quellen sich die „bolschewistischen Banditen und Straßenräuber“ mit Gewalt aneignet hätten, als unmoralisch. Im Frühjahr 1927, als die Shell-Gruppe von Sowjetrußland ein sehr günstiges Angebot auf russisches Benzin bekam, verglich Herr Deterding dieses Vorgehen mit dem eines Einbrechers, der des Nachts einen Laden einbricht und am anderen Tag dem Bestohlenen den Raub zu billigem Preise wieder anbietet.

In diesem Fall war der amerikanische Standard Oil Trust weit geschäftstüchtiger. Herr Deterding, der sich der kapitalistischen Solidarität seiner amerikanischen Kollegen sicher zu sein glaubte, mußte eines Tages zu seinem Schreden sehen, daß die Standard Oil of New York mit den Russen einen umfangreichen und langfristigen Liefervertrag abgeschlossen hatte. Sein wütender Protest bei dem Hauptunternehmen Rockefellers, der Standard Oil of New Jersey, wurde von den Amerikanern etwas zynisch damit beantwortet, daß die Tochtergesellschaft in New York ihre eigene Handlungsfreiheit besitzt. Gegen diesen Trick konnte Herr Deterding mit moralischen Argumenten also nichts machen. Die Folge des amerikanischen Vorgehens aber war ein offener Kampf zwischen dem amerikanischen und englischen Oelkapital, der zu heftigen Preisstürzen auf dem Weltmarkt, in Wien bis zu 50 Proz., führte und Herrn Deterding annähernd 50 Millionen Mark gekostet hat.

Es müssen also sehr reale Gründe gewesen sein, die Herrn Deterding zu dem Abkommen mit den Russen gebracht haben. Ein Mann von seinem Einfluß, der nachweislich der größte Hebel zum Abbruch der englisch-russischen Beziehungen gewesen und der große Drahtzieher bei der rigorosen Austräucherung der russischen Handelsvertretung in London durch Polizei war (Arco-

Riffäre), ein Mann, der sich auch heute noch nicht von dem Verdacht reinigen konnte, von der Existenz der berühmten Tschernomoz-Fässerzentrale gewußt zu haben, nimmt eine so folgenschwerere Frontschwenkung nicht ohne triftigen Grund vor. Den Ausschlag hat zweifellos das seit Jahren ununterbrochene Anwachsen des russischen Oelexports gegeben, der sich auf den britischen Absatzmärkten immer fieberhaft bemerkbar machte.

Die russische Oelindustrie konnte in der Tat bemerkenswerte Erfolge verzeichnen. Während der Export 1922/23 seinen Tiefstand mit rund 310 000 Tonnen erreicht hatte, stieg er im Wirtschaftsjahr 1928/29 bereits wieder auf 2,1 Millionen Tonnen und übertraf mit rund 2,7 Millionen Tonnen im letzten Betriebsjahr die Ausfuhr von 1913 um das Dreifache.

Da außerdem die Drosselung der Produktion in den verschiedenen Oelzentren nicht den erwarteten Erfolg brachte, so nahm Herr Deterding den amerikanischen Vermittlungsvorschlag, mit den Russen ein festes Lieferabkommen für den englischen Markt zu treffen, nur zu gern an. Er vertauschte also das Schwert im Raute mit dem Rechenstift, vergaß alle Kollegen, die er in der Welt über kaufmännische Moral gelesen hatte und schloß mit den „Straßenräubern und Banditen“ einen Vertrag, der drei Jahre läuft und die Lieferung von einer Million Tonnen Russenöl jährlich vorsieht. Da diese Liefermengen mehr als ein Drittel der gesamten russischen Ausfuhr im letzten Jahr darstellten, so ist dieser Vertrag für Sowjetrußland zweifellos ein Erfolg.

### Preiserhöhungen gemeinsam mit Herrn Deterding.

Wenn die Russen über dieses Abkommen als einen 100prozentigen Sieg in die Welt hinaustrampeln, so sollten sie damit vorsichtig sein. Nach außen hin kann der Genosse Sokolnikow vom Rapschlaghandel zwar erklären, daß Sowjetrußland über die Entschädigung der sozialisierten ausländischen Oelgruben nicht diskutieren und dies auch in Zukunft nicht tun werde, in dem Vertrag aber steht, daß die Russen ihr Oel zu 5 Proz. unter dem Weltmarktpreis an die Engländer liefern werden. Und auf diese 5 Proz. Rabatt weist Herr Deterding hin und sagt, daß hieraus der Entschädigungsfonds für die gestohlenen Oelfelder gebildet werde. Herr Deterding und die Royal-Shell-Gruppe erhalten also offiziell von den Russen keine Entschädigung, in Wirklichkeit aber doch eine Entschädigung. Die rechte Hand des Sowjetgenossen Sokolnikow darf offiziell nur nicht wissen, was die linke inoffiziell tut, und die Rostauer Nachbarn sind damit offenbar ganz einverstanden.

Der Eintritt Sowjetrußlands in den Ring der kapitalistischen Oelmächte hat aber für die Verbraucher bereits die üblichen Folgen von monopolistischen Trustaktionen gehabt. Die Engländer bekommen dies zu allererst zu spüren. So wurden die Preise für Benzin und Benzingemisch um etwa 18 Pf. je Gallone (1 Gallone = 4 1/2 Liter) und für Leuchtöl um 12 Pf. heraufgesetzt. Die Londoner Futurobust-Gesellschaft berechnete ihre wöchentlichen Mehrkosten aus der Preiserhöhung auf etwa 100 000 £. und bereitet die Öffentlichkeit auf eine baldige Tarifierhöhung vor. Auch Deutschland als reines Konsumland wird bald merken, daß auf dem Weltmarkt ein neuer Wind weht, und daß es mit zu denen gehört, die die Rechnung für die Verbrüderung des Bolschewismus mit dem Weltkapitalismus bezahlen können. Daß Geld nicht stinkt, braucht für den Bolschewismus kein Bismarck zu sein. Aber Bolschewisten + „rote Röhre“ sollten so ehrlich sein, es auch zu sagen!

So schlägt der Hanfobund vor, daß § 200d der Reichsversicherungsordnung gestrichen werden soll, wonach das Reich verpflichtet ist, der Krankenversicherung die Hälfte der den Kassen auferlegten Leistungen für die Familienwochenhilfe zu ersetzen. Hier sieht der Hanfobund die Möglichkeit, 32 Millionen Mark zu sparen.

Dann soll aus dem Reichshaushalt die Summe von 163,9 Millionen Mark gestrichen werden, die das Reich der Invalidenversicherung zu bezahlen hat zur Befriedigung von Rentenanprüchen, deren Deckungskapital durch die Inflation weitgehend vernichtet worden ist. Das Reich will bekanntlich seiner Verpflichtung nicht nachkommen, sondern durch Aushändigung von Reichsanleihebündeln genügen, die das Reich aus der Anleihe von 1927 zurückgekauft hat. Der Hanfobund ist der Auffassung, daß diese rund 164 Millionen einfach aus dem Haushalt gestrichen werden können, wobei er sich darüber keine Gedanken macht, wo das Reich seine Kassenmittel auffüllen soll, für die gerade dieser Posten auszublickend die wichtigste Reserve darstellt.

Obwohl großzügig ist der Hanfobund bei der Streichung von 20 von insgesamt 40 Millionen gestrichen Reichszuschüssen zur Invalidenversicherung (Bauschulbeiträge). Einen weiteren Riesenposten von 55 Millionen Mark streicht der Hanfobund einfach den angeforderten 175 Millionen für Arbeitsfürsorge und der Werte schaffenden Arbeitslosenfürsorge ab. Das geschieht trotz der juchzenden Lage des Arbeitsmarktes mit der naiven Begründung, daß die Einstellung einer umfassenden sozialpolitischen Neuorientierung, d. h. eine in der Zukunft erhoffte steuerliche Entlastung der Wirtschaft, eine entsprechende Erleichterung des Arbeitsmarktes von selbst bringen werde. Nicht weniger als 271 Millionen Mark also sind es, die der Hanfobund dem Haushalt des Reichsarbeitsministeriums, d. h. gesetzlich festliegenden sozialpolitischen Zwecken, abziehen will.

Aber der Hanfobund will großzügig sein. Um nicht einseitig zu erscheinen, streicht er auch am Haushalt des Reichswehrministeriums ab. Während er aber über eine Viertel Milliarde bei den sozialpolitischen Fonds mit einem Strich beseitigt, findet er beim Reichswehrministerium einschließend der Marine Ersparnismaßnahmen von insgesamt nur 47 Millionen Mark. Davon 26,7 Millionen bei den Sachausgaben des Heeresetats und 8,4 Millionen bei den Sachausgaben des Marineetats, bei den einmaligen Ausgaben für das Heer 5,8 Millionen und der Marine 6,5 Millionen.

Über die Vorschläge des Hanfobundes wird später noch einiges zu sagen sein. Sozialpolitisch unmöglich, wirtschaftlich in hohem Maße kurzschichtig ist der größte Teil seiner Ersparnisvorschläge, soweit sie das Reichsarbeitsministerium betreffen. Die Drosselung von vorgegebenen Verwaltungsbauten, die gewiß möglich ist, wird sich aber gerade gegen eine stärkere Beschäftigung der Wirtschaft und gegen eine Entlastung des Arbeitsmarktes auswirken. Bei zahlreichen Streichungen wird einfach nur die Zukunft stärker belastet, das ist wirkungslos „geipart“. Die Vernachlässigung des Rollenbedarfs des Reiches muß zu den schwersten Komplikationen führen:

Streichungen um jeden Preis durchzuführen, bloß um seine Behauptungen als wahr erscheinen zu lassen, waren das Ziel des Hanfobundes. Freilich, der Hanfobund hat es leicht, denn er braucht weder die Sorgen der Regierung noch einer der regierenden Parteien zu übernehmen, noch kommt er überhaupt in die Lage, irgendwann einmal die Verantwortung für seine Vorschläge übernehmen zu müssen.

### 1/4 Million Berliner sucht Arbeit.

#### Anfang März noch keine Besserung auf dem Arbeitsmarkt.

Bis zum 2. März hat sich nach dem Bericht des Landesarbeitsamts Brandenburg auf dem Arbeitsmarkt nichts Wesentliches gebessert. Die Belegung in der Metallindustrie in der Provinz hat angehalten. Der Beschäftigungsgrad für die Rotorfahrzeugindustrie hat zugenommen; gleichfalls günstig entwickelt hat sich die landwirtschaftliche Maschinenindustrie, die infolge von Auslandsaufträgen höhere Anforderungen stellte. Unverändert blieb die Lage im ganzen für Berlin.

In der Berichtswochen fiel die Zahl der Arbeitsuchenden um 496 auf 398 161, d. h. um 0,12 Proz., gegenüber einer Zunahme von 2203 gleich 0,56 Proz. in der Vorwoche. Innerhalb des Landesarbeitsamtes Brandenburg verteilten sich die Arbeitsuchenden auf Berlin mit 245 624, auf die Provinz Brandenburg mit 137 292 und auf die Grenzmark Posen-Westpreußen mit 15 245 Personen.

Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der versicherungsmäßigen Arbeitslosenunterstützung betrug 196 324, in der Krisenunterstützung 19 739, in der Sonderfürsorge 98 698, zusammen 314 761 Personen. Von den Hauptunterstützungsempfängern in der Arbeitslosenversicherung entfielen auf Berlin 128 216, auf die Provinz Brandenburg 63 556, auf die Grenzmark Posen-Westpreußen 4552. Für die Krisenunterstützung betrugen die gleichen Zahlen für Berlin 16 743, Brandenburg 2887, Grenzmark 109. In der Sonderunterstützung entfielen auf Berlin 29 992, auf Brandenburg 59 005, auf die Grenzmark 9200.

### Konzentrationen an der Ruhr.

Über den Ruhrbergbau ergießt sich eine neue Konzentrationswelle. Bei den Regierungspräsidenten liegen eine ganze Anzahl Stilllegungs- bzw. Betriebsabbruchanzeigen vor. Unter ihnen befindet sich auch ein Antrag des Adierkonzerns, der einmal während der Inflationszeit nach den höchsten Sternen griff und vor kurzem lang- und klanglos in den Besitz der Gelsenkirchener Bergwerks-A.G. übergegangen ist. Der Adierkonzern will seine letzte Grube, die Zeche Adler in Kupferdreh, stilllegen, und zwar soll die Syndikatsquote zwischen der Gemarkung Hettrich, die im Ruhrtal liegt, und der zur Gelsenkirchener Bergwerks-A.G. gehörigen Zeche Manopol aufgeteilt werden. Die Anlage selbst ist zum Abbruch bestimmt. Stilllegen wollen auch der preussische Hiberniakonzern und

# Hanfobund „spart“ 490 Millionen.

## Davon 271 Millionen an Wöchnerinnen, Krisenfürsorge und Sozialversicherung.

Der Hanfobund hat sich seit Monaten zum Preisfechter des Kapitals aufgeworfen und sich für die Behauptung stark gemacht, daß jede Steuererhöhung vermieden werden könne und daß sogar noch Steuererleichterungen für die Wirtschaft möglich seien. Jetzt hat er sein Wort wahr zu machen versucht und der Öffentlichkeit eine umfangreiche Denkschrift über die möglichen Ersparnisse im Reichshaushalt übergeben. Er nennt das Ergebnis seiner Untersuchungen über Erwartungen groß. Nach seiner Meinung können 490 Millionen Mark von den vorgegebenen Ausgaben im Reichshaushalt gestrichen werden, wozu erst noch weitere 20 bis 100 Millionen Ersparnisse im Etat der Reichsfinanzen und der Kriegslasten treten könnten. Für 1929 scheinen ihm damit alle Steuererhöhungen vermeidbar, Steuererleichterungen umfangreicher Art könnten möglich gemacht werden.

Es ist in der Tat kein Abchnitt und kein Kapitel des Reichshaushalts bei den vorgegebenen Ersparnissen vom Hanfobund ausgelassen worden. Von der Kürzung der persönlichen Ausgaben ist fast regelmäßig abgesehen. Einsparungen werden nur an den tatsächlichen Ausgaben versucht.

### Bei allen Ministerien.

Im Haushalt des Reichspräsidenten werden 8 Prozent von 106 000 Mark Sachausgaben als einsparbar betrachtet. Der Haushalt des Reichstags soll 10 Prozent von 2,39 Millionen (Kürzung der Abgeordnetenfreifahrten) sparen, der Neubau der Reichstagsverwaltung soll um 450 000 Mark gestrichen werden. Bei den Sachausgaben des Reichsministers und der Reichsanzeiger lassen 23 Prozent weg, ferner wird die Hälfte der Zahlungen für den Erweiterungsbau gestrichen, 6,3 Millionen oder 17 Prozent sollen im Haushalt des Auswärtigen Amtes bei den tatsächlichen Ausgaben, 4 Millionen oder 18 Prozent bei den allge-

meinen Bewilligungen gestrichen werden. Das Reichsministerium des Innern soll auf 2,2 Millionen verzichten, wozunter sich erhebliche Abstriche für kulturpolitische Aufwendungen befinden; dazu kommt ein Abstrich von 1 Million an den einmaligen Ausgaben. Das Ministerium der besetzten Gebiete soll insgesamt 40 Prozent oder 4,2 Millionen sparen!

Im Reichswirtschaftsministerium werden von den Sachausgaben 29 Prozent oder über 1 Million gestrichen, hauptsächlich beim Statistischen Reichsamt. Beim Vorläufigen Reichswirtschaftsrat sind es nur 126 000 Mark, aber 22 Prozent der Sachausgaben. Das Reichsjustizministerium soll fast die gesamten Bausen mit rund 1 Million einsparen. Im Reichsverkehrsministerium sollen 16,8 Millionen oder 14 Prozent gespart werden, wobei in der Hauptkategorie die Subventionen für das Flugwesen gedrosselt werden sollen, außerdem fast alle neuen Bauvorhaben. Bei dem fortwährenden Sachaufwand des Reichsfinanzministeriums werden von 84 Millionen über 6 und bei den einmaligen Ausgaben, hauptsächlich für Bauten, von den 16,8 Millionen 7,9 Millionen oder fast 50 Prozent für streichbar gehalten. Endlich soll bei den Steuerüberweisungen an die Länder für 1929 eine Kürzung von 83,55 Millionen Mark erfolgen.

Bis hierher sind es aber nur wenige Duzende Millionen, die der Hanfobund sparen zu können glaubt. Wie nicht anders zu erwarten, will er

### die Hauptstreichungen im Haushalt des Reichsarbeitsministeriums

vornehmen. Bemerkenswerterweise müssen hier aber erst Gesetze geändert werden, um die Streichungen möglich zu machen.

**ENVER BEYORIENT 5** GUTSCHEINE liegen allen Packungen bei!  
DIE neue 5 ZIGARETTE



## A. v. Sacher-Masoch: Rothaar

Mein Großvater hatte einen Garten. In der Mitte des Gartens stand eine windstille, kleine Hütte, und durch die Fugen und Ritzen des Schindeldaches flossen an den Abenden Rauchfahnen und zogen mit dem Wind über die Nachbargärten in die Richtung der Limes. Der Rauch rührte vom Feuer her, auf welchem sich Moschu, der alte wallachische Bauer, die Mamaliga kochte. Moschu war alt wie Methusalem, die Haut hing in roten Falten von seinem Hals wie bei einem Truthahn, sein Kopf ähnelte einem verrotteten Vogelkaffee. Nur seine Augen waren von großer Lebendigkeit und Frische.

Ich sah an jenem Abend vor der Hütte und starrte in das Kruzfeld, das im Abendwind raschelte. Moschu stand neben mir, hager wie ein Besenstiel, und beschattete seine Augen mit der Hand. Hinter den Apfelbäumen des Nachbargartens zog die Dämmerung herauf, und Moschu sah starr und gespannt geradeaus:

„Es war ein Abend wie heute, Domnule, nur liegt die ganze Geschichte schon an die fünfzig Jahre zurück,“ begann er.

Ich wußte, es kam jetzt eine seiner Geschichten. „In jenem Jahre trieb ich meine Schafe über die südlichen Hänge des Sarfo, Domnule, ho, es war eine schöne Zeit, eine freie Zeit. Ein freies Leben.“

Den ganzen Sommer hindurch zogen wir — der Hund, die Herde und ich — über die Weideplätze gegen Osten. Immer gegen Osten. Und wenn es uns irgendwo gefiel, dort blieben wir. Ho, Domnule, da war niemand, der uns etwas zu befehlen hatte, beim Drauf, niemand!“

Und wie um seine Worte zu bekräftigen, spuckte Moschu in weitem Bogen hinüber zum Gemüsebeet. Am Rande des Gemüsebeetes wuchsen einige Stämme roter Rohrbüchsen und immer, wenn Moschu hinüberlief, traf er kunstgerecht eine Rohrbüchse. Dies wiederholte er oft, weil er die Zigarrenstummel meines Großvaters in der Bude hatte.

„Ich mag diese Blumen nicht!“ brummte er grimmig. „Es ist die Farbe, mußt du wissen“ — er wurde immer heftiger — „die rote Farbe. Aber davon will ich gerade erzählen...“

Seine Schafe waren die fettesten weit und breit, und ihr Fell war dicht und weich wie die Haare der Weiber. Das kam davon, daß ich immer mit der Herde zog, ohne die Tiere zu dieser oder jener Weide zu zwingen. So war ich meist in großer Einsamkeit, aber ich fühlte mich wohl dabei. Obgleich ich damals schon anfang, ein Mann zu werden, dachte ich doch nicht daran, ein Weib zu nehmen.

Aber es kam anders. Eines Tages geschah das Unglück. Es war im Frühling, und wir zogen die duffenden Hänge des Sarfo aufwärts. Dieser denkwürdige Tag begann mit allerlei schlechten Vorzeichen; schon am Morgen trat ich auf eine Kröte, später fiel mir, während ich trank, meine Sammelmütze in den Krasznabach und wurde fortgetrieben. Auch erinnere ich mich, daß ich in der Nacht von üblen Träumen geplagt wurde. Ich sah nämlich im Traume Josef Randula, den Besten, der auf einer roten Stufe dahergeht, die Stute hatte seinen Kopf, und Randula haumelte nach der Henkertrutz vom Nacken. Mir das verjagte mich in eine nachdenkliche Stimmung, ich setzte mich auf meine Bude und gemehmte einige Schluck Juita. Aber das war falsch. Man soll nie am Morgen mit dem Trinken beginnen, Domnule!

Drumher, aber in großer Ferne, sah ich das Dorf Kirt, wo ein paar Rauchschnecken ferngerode gegen den Himmel fliegen. Ich trat auf einen Felsenvorsprung und starrte in das Tal hinunter. Als ich mich nach einer Weile umwandte, sah sie am Feuer mit untergeschlagenen Beinen, als wäre nichts besonderes dabei. Sie hatte meine Stroigai geöffnet und kochte bereits mit vollen Beinen. Ich rief sie unwillig an.

„Alja,“ rief ich, denn ich erkannte sie als die Tochter des Zigeunerhennacs in Kirt, Alja, was sollen diese Scherze. Das ist mein Feuer und mein Schaffel! Was dich, du Diebin, sehr zum Druat!“

„Moschu,“ rief sie, „Moschu, du lange Gatte, du verdammter Gehänsel, willst wohl mich armen Hungerleider vorjagen, he? Schau her, wie mager ich bin nach diesen Fasten, schau her“ — und sie hob die Röde, bis man ihre blanken Knie sehen konnte, und lachte unhändig dazu.

Aber sie war gar nicht mager, die kleine Hege, sondern eher hieglam wie eine Weibengeste und von schönen Formen. Und verdammte schlau obendrein. Ich hätte sie verjagen sollen, aber ich tat es nicht. Ich glaube, ich war betrunken. Man soll nie am Morgen mit dem Trinken beginnen.

Später sahen wir beim Feuer beifammen und sie redete darauf los, und ich junger Löpel fand Gefallen an ihren Reden und an der Art, wie sie den Kopf zurückwarf, daß die Haare klatterten wie schwarze Vogelschwinge. Du weißt, wie die Sitte ist in den Bergen, Domnule. Da wird nicht viel geredet und gebettelt. Sie blieb bei mir, und des Nachts schliefen wir unter der gleichen Decke. Ich hatte nur diese eine Decke.

Das ging so ein paar Wochen lang, und es währte nicht lange, da war ich so recht demarrt in das Frauenzimmer. Du weißt, wie mir über Zigeunerinnen denken. Blüde sie und wirf sie weg, denn sie sind ein flatterhaftes Gefindel. Nun, alle Weiber stecken voll Käse, und ihre Herzen sind voll unausgesprochener Wünsche. Aber sie alle sind — verglichen mit einer Zigeunerin — so durchschichtig wie Glas. Da lebte ich mit ihr und sprach mit ihr und wollte sie ergründen. Und jeder Tag machte sie mir fremder und unergründlicher. Ich mußte viel von den Bräuchen der Zigeuner. Und deshalb nahm ich sie mir einmal in der Vollmondnacht vor. Ich wette sie, weil ich wußte, daß auch der verlogene Zigeuner bei Vollmond die Wahrheit reden muß.

„Riebst du mich?“ fragte ich sie. Und ich schwöre dir, Domnule, daß aller Spott, mit dem sie mich wochenlang gepeinigt hatte, aus ihren Augen entwichen war, als sie mich ansah. Mir wurde ganz schwindlig vor diesem sanften Blick ihrer Augen. Ich hielt sie im Arm, und wir standen mitten im Licht des Vollmondes. „Ja,“ sagte sie, „ich liebe dich, aber wenn Rothaar kommt, werde ich dich verlassen.“ Und sie erzählte eine verworrene Geschichte von Rothaar, der ihr im Traume erschienen war und für den sie als Geliebte bestimmt sei.

Ich war einen Augenblick lang wie vor den Kopf geschlagen. Wer war Rothaar? Ein Wesen von Fleisch und Blut? Oder ein dunstiger Teufelspuf, wie ihn nur so ein Zigeunerhirn ausbrüten kann?

Auch du, Domnule, ich sehe es dir an, bist begierig, etwas über Rothaar zu erfahren, und ich, den ja die ganze Sache am meisten anging, war es in jener Vollmondnacht am Sarfo nicht minder. Außerdem wurde ich von einem ungewissen Gefühl der Eifersucht gepeinigt. Aber ich fragte nicht, denn ich war zu erschüttert, und irgendein unbekanntes Gefühl schnürte mir die Kehle zu.

Aber noch mächtiger peinigte meine Seele Rothaar, dieses ungewisse, schattenhafte Wesen, und immer wieder mußte ich an den Tagen, wenn ich zu zweit oder einsam beim Feuer saß oder hinter der Herde hertrötete, daran denken. Und in den Nächten träumte ich von ihm, und es sah mir auf der Brust, ein Dämon, der immer neue und neue Gestalt annahm, den ich nie greifen und ergründen konnte, und nur eines war in seiner Vielgestaltigkeit stets gleich: Meine Träume waren von brennend roter Farbe wie diese Blüten hier, Domnule, und ich weiß nicht, ob du mich verstehen kannst, aber auch die Gedanken, die sich mit ihm beschäftigten, waren rot. Er ergriff immer mehr und mehr Besitz von meinem Körper und meiner Seele. Er beherrschte mein Leben. Denn ich liebte Alja sehr, und es wäre für uns beide eine schöne Zukunft daraus erwachsen. Aber Rothaar stand zwischen uns. Mein Mund blieb verschlossen. Und so wurde es eine seltsame Liebe, denn sie hatte zur Folge, daß wir uns immer mehr voneinander entfernten, statt uns näherzukommen.

Und oft denke ich mir heute in den einsamen Nächten, wenn ich mich auf meinem Lager hin und her wälze und nicht schlafen kann, daß Rothaar nie diese Nacht über mein Leben bekommen hätte, wäre es nicht mein Wille gewesen. Dieser verfluchte Stolz war es, nicht nach etwas zu fragen, was, wie ich meinte, die Liebe von selbst hätte offenbaren müssen. Wir entfernten uns immer mehr voneinander, und eines Tages war es wieder so, daß ich allein den Spuren meiner Herde folgte, denn Alja hatte mich verlassen. Ich habe denn noch viel mit den Mädchen zu tun gehabt, aber glaube mir, Domnule, daß sie die einzige war, um die es sich gelohnt hatte, zu leiden.“

Als Moschu an diese Stelle gelangt war, spuckte er noch einmal kräftig aus und traf kunstgerecht eine Rohrbüchse.

„Und wer war dieses Rothaar?“ fragte ich nach einer Pause. „Ich weiß es nicht,“ sagte Moschu und ging in die Hütte, um nach der Mamaliga zu sehen.

— — — Ueber dem Nachbargarten lag die Dämmerung, und der Wind harfte in den Apfelbäumen. Man sah ihre Konturen nicht mehr, und nur weil sie rauschten, wußte ich, daß sie noch da waren.

## Die Wunderwelt der Hormone

Chemiker und Ärzte haben in den letzten Jahren mit besonderer Aufmerksamkeit die Hormone, die Ausscheidungen innerer Drüsen, studiert. Man war bemüht, diese Sekrete rein darzustellen, sie von Ballaststoffen zu befreien, die Ausbeute bei der Gewinnung aus tierischen Drüsen zu erhöhen, ihre Wirksamkeit auch ohne den Tierversuch ein für allemal zu erproben, und sie im Laboratorium billiger herzustellen. Das Adrenalin der Nebenniere wird längst künstlich hergestellt. Jetzt ist es gelungen, wie man in der „Medizinischen Wochenschrift“ liest, auch das Hormon der Schilddrüse zu analysieren. Kendall in Rochester gewann aus 3000 Mikrogramm Schilddrüse 33 Gramm kristallisiertes Tyrogin; Harrington extrahierte dann 100 Gramm des Präparats, auf die mehrere Jahre Arbeit und 30 000 Dollar Kosten aufgewendet worden waren. Ein Milligramm kostet im Handel 7 Dollar. Er karte die Zusammensetzung auf und fand, daß es ein vier Jodatome enthaltendes, sehr kompliziert zusammengesetztes, mit dem Eiweißbaustein Tyrosin verwandter Körper mit einem Gehalt von 64 Prozent Jod ist, der alle physiologischen Wirkungen des natürlichen Hormons zeigt. Barger konnte die Ausbeute aus Drüsen auf das Dreifache steigern und den Körper auch künstlich im Laboratorium herstellen. Die Drüsen enthalten von diesem Sekret im Winter viel weniger als im Frühling und im Sommer, was mit dem Vitaminmangel des Grünlautes zusammenhängt. Noch in einer Verdünnung von eins zu zehn Millionen bis eins zu hundert Millionen war es wirksam und zeigte die typische Schilddrüsenwirkung der Entwicklungsbeschleunigung von Kaulquappen.

Es gibt noch viele andere Medikamente, die in winzigen Mengen bestimmte Wirkungen hervorrufen. So konnte ein bei Zimmertemperatur flüchtiges Warmblüterberg durch Radiumemanation in einer Verdünnung von eins zu zwanzig Millionen belebt und durch Hypophysen-Extrakt von 1 zu 150 000 000 ein vorher durch Eiweiß sensibilisierter Meerschweinchenmutter kontrahiert werden. Ein Tetanustoxin konnte das Hundertfache millionenfache Gewicht Räuse töten, also 1 Milligramm etwa 10 000 Räuse; auch Insulin und Vitamine sind in geringsten Mengen wirksam, Kupfer und Silber verbleiben in Berührung mit großen Wassermassen hohe leitende Eigenschaften. Auch genügt zur Vermeidung des Kropfes ein Mehrverbrauch von nur 25 Milligramm Jodtali jährlich beim Menschen.

## Werden wir in Pyramiden wohnen?

Zu keiner früheren Zeit war der Städtebau jemals so eng mit den Lebensinteressen der Gesamtbevölkerung verbunden wie heute. Gaben einst die Aufgaben der Stadtverteidigung, künstlerische Gesichtspunkte und in gewissen Umfang auch schon Verkehrsprobleme den Städtebauern vergangener Jahrhunderte die Richtlinien für ihre Entwürfe, so haben heute die Raumnot und die überraschende Entwicklung der Verkehrsmittel den Städtebau in eine Krise hineingetrieben, die in der Geschichte ohnegleichen dasteht. Nicht nur der Bauherrmann, sondern jeder Stadtbewohner spürt heute täglich am eigenen Leibe die Notwendigkeit der Lösung der Städtebauprobleme. Es ist kein Zufall, daß in Parlamenten und Verwaltungen heute immer wieder städtebauliche Fragen im Vordergrund des Interesses stehen, daß eine Hochflut von Projekten, von Vorschlagsentwürfen und Bauausstellungen von der Dringlichkeit der Probleme Zeugnis ablegt.

Unsere Städte sind im Prinzip, oft auch in Einzelheiten, heute noch nach den sozialen und technischen Voraussetzungen vergangener Epochen angelegt und können den grundsätzlich veränderten Forderungen gegenwärtiger Bevölkerungsdichtung, Technik und Arbeitsbedingungen nicht mehr gerecht werden. Wie leicht kann die Verkehrsregelung zu stillenweiser Verkehrsbehinderung werden, kann die Menge der Zeichen und Verordnungen die Fahrzeugführer unsicher machen! Ein Schnellverkehrsmittel wie das Auto mit achtzig und mehr Stundenkilometern möglicher Geschwindigkeit ist als Stadtfahrzeug überhaupt ein Unling. Zustände wie in Amerika, wo man im Stadtdünner zu Fuß rascher vorankommt als mit dem Auto, beginnen sich auch bei uns bemerkbar zu machen. Der Injasse des Autos beansprucht durchschnittlich etwa fünfzehnmal soviel Raum als der Fahrgast eines öffentlichen Verkehrsmittels, und selbst wenn der Autofahrer rasch fahren kann, behindert er als einzelner eine Vielzahl von Fußgängern und vermehrt die Gefahr für die Allgemeinheit. Selbst die Anlage neuer Wohnviertel am Rande der Großstadt gerät mit den Forderungen der Gegenwart in Konflikt: die wachsende Ausdehnung des Stadtgebietes verlängert dem arbeitenden Menschen den Weg von und zur Arbeitsstätte, raubt ihm einen Teil der geringen Erholungszeit.

Zwei ausländische Entwürfe, die von einem gänzlich neuen Grundsatz aus die Krise des Städtebaues zu lösen versuchen, verdienen auch bei uns besondere Beachtung, zumal gerade in Deutschland in der nächsten Zeit in verschiedenen Großstädten für die künftige Gestaltung wichtige Entscheidungen fallen werden. Unabhängig voneinander haben in Amerika Wiley Corbett, in Frankreich Henri Sauvaige einen neuen Stadttyp entworfen, der mit einem Schlag alle Schwierigkeiten lösen will und gerade dem sozialistischen Standpunkte aus interessieren muß. Doch beide Krisisentwürfe, der amerikanische wie der europäische, zur gleichen Idee gekommen sind, ist natürlich kein Zufall, kein mystisches „Ander-Luft-Liegen“, sondern die gleichen Voraussetzungen haben zur gleichen Lösung auf Grund eingehender Erwägungen geführt.

Corbett und Sauvaige lösen sich völlig von den bisherigen Gedankengängen und vereinigen ein ganzes Stadtviertel in einem gewaltigen Pyramidenbau. Auf einem riesigen Sockel, der selbst schon die Höhe eines Hochhauses hat und in erster Linie Arbeitsräume birgt, erhebt sich eine Stufenpyramide von fünfzehn Stockwerken. Jedes der Stockwerke weicht gegen das darunterliegende etwas zurück und ist ringsum von einer Galerie umgeben. Diese oberen fünfzehn Stockwerke enthalten Wohnräume, die schon durch die Pyramidengestalt des Baues, dann aber auch durch die Lage an der Ost-, West- und Südseite des Blockes reichlich Sonne und Luft genießen. Im Inneren des künstlerischen Berges, das kein Tageslicht erhalten kann, werden Theater, Kinos, Restaurationsräume und andere geeignete Betriebe untergebracht. Außerdem liegen hier natürlich die Verbindungsgänge, Fahrstühle, Treppen und technische Anlagen. An der Nordseite lassen sich Bureau, Ateliers, Geschäftsräume, Lagerhallen und dergleichen unterbringen. Das mächtig ausgebeulte flache Dach wird für Flugzeuglandeplätze oder auch für Dachgärten oder Sportanlagen benutzbar sein.

Die Gefahren unseres heutigen Straßenverkehrs sollen in der

Pyramidenstadt vollständig weg; es gibt nur Fußgänger! Man hat die Wahl, entweder in frischer Luft auf den Galerien entlang, die untereinander wieder durch Treppen verbunden sind, zur Arbeitsstätte, zu einer anderen Wohnung oder sonst zu einer anderen Stelle des Pyramidenbaues zu gelangen, oder unabhängig von der Bitterung durch die Gänge im Inneren zu gehen, wo man auch Fahrstühle, Rolltreppen und Laufende, mit Stuhlfuß besetzte Bänder als Verkehrsmittel vorfinden wird. Selbst im strengsten Winter kann man ohne Hut und Mantel durch den ganzen Pyramidenblockteil, auch durch gedachte Gänge in die anderen Nachbarpyramiden laufen oder fahren.

Eine Großstadt wird aus mehreren Pyramiden bestehen, zwischen denen sich breite Grünstreifen anlegen lassen. Außerdem gestattet die neue Bauweise, die Grundfläche der ganzen Stadt auf einen Bruchteil des heutigen Umfanges herabzusetzen. Unmittelbar vor den Pyramiden, an Stelle der jetzt um den Stadtkern weidlich sich streckenden Vorstädte mit ihren rauhenden Schloten, überfüllten Wohnvierteln und benzinnerdymalten Straßen, wird die freie Natur Wälder, Wiesen und Felder breiten Schattenspendlich kennet die Pyramidenstadt keine qualmernden Kanäle, Heizung und Kraft werden von zentraler Stelle geliefert, und da auch die Autos für den Stadtverkehr ausgeschlossen, wird die Luft der Zukunftsstadt eine große Reinheit aufweisen.

Gerade für gemeinwirtschaftliche Einrichtungen erscheint das neue Städtebauprogramm besonders geeignet. Ein Beispiel: gemeinsame Wäschereizentrale für den ganzen Block. Auch die Heizung und Warmwasserbereitstellung würde für alle Wohnungen von einer Stelle aus geregelt. Alle Wohnungen würden die gleichen Vorteile gesunder Lage und modernen Komforts haben.

Freilich wird die Entzückung zur Pyramidenstadt erst nach und nach möglich sein. Aber möglich ist die Verwirklichung dieses neuen Gedankens im Städtebau. Wir haben heute schon Vorstufen dazu. Weniger die Wolkenkratzer, die ja Geschäftshäuser sind und zwischen sich schluchartige, verkehrsbekleidete Straßen zwingen. Aber die riesigen Ozeanische stellen heute schon geschlossene Wohnstädte mit inneren Verbindungswegen, Außengalerien und technischen wie hygienischen Einrichtungen dar, die als Vorstufe zur Pyramidenstadt gelten können. Das Beispiel des Schiffes beweist auch, daß für die im Inneren des Pyramidenblockes liegenden Straßengänge nicht, wie bei erster Ueberlegung möglich erscheint, ein unangenehmer Gegenzug zu befürchten ist. Vielmehr wird mancher Leser bei der Schilderung jener Zukunftsstadt der Gedanke gekommen sein, daß in der Natur schon seit Jahrmillionen solche Siedlungen vorhanden sind. In der Tat zeigen die Bauten der Ameisen und Termiten, der sogenannten „sozialen Insekten“, auffallende Verwandtschaft mit dem neuen Städtebauprogramm von Corbett und Sauvaige.

Wird man überhaupt in solchen „Amalphenhäusern“ wohnen wollen? Wird nicht der Wunsch nach eigenem Häuschen allein schon den ganzen Plan zum Scheitern führen?

Es scheint im Gegenteil, daß die Pyramidenstadt auch die Sympathie der Einfamilienhausfreunde verdient. Durch die neue Bauweise würde Platz für Kleinhäuser reichlich geschaffen werden, deren Bau sich heute durch Raumangel in Stadtnähe verbietet. Man braucht niemanden zu zwingen, im Stadtblod zu wohnen. Die Vorteile der Bequemlichkeit, der Zeit- und Kraftersparnis würden genügend Arbeitsstätige zur Wahl des Wohnortes in der Pyramide veranlassen — in der es sich nicht unbefriedigend wohnen würde als in modern ausgestatteter Behausung in einer am Bergabhänge sanft gelegenen Stadt, wo ja die Häuser schließlich auch schräg übereinander stehen! Doch vor allem: für den Großteil der Bevölkerung handelt es sich nicht um die Wahl: Einfamilienhaus oder Pyramidenstadt, sondern um die Frage: wie können wir aus dem Wohnungselend, aus der verpesteten Großstadtluft, aus dem Verkehrselend und Unfallgefahren zu menschenwürdigen, gesunden und sicheren Zuständen? Wenn eine neue Städtebaubildung dazu eine wenn auch entfernte Aussicht bietet, hat sie unsere Aufmerksamkeit verdient!

B. R e j e r.

# Die Matthäus-Passion

## Ihre Wiederentdeckung vor 100 Jahren (11. März)

Die 100jährige Wiederkehr des Tages, an dem Bachs Matthäus-Passion, das großartigste und berühmteste Werk des Meisters, zum erstenmal in einem Konzert aufgeführt und damit erst der musikalischen Welt erschlossen wurde, wird von der Berliner Singakademie feierlich begangen. Wie war es möglich, daß dieses Wunderwerk erst 100 Jahre nach seiner Entstehung in seiner Bedeutung erkannt und bekannt wurde? Bereits 100 Jahre vor dieser berühmten „Entdeckung“ der Passionsmusik, am 15. April 1729, war die Bachsche Passionsmusik nach dem Evangelium Matthäi am Karfreitag während des Nachmittags Gottesdienstes in der Leipziger Thomaskirche zu Gehör gebracht worden, freilich in verkürzter Gestalt, mit recht kleinen Chören und ohne besondere Wirkung. Dann hat Bach das gewaltige Werk erweitert und umgearbeitet, und die eigenhändige Partitur, deren Original vom Verfall bedroht ist, die uns aber in einer wundervollen Faksimileausgabe durch den Inselverlag geschenkt worden ist, mag um 1748 abgeschlossen worden sein. Dann schloß dieses höchste Werk protestantischer Kirchenkunst den Schloß der Vergessenheit. Erst zu Anfang des 19. Jahrhunderts begann man, sich wieder an Bachs Größe zu erinnern, und einer der tatkräftigsten Förderer der neuen Bach-Verehrung war Jelter, der Direktor der Berliner Singakademie und Goethe-Freund. Jelter, der eine große Menge Bachscher Werke teils in der Originalhandschrift, teils in Abschriften besaß, hatte die Partitur der Matthäus-Passion einmal zufällig unter der Rekatulator eines Köchelhändlers gefunden und studiert. In den Freitagsmusiken, an denen er nur wenige besonders eifrige Mitglieder der Singakademie teilnehmen ließ, hatte er einige Teile der Passion durchgenommen, aber zu einer öffentlichen Aufführung dieser „borstigen Stücke“ konnte er sich nicht entschließen, da er die Wiedergabe für zu schwierig hielt. Wenn man jetzt wieder Jelter das Hauptverdienst an der endlichen Eroberung der Matthäus-Passion zuschreiben will, so stehen dem doch die ausbrüchlichen Zeugnisse der beiden Männer entgegen, die den eigentlichen Anstoß gaben: nämlich Felix Mendelssohn und Eduard Devrient.

Felix Mendelssohn läßt im Winter 1827 in seinem elterlichen Hause Stücke aus der Passion mit einem kleinen Chor ein und erweckte bei allen Mitwirkenden den tiefsten Eindruck, so daß schließlich in dem Sänger Eduard Devrient, dem die Christuspartie zugefallen war, der Entschluß reifte, alle Hindernisse für eine öffentliche Aufführung zu überwinden. Devrient hat in seinen Erinnerungen eine ergötzliche Schilderung davon gegeben, wie er und Mendelssohn von dem „wahren Brummbar“ Jelter schließlich die Erlaubnis dazu erhielten. Zuerst donnerte er sie an: „Haben sich's doch ganz andere Leute müssen vergehen lassen, diese Arbeit zu unternehmen, und da kommen nun so ein paar Nognasen daher, denen alles das Kinderpiel ist!“ Schließlich aber gab er seinen Widerstand auf, den auch die anderen alten „Singakademiker“ teilten und wirkte sogar bei den ersten Proben mit, wie Fanny Hensel, Felix's Schwester bezeugt. Mendelssohn und Devrient erhielten von der Vorsteherin der Singakademie die Erlaubnis, Saal und Chor für eine Aufführung der Passion zu wohltätigen Zwecken zu verwenden. Mit Feuerreifer leitete nun Mendelssohn die Proben und wußte alle Teilnehmer mit seiner Liebe zu Bach und seinem Verständnis für diese Kunst zu durchdringen.

Wie stark damals schon die Verehrung Bachs in weiteren Kreisen Wurzel geschlagen hatte, zeigt die Tatsache, daß der Andrang zu dieser ersten Aufführung ein gewaltiger war, daß die etwa 900 verfügbaren Plätze sofort vergriffen waren und über 1000 Gesuche um Karten unberücksichtigt bleiben mußten. Die Aufführung am 11. März war ein durchschlagender Erfolg. „Der überfüllte Saal gab einen Anblick wie eine Kirche“, berichtet Fanny Hensel. „Die tiefste Stille, die feierlichste Andacht herrschte in der Versammlung, man hörte nur einzelne unwillkürliche Aeusserungen des tief erregten Gefühls; was man so oft mit Unrecht von dieser Art Unternehmungen sagt, kann man hier mit wahren Recht behaupten, daß ein besonderer Geist, ein allgemeines, höheres Interesse diese Aufführung geleitet habe und daß ein jeder nach Kräften seine Schuldigkeit, manche aber mehr tat.“ Die Aufführung wurde zehn Tage unter Mendelssohns Leitung und dann noch einmal im April unter Jelters Direktion wiederholt. Die Matthäus-Passion war aber nun dem Konzertsaal erobert und ein bedeutender Markstein in der Geschichte des Fortlebens von Bachs Kunst gesetzt.

### Stirbt der Walfisch aus?

Der Walfischfang wird in den Gewässern um den Südpolarkreis mit immer moderneren Methoden und immer größerem Kapital betrieben, und so ist die Befürchtung entstanden, daß auch hier dieses wasserbewohnende Säugetier in seiner eigentlichen Heimat bald dem Untergang geweiht sein könnte. Einige Regierungen haben dagegen ein Vorgehen des Völkerverbundes angeregt, und verschiedene Expeditionen haben versucht, die Lebensgewohnheiten der noch so wenig erforschten Walfische näher kennen zu lernen und dadurch vielleicht Mittel und Wege zu ihrer Erhaltung zu finden. Es gibt 10 bis 11 verschiedene Arten von Walfischen, deren geographische Verteilung in den Gewässern der Erde noch unbekannt ist, über deren Vermehrung wir wenig wissen, die riesige Wanderungen zurücklegen und zweifellos so viel Intelligenz besitzen, um Gebiete zu verlassen, in denen sie verfolgt werden. Man möchte glauben, daß diese ausgebreitete Tierfamilie, die die unendlichen Hilfsmittel der Meere für sich besitzt, dem Ansturm der Walfischindustrie gemachlen sein müßte, aber die Tatsachen, die kürzlich Sir Sidney Harmer in einer Sitzung der Londoner Linne-Gesellschaft mitteilte, beweisen das Gegenteil.

Der nordische Walfisch, der in der Bai von Bistaja schon seit dem 12. Jahrhundert und ebenso in der Nachbarschaft von Neuengland und Neuengland, bei Island und dem Norden von Norwegen seit wenigstens 700 Jahren gejagt wird, ist so selten geworden, daß man den Fang längst aufgegeben hat. Man hielt sogar diese Tiere für ausgestorben, aber nach etwa einem Jahrhundert, in dem sie vor Verfolgungen sicher waren, haben sie sich wieder vermehrt. Der prächtige Grönlandwalfisch, der größte aller Planktonfresser, der im 17., 18. und 19. Jahrhundert in verschiedenen Gebieten unachtsamlich verfolgt worden ist, steht ebenfalls auf dem Aussterbedeal, und selbst das Aufgeben des Fanges hat hier keine Vermehrung der Tiere zur Folge gehabt. Auch der kleinere südliche Walfisch, der graue Walfisch des Stillen Ozeans, der Buckelwal, die einst im Ueberfluß die Meere

besiedelten, sind heute fast völlig verschwunden. Der moderne Walfischfang findet seine hauptsächlichste Beute in den Finnwalen, von denen es vier wichtige Arten gibt. Diese Tiere sind wegen ihrer schnelleren und gefährlicheren Natur, wegen ihres geringeren Wertes und hauptsächlich wegen des Umstandes, daß die toten Körper auf den Grund sanken, lange vernachlässigt worden. Erst die Erfindung der Harpunenkanone von 1865 gestaltete die Benutzung kleinerer Boote und die Verwendung schwerer Harpunen, durch die der Finnwal an einem Seil von dem Schiff an die Küste mitgeschleppt werden konnte. Seitdem liefert der Finnwal den weitaus größten Anteil beim Walfischfang und ist auch schon in seiner Zahl sehr verringert. Wenn daher nicht Schritte zum Schutz des Walfisches unternommen werden, dürfte der Walfischfang im Südpolargebiet bald daselbe Schicksal haben wie in den anderen Walfischgebieten.

### Züchtung neuer Bienenrassen

Die Möglichkeit, neue verbesserte Rassen zu züchten, die bei unseren Haustieren längst besteht, scheint nun auch in bezug auf die Züchtung neuer Bienenrassen in erreichbare Nähe zu rücken. Wenn die Bienenkönigin zu ihrem Hochzeitflug aus dem Stock fliegt, folgen ihr gewöhnlich 400 bis 500, ja manchmal nahezu 1000 Drohnen, die indes nicht nur dem Stock der Königin entstammen, sondern auch aus anderen Stöcken herangelockt werden. Der Flug der Königin dauert aber in der Regel so lange, daß die meisten Drohnen, noch ehe sie an die Königin herankommen können, vor Erschöpfung zu Boden sinken; durch die ausdauerndste der Drohnen wird dann die Befruchtung vollzogen. Von welchem Bienenstock die befruchtende Drohne abstammte, wußten bisher die Imker jedoch nicht mit Bestimmtheit, da, wie gesagt, die die Königin umschwärmenden Drohnen sich aus verschiedenen Stöcken zusammensanden, und man auch nicht beobachten konnte, ob die Befruchtung durch eine besonders gut entwickelte Drohne geschah. Nun hat der amerikanische Forscher Dr. Watson kürzlich den Versuch gemacht, Bienenköniginnen künstlich zu befruchten, um durch die Auswahl kräftiger und schöner Drohnen die Nachzucht des Stodes zu verbessern. Diese künstlichen Befruchtungen, bei denen mikroskopisch feine Röhren aus dünnstem Glas verwendet werden, machen es dem Züchter nunmehr wirklich möglich, unter den vielen Drohnen im Bienenstock diejenigen Tiere, die er als Stammväter der künftigen Bruten bestimmt, sorgsam auszusuchen. Und auf diese Weise wird man denn auch in absehbarer Zeit sicherlich neue und wertvollere Bienenrassen heranzüchten können.

**Neue Fleischsorten.** Die Aussicht auf eine Bereicherung der Fleischgerichte im täglichen Speisezettel winkt der Bevölkerung von Kanada. Bisher hat sich die Nahrung im wesentlichen mit Rind-, Hammel- und Schweinefleisch begnügen müssen. Jetzt sollen der kanadischen Küche und vielleicht auch bald der Küche der Welt neue Genüsse geboten werden, Rentierbraten, Karibu-Beefsteaks und die fettigen Lenden des Mojosquadsen. Die „wüsten Länder“ von Nordkanada, die zwischen der Hudson-Bai im Osten und dem „Großen Bären“ und „Großen Sklaven-See“ im Westen liegen, bieten einzigartige Möglichkeiten der Tierzucht, die jetzt ausgenutzt werden sollen. Da gibt es Millionen von Tieren, die dem Menschen eine vorzuziehliche Speise darbieten, Millionen von Tieren, die wertvolle Felle besitzen, und riesige Herden, die sich ohne große Mühe der Wirtschaft dienlich machen lassen.

Das  
**Qualitäts  
Zeichen  
für Stoffe**

**Die unerreichte Auswahl!**  
**Die auten Qualitäten!**  
**Die billigen Preise!**

**Michnells**  
**Seide Wolle Waschstoffe**





